

Riesaer Tageblatt

Dresden-Döhl
Tageblatt Riesa.
Grenz Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meilen behördliche bestimmt Blatt.

Hofschreiber
Dresden 1880.
Grafenauer
Riesa Nr. 52.

J. 106.

Sonnabend, 7. Mai 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Zusatzheft der Sonn- und Feiertags. Bezugspreis, gegen Vorzugszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder nach unten. Für den Fall des Überschreitens von Produktionsverzerrungen, Schädigungen der Währung und Materialienpreise beläuft sich das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ausgaben für die Nummer des Ausgabezeitung sind die 9 Uhr vormittags eingesetzten und im voraus zu bezahlen; eine Gewöhnung für das Gefüge an bestimmten Tagen und Bildern wird nicht übernommen. Grundpreis für bis 30 mm breite, 3 mm hohe Druckschriften (6 Seiten) 100 Gold-Pfennige; bis 50 mm breite Kettenelegie 100 Gold-Pfennige zehntausender und tausender 50% Aufschlag. Keine Taxe. Gewöhnlicher Stabat erhältlich, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss auch über den Auftraggeber in Kontrolle gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Tägliche Unterhaltungsbeiträge können auf der Seite — Zur Seite höherer Gewalt — Antrag über sonstiger irgendwelcher Schreiberei des Betriebs der Druckerei, der Dienststelle oder der Verarbeitungseinrichtungen — hat der Bezieher einen Anspruch auf Abrechnung des Bezugspreises. Redaktion und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Goethes Kreis 55. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Winterlich, Riesa.

Die englische Schuldennote.

Untersieht man die Note der englischen Regierung an die Vereinigten Staaten von Amerika einer genauen Durchsicht, so ergibt sie keine Feststellung: Es ist nicht die Mellon-Siede allein, die London veranlaßte, die Vorstellung in Washington zu machen. Der Inhalt der englischen Schuldennote ist zu umfangreich, die Sprache, die sie führt, zu bestont, um allein aus der an und für sich doch nicht allzu wichtigen Mellon-Erläuterung ihre Unterstüzung zu können. Die Note weist sich zwar gegen die Bedeutung des amerikanischen Schuldentlasters, daß England auf Grund der Verhandlung des Davies-Plans mit der englischen Schuldenbildung jetzt überhaupt nicht mehr durch seine Zahlungen an seinen amerikanischen Gläubiger belastet würde. Es ist auch richtig, daß der ganze übrige Inhalt der britischen Note an diese Befreiung der amerikanischen Feststellungen antrifft. Über in der englischen Note sind immerhin Sätze enthalten, die mit diesem Sonderfall nicht das Geringste zu tun haben, aber Forderungen ausspielen, die an Bedeutung bei weitem die Mellon-Erläuterung übertragen. So der Schluss der Note: „England fordert nicht nur eine sachliche Berichtigung der irreführenden Mitteilung des amerikanischen Schuldentlasters, sondern auch eine Behandlung der Schuldenfrage im Geiste jener freundlichstlichen Verständigung zwischen den beiden großen englisch-sprechenden Nationen, von deren politischer Zusammenarbeit die wichtigste Frage des Friedens und des Fortschritts der Welt abhängt.“ Dem objektiven Ufer dieses Schlusses wird es nicht schwer fallen festzustellen, daß das größere Gewicht der Forderung auf dem zweiten Punkt dieses Satzes liegt. Diese Forderung preist jedoch tief in das ganze System der bisher fixierten Schuldenbildungs-Abkommen ein. Sie will etwas Neues, eine Revision „im Geiste freundlichstlicher Verständigung“. Dies könnte immerhin zu der Vermutung führen, daß der eigentliche Zweck der Note weniger in einer Korrektur der Mellon-Siede zu suchen ist, als mehr in dem Wunsch der englischen Regierung nach einer größeren Aktion gegen das zur Zeit geltende Schuldenbildungs-System überhaupt. Man hat hierbei zu beachten, daß die britische Regierung schon in den ersten Jahren nach Kriegsende stets, wenn auch nicht für eine reelle allgemeine Streichung der Schuldenunterlassenschaft des Weltkrieges, so doch für eine vernünftige Verbindung der von Deutschland zu zahlenden Reparationen mit der übrigen internationalen Schuldenbildung eintrat. Da es den englischen Bemühungen auf Grund der Sonderaktionen Poniatows nicht gelang, eine Einheitskontrolle der Schulden Amerikas auf dieser Basis herzustellen, so stellte sich London mehr oder weniger beim Abzug der Lage, wenn es sich schließlich doch dazu entschloß, einen selbständigen Schuldenvertrag mit der amerikanischen Regierung abschließen. Schon aus ganz bestimmten Formulierungen dieses Vertrages geht jedoch mit hinreichender Deutlichkeit hervor, daß London niemals dieses Abkommen als etwas endgültig Abschließenes betrachtete. Gemäß Rücksicherungsklausuren verpflichteten die amerikanische Regierung, bei ihren weiteren Schuldenabkommen mit anderen Nationen diese Nationen nicht günstiger zu behandeln, als es der englisch-amerikanische Pakt vorsieht. Ferner verübt sich London stets zu führen, als es festlegte, daß es von seinen eigenen Schuldnern nur soviel verlangen wolle, als es selbst an Washington zu zahlen habe. Im Laufe der letzten Jahre sind gerade diese Abmachungen zu wiederholten Maleen durchbrochen worden. So hat Washington Frankreich und insbesondere Italien in den später abgeschlossenen Schuldenabkommen entschieden günstiger behandelt als England. Auch der indirekte Sicherungsversuch Londons konnte der Praxis gegenüber sich nicht immer bewähren. Die Vermutung liegt also nahe, daß die letzte englische Schuldennote mehr aus der englischen Erkenntnis der Unmöglichkeit des bestehenden Abkommen mit Amerika zu suchen ist, als in dem Wortlaut der Mellon-Erläuterung.

Zwarwährend ist die Antwort-Note Washington auf die letzte englische Demarche hin erlosch. Sie ist eine fiktive Ablehnung der englischen Forderungen. In ihr werden nicht nur die Behauptungen Morgans vollständig aufrechterhalten, auch der indirekte Versuch Londons, die Schuldenfrage neu aufzutragen, wird als unzweckmäßig zurückgewiesen: „Die britische Regierung ist Gläubiger und Schuldnier zugleich. Die amerikanische Regierung aber ist nur Gläubiger, und jeder Dollar, der an den amerikanischen Schuldenforderungen gestrichen wird, bedeutet eine entsprechende Steigerung der Kriegsschäden, die der amerikanische Steuerzahler zu tragen hat.“ Das ist eine kluge und klare Erklärung Amerikas, daß es sich niemals dazu bereit finden wird, Streichungen an seinen Forderungen den europäischen Nationen gegenüber vorzunehmen. Man darf gespannt sein, wie London diesen Washingtoner Schlag variieren wird.

Der Waffenstillstand in Nicaragua.

Washington. (Funktorch.) Das Staatsdepartement gab den Abschluß des Waffenstillstandes zwischen den Liberalen und den Konseranten Nicaraguas bekannt, ohne Einzelheiten darüber mitzuteilen, die Statuten den Vertreter Coctos zu der vorläufigen Annahme von Bedingungen veranlaßte, die Diaz bereits lange vorher angeboten hatte. Stimmen möchte dem Staatsdepartement Mitteilung, daß amerikanische Truppen zwischen den Armeen der beiden Parteien kämpfen, um ihre Männer in Spanien zu nehmen.

Unfunk des Reichspräsidenten in Oldenburg.

Oldenburg. (Funkspur.) Am Staatsministerium erfolgte heute vormittags nach Eintritt des Reichspräsidenten die Vorstellung der leitenden Beamten. Von den Bürgen hatten Schuldfinder Aufstellung genommen, die Nieder zum Vorzug brachten. Der Reichspräsident dankte in diesen Worten, in denen er die Jugend im Aufschwung an das Vier „Ich hab mich ergeben“ zum Dienste am Vaterlande mahnte, sodann begann der Reichspräsident eine Rundfahrt durch die Stadt und nähere Umgebung.

Oldenburg. (Funkspur.) Zu Ehren des heutigen und morgen hier weilenden Reichspräsidenten von Oldenburg prangt die Stadt in Flaggen- und Girlandenschmuck. Der Reichspräsident, der bereits am frühen Morgen in Begleitung des Staatskreises Dr. Weizsäcker und des Majors von Hindenburg eingetroffen war, wurde um 9 Uhr auf dem Platz vom oldenburgischen Ministerpräsidenten von Finch und Oberbürgermeister Dr. Goeritz sowie den Ehren-

der Reichsbehörden begrüßt und nach dem Platz vor dem Rathaus geleitet, wo eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen hatte, die der Reichspräsident abschritt. Alsdann trat der Reichspräsident im Bierzug zu die Fahrt nach dem Staatsministerium an. Auf den Straßen bildeten die Bürger und Schülern Spalier.

Oldenburg. (Funkspur.) Heute mittag erfolgte die Begrüßung des Reichspräsidenten im Rathaus durch den Oberbürgermeister, Magistrat und Stadtrat. Der Oberbürgermeister gab in seiner Ansprache der Haltung Ausdruck, daß es dem Reichspräsidenten noch verdient sein möge, den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes mit eigenen Augen zu sehen. Der Reichspräsident betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß er sich als Ehrenbürger Oldenburgs freilich mit der Stadt verbunden gefühlt habe.

Anschließend kam in der Wohnung des Ministerpräsidenten von Finch ein Gespräch statt.

Bon den Wirtschaftsberatungen in Genf.

Genf. Die wirkliche Darstellung der Wirtschaftsberatung in Europa gab gestern der bekannte englische Volkswirtschaftler Landon, Herausgeber der Zeitschrift Economic, der mit seinen Ausführungen nachzuweisen verliefte, daß das bei der Brüsseler Finanzkonferenz und der Genfer Wirtschaftskonferenz geprägte Schlagwort „Entlastung des Wirtschafts- und Wirtschaftsverhältnisses der Verteilung“ in vieler Hinsicht eine nicht zu verwirklichende Illusion sei. Die Beibehaltung dieser Formel als Wirtschaftsprinzip für die jeweils Konferenz würde eine vollkommen falsche Vorstellung der Probleme beweisen, vor denen die Welt steht. Für diese Aufstellung führt Landon vier Hauptgründe an. Erstens: die neue Verteilung der Produktionsfähigkeit der Welt ist nicht etwa eine Folge des Weltkrieges, sondern einer Entwicklung, die sich bereits seit 20 oder 30 Jahren erkenntlich ließ, und die durch den Krieg nur beschleunigt wurde. Zweitens: das Ausstreben der Vereinigten Staaten als eines der wichtigsten Geldgeber der Welt, wodurch zahlreiche Staaten in Europa ihre Industriestärke wieder aufbauen konnten, und wodurch in anderen Kontinenten trotz der verringerter Kapitalausfuhr Englands die industrielle Entwicklung gefördert wurde. Angeschlossen des Umstandes, daß die Vereinigten Staaten bereits heute einen Ausfuhrüberschuss haben und mindestens in Bezug auf Europa Maßnahmen zum Ausgleich der Erzeugnisse jener Länder treffen, deren industrielle Entwicklung und Wiederaufbau gerade durch amerikanisches Kapital sichergestellt wurde, fordert Landon die amerikanische Delegation auf, der Konferenz einige Angaben über die Rolle zu machen, die nach ihrem Auffassung Amerika in den nächsten zehn Jahren im Welthandel spielen wird. Die europäischen Regierungen müssen sorgfältig ihre Politik auf der Hypothese aufbauen, daß Amerika auch weiterhin freigiebig seine Gelde vorstreckt, aber nichts in Europa kaufen wird. Drittens: eine solch ebenso wichtige Rendierung ist in der Bevölkerungsbewegung und in der Verteilung der Bevölkerung unter die verschiedenen Länder zu sehen. Diese Rendierung lädt sich besonders in dem starken Rückgang der europäischen Auswanderung nach anderen Kontinenten erkennen. Als vierter Grund, der nicht außer Acht gelassen

werden darf, führt Landon die Unrichtung in den Handelsbeziehungen der an der Revisionssregelung und an den Aktionen interessierten Länder an. Die Gläubigerstaaten müssen ihre Ausfuhr entwickeln, damit sie einen Überblick über ihre unentbehrliche Einfluß erzielen, während die Gläubigerstaaten eine entsprechende Regelung wollen. Die definitive Gestaltung des Welthandels, wie sie durch die Schuldenbildung nötig wird, muß erst noch gefunden werden.

Nach dem englischen Volkswirtschaftler Landon sprach der frühere österreichische Handelsminister Seindl, der unter Berürteilung aller prohibitorischen Zölle und des wirtschaftlichen Separatismus erklärte, daß gerade die kleineren Staaten unter der gegenwärtigen Wirtschaftskrise am schlimmsten zu leiden haben.

Vor Schluß der Sitzung, in der noch Vertreter Großbritanniens, Kanadas und Dänemarks sprachen, teilte der Präsident mit, daß die allgemeine Aussprache heute Sonnabend geschlossen werden soll.

Die christlich-sozialen Gewerkschaften und die Weltwirtschaftskonferenz.

Genf. Die an der Weltwirtschaftskonferenz allgemeinhandig teilnehmenden Vertreter des internationalen Bundes der christlich-sozialen Gewerkschaften veröffentlichten eine Erklärung, in der sie zu den Zielen der Weltwirtschaftskonferenz Stellung nehmen: Befreiung der fühlenden Kräfte gegen den internationalen Warenaustausch und Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Leitung der nationalen und internationales Kartelle fordern. Ausführungsabreden und Ausfuhrverbote für landwirtschaftliche Erzeugnisse werden verworfen, während Zölle auf keinen Fall so gehalten sein sollen, daß sie eine gesunde Konkurrenz und den Fortschritt der Landwirtschaft fördern. Gefordert werden immer Zusammensetzung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und internationale Durchführung der von den internationalen Arbeitskonferenzen angenommenen Vereinbarungen.

Die Organisation der Arbeitslosenversicherung wurde sowohl in der Form eines vom Reichsarbeitsministerium bearbeiteten und vom Abg. Eger (Dem.) eingebrachten Antrages angenommen: Träger der Berufssicherung und der Arbeitsversicherung einschließlich der Berufssicherung ist danach eine selbständige Körperschaft öffentlichen Rechts, die Reichsbeamten mit ihren Untergliederungen, den Landesarbeitsämtern und den Arbeitssämlern. Ihre Organe sind die Verwaltungsausschüsse der Arbeits- und Landesarbeitsämter, sowie der Verwaltungsrat und der Vorstand der Reichsbeamten. In allen diesen Organen sind auch Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Beamte der Gemeinden und Dörfer vertreten.

Heute Sonnabend wird die Beratung des Arbeitslosenversicherungsausschusses fortgesetzt.

Bei neuen Ereignissen in China.

Tschangtchou nähert sich Hauau.

Berlin. Nach einer Meldung der D. M. R. aus Shanghai hat Tschangtchou-Tschang Uinkung, die Hauptstadt von Anhui, eingenommen und Tschangtchou steht nahe vor Hauau. Die Regierung von Hauau soll sich auf wegen Mangels an Geldmitteln nicht mehr lange halten können. Auch der Sturm der Nanking-Regierung soll deportieren. General Tschangtchou, der Oberbefehlshaber der nationalen Truppen, hat Sunghuanglang ein Bündnis vorgeschlagen und ihm die Führung der am nördlichen Ufer des Yangtse stehenden neuen Divisionen angeboten. Es ist aber nicht sehr wahrscheinlich, daß Sunghuanglang auf diesen Vorschlag eingehen wird, da er es vorzieht, das Gebiet südlich von Nanking einschließlich Chennakats zu kontrollieren.

Einführung der Völkerbundversammlung

am 5. September.

Genf. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat in seiner Eigenschaft als Präsident des Völkerbundrates die erzbischöfliche Völkerbundversammlung am den 5. September einzuberufen. Die Tagesordnung umfaßt 25 Punkte und enthält außer der Neuwahl der ausstehenden nichtständigen drei Abstimmigkeiten (Tschekkoslowakei, Salvador und Belgrad) eine von England im vorigen Jahre angeregte grundlegende Änderung darüber, welche Fragen in das Tätigkeitsgebiet des Völkerbundes gehören sollen und welche nicht.

Rückblick auf die Arbeitslosenversicherung.

W. Berlin. Dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags war eine Eingabe von Angestellten mit zahlreichen Unterschriften, darunter auch denen der im deutsch-nationalen Handlungsbündnisverband tätigen Abgeordneten Lambah (DN) und Thiel (DVP) zugegangen, in der die Zulassung von freiwilligen Erkrankassen der Angestelltenorganisationen für die Arbeitslosenversicherung verlangt wurde. Die Sozialdemokraten beantragten, solche Erkrankassen auszuschließen. Innerhalb der Regierungsparteien war man sich über diese Frage noch nicht einig, infolgedessen mußte die Ausklaus-Sitzung unterbrochen werden, und es fand eine interfraktionelle Besprechung statt. Das Resultat war, daß in der am Nachmittag fortgesetzten Ausklaus-Sitzung die Regierungsparteien sich der Silizium enthielten, so daß der sozialdemokratische Antrag angenommen wurde. Damit ist einschließlich die Zulassung von Erkrankassen für die Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen. Eine endgültige Entscheidung ist jedoch erst in der zweiten Sitzung im Ausklaus zu erwarten, nachdem die Fraktionen zu dieser Taugung Sitzung genommen haben.

Der deutsche Muttertag am 8. Mai.

Seit vielen Jahren wird bereits in den nordgermanischen Ländern ein Gedenktag zu Ehren der Mutter gefeiert. Im Jahre 1923 fand die Anregung, diese schöne Sitten zu übernehmen, auch nach Deutschland. Es wurden den verschiedenen Verbänden der Presse, den Kirchen und Schulbehörden Aufrufe angelautet. In vielen Orten unseres eindrucksvollen Vaterlandes ist es auch zum ersten Male zu einer Krönung gekommen. Diese fand ihre besondere Schönheit in Altersheimen durch Blumensträuße erfreut wurden.

Der Gedanke, einmal im Jahre der deutschen Frau und Mutter unsere Liebe, Verehrung und unseren Herzensanbet und etwas anscheinen zu lassen, hat etwas ganz Schönes für sich. In unserer so gütigwollen, friedlichen Zeit, da politische und wirtschaftliche Not einen moralischen Zustand in unserem Volke hervorgerufen hat, müssen wir uns auf die starken, unverstüglichen Quellen unserer Kraft beziehen, die in unserer deutschen Familie ruhen. Hier hüten und pflegen unsere Mütter die Tugend der Pflichterfüllung, des Gehorsams, der Treue, der opferwilligen Hingabe, der Fröhlichkeit, der Dankbarkeit, der Vaterlandsliebe. Der Mutter heiliger Beruf muss in unserem Volke wieder die Ehrenstelle einnehmen, die er hatte und die durch den Krieg und die nachfolgende Zeit verlorengegangen ist. Dazu erscheint uns die würdige Heiter des Ehrentages der deutschen Mutter am 8. Mai hervorragend geeignet.

Der 2. Sonntag im Mai ist im ganzen Vaterlande dazu ausgerufen. An diesem Tag soll der Dank des deutschen Vaterlandes gegen seine Mütter, die starken Hoffnungen auf gelegneten Wiederaufbau im Hintergrund auf die Mütter zum beredten Ausdruck kommen. Was sie während des Krieges an Arbeit und Opferleidung in diesen Seiten wirtschaftlicher Not in der Fürsorge in ihrem Herzen getragen, das rufe der deutsche Muttertag in unserem deutschen Volke einmütig ins Gedächtnis. Unsere deutschen Frauen und Mütter leiden still und unerkannt unter der furchtbaren Schwere der Zeit am meisten. Vor dieser schwelenden Pflichterfüllung, vor der erwartungsbewohnten Würde, vor der vordämmlichen Höhe der deutschen Frau steige ich unter Herz und Kopf! Ein geschmückter Blumenstrauß sei vorbereitet. An diesem Tage mögen ihre nimmermüden Hände einmal ruhen. Alle ihre Lieben sammeln sich um sie in treuer Liebe und Dankbarkeit. Ein schlichter Blumenstrauß öffnete, das auch in der Urkuhe der Zeit unter Herz dankbar und liebevoll der treuen Mutter gedenkt. Wenn sein Muttertag mehr leuchtet, der vergesse nicht, an diesem Tage ihr Grab zu schmücken und gebente dankbar dessen, was er seiner Mutter alles verdankt. Der stille Wiederaufbau unseres Vaterlandes ist Ziel und Lebensinhalt aller dieser, die es ernst mit dem deutschen Volke meinen. Der Muttertag bietet sich als trefflicher Bundesgenosse im Kampf gegen Verrohung und Verflachung, gegen Unmoral, Unrechtsstift und Geschäftsmoral an. Möge dieser schöne Gedanke tiefs in unserem Volke Wurzel schlagen, den Müttern zu Ehren, unserem Volke zum Segen.

So stellt morgen duftende Frühlingssterne auf den Tisch der lieben Mutter! Schmückt mit Vergnügmeinnicht das Bild der Einzelnen, der ihr einer Leben, euren Kindheitstraum, eure Erziehung zum großen Teile verdankt.

Sonntagsgedanken.

Die 22., 26.: "Du wirst deine Lust haben an dem Allmächtigen."

Freienlust.

Jubilate und Matenlust Klingt gut zusammen. Fröhlingsjubel, blauer Himmel, Sorglosigkeit, Vergessen aller Sorgen. Wenn es nur immer so wäre! Doch hier gilt das Dichtermotiv: "Ach, wie so bald verhallt der Reigen". Auf einer Schweiz-Messe sah ich einmal am Ufer des herrlichen Genfer Sees eine Frau aus der Stadt auf die Bank, wir kamen in ein Gespräch, und sie erzählte mir von ihrem frischen Mann und häuslichem Elend. Nebenall die dunkle Rücksicht des Lebens. Können wir nie ein Jubilate aus vollem Herzen anstimmen? O doch. Aber nicht, wenn wir am Feid vorberufen, es drängt sich doch hinein in die Freude, sondern nur, wenn wir es innerlich überwinden. Über allem Feid winkt das unverlierbare Ziel, über allen Störfeln der Lebensorführung leuchtet Gottes Wille, über aller Unvollkommenheit dieser Erde strahlt die ewige Gottessonne, von der alle Matenlust nur ein schwacher Abglanz ist.

Haben wir jolche Gedanken im Herzen, dann kann ein Jubilate aus dem Herzen erklingen, nicht so naiv, wie der Matenlust der Menschen, die diese Welt noch nicht recht kennen, aber viel herzlicher und tiefer, denn alles Dunkle dieser Welt ist in einer höheren Harmonie aufgelöst.

Ertliches und Sachsisches.

Niebla, den 7. Mai 1927.

Wettervorhersage für den 8. Mai. Wetterseite von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Wolkig bis teiler. Aufkommende Neigung zu zeitweiligem Nebel oder Hochnebelstof. Temperaturen weiterhin etwas zurückgebend, jedoch noch mild bis sehr mild. Einmal noch lebhafte nordöstliche Winde, später schwache Ostbewegung.

Daten für den 8. und 9. Mai 1927. Sonnenaufgang 4.21 (4.20) Uhr. Sonnenuntergang 7.33 (7.34) Uhr. Mondaufgang 10.21 Uhr B. (11.30 Uhr B.) Monduntergang 1.46 Uhr B. (2.15 Uhr B.) 8. 5. 1429: Einzug der Jeanne d'Arc in Orleans; 1828: der Philanthrop Henri Dunant, Begründer des Roten Kreuzes, in Genf geb. (gest. 1910); 1922: der Maler und Radierer Otto Ubbelohde in Cottbus gest. (geb. 1867). — 9. 5. 1760: Graf Nikolaus Ludwig v. Bingendorf, Stifter der Brüdergemeinde, in Herrnhut gest. (geb. 1700); 1796: Joseph Meyer, Gründer des Bibliographischen Instituts, in Gotha geb. (gest. 1856); 1805: Friedr. Schiller in Weimar gest. (geb. 1759); 1850: der Chemiker und Physiker Louis Joseph Gay-Lussac in Paris gest. (geb. 1778); 1915: Schlacht bei La Bassée und Arras (bis 23. Juli).

Helft Jugendherbergen bauen! Aus Anlass der morgen beginnenden Wettbewerbe für Jugendherbergen und Ferienheime für die erwachsenste Jugend veranstaltet bekanntlich die Ortsgruppe Niebla für Deutsche Jugendherbergen heute und morgen eine Hauss- und Strassenammlung, wie solche in ganz Sachsen stattfindet. Auch an dieser Stelle sei nochmals die Bitte ausgesprochen: Gebe jeder nach seinen Kräften!

Öffentliche Sitzung des Stadtvorstandes-Kollegiums zu Niebla am Dienstag, den 10. Mai 1927, nachmittags 6.30 Uhr in der Aula der Oberrealschule. 1. Bericht über Revisionen der Stadtkassen I und II. 2. Rechnung der Stadthauptkasse auf 1925/26. Berichterstatter: Herr Stadtr. Schöpfel. 3. Wahl eines stellvertretenden Vorsitzers für den XI. Bezirk. 4. Abschluss, die Einstellung einer Hilfskraft für die Stadtgärtnerei best. Berichterstatter: Herr Stadtr. Wirsba. 5. Rat beschließt, einen Vergleichsentscheid wegen der Aufwertung des Belegungsgebiets für die Stromausführung nach Alt-Niebla durch den Elektrizitätswerk Gröba best. — Richteramtliche Sitzung.

Zum Muttertag am 8. Mai.



Zum Muttertag.

Mutter, heut' lädt du die Hände ruhig! Die nimmermüden, sie sollen einmal nur rasten und sonnigst tun, weil wir Dir danken wollen!

Die du in Alltags Sorgen und Hoffnung magst an dich einmal denken, Gott! heut' den ganzen Tag deine Last Unseren Schülern verschaffen!

Und des schwachen Frühlings Bier, Weißbier und Blumen, Stellen wir heimlich ins Zimmer heut' die Dein sorgendes Leben zu loben.

Was deine selbstlose Mütterlichkeit Gesäß — Ich einmal dies sagen! — Was du uns tatest in Freuden und Leid, Muß felige Freude tragen!

Mutter — wir wollen still dankend knien Zu deinen Füßen heut' nieder, froh deine Hand an die Lippen ziehn Immer und immer wieder!

Und jeder Herzschlag singt dir zum Ruhm Und jeder unsrer Gedanken Frei! heut' dein opferndes Muttertum Dem alles wir Menschen verdanken!

Felix Leo Götzky.

* Öffentliche Beiratssitzung findet Donnerstag, den 19. Mai, vor 10 Uhr im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft in Großenhain statt.

* Dem Wohlfahts- und Jugendamt ist geschrieben: Im vorigen Jahre gingen und aus allen Teilen Deutschlands Anfragen privater Kreise zu, ob wir bei Einladungen deutscher Familien für ein bestimmtes dänisches Kind verbilligte Transportmöglichkeiten hätten. In vielen Fällen wollen deutsche Familien eben die durch ihre Kinder in Dänemark geknüpften Beziehungen aufrecht erhalten und durch eine Gegenreise gleichzeitig eine Dankesfeier abhalten. Die vollen Reisekosten zu zahlen sind jedoch die meisten nicht in der Lage. Da aus Sachen sehr viele deutsche Kinder in Dänemark waren, ist es möglich, daß auch gleiche Wünsche und Anfragen dort vorliegen. Wir teilen Ihnen daher ergebenst mit: Während der Zeit der großen Ferien wird von uns ein Transport von dänischen Kindern nach Deutschland zusammenge stellt. Alle Einladungen hierfür sind uns entweder direkt oder durch Sie die höchstens Mitte Juni zu übermitteln. Durch Sie die höchstens Mitte Juni zu übermitteln direkt oder gleichzeitige Überweisung von Mark 10.— Unkostenbeitrag für jedes Kind. Wir übernehmen dann die Fahrgelder für die Hin- und Rückfahrt sowie Unfallversicherung der Kinder. Der Aufenthalt der Kinder beläuft sich ca. 8—4 Wochen aus. Genaue Eintritts- und Rückfahrtzeit wird Ihnen resp. den deutschen Pflegeeltern direkt rechtzeitig mitgeteilt. An diesen Gruppenfahrten können nur Kinder vom 7. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr teilnehmen. Bei der Anmeldung ist uns genaue Adresse und Alter des Kindes in Dänemark und genaue Adresse der Pflegeeltern in Deutschland mitzuteilen.

* Die Eröffnung des städtischen Elisabeths, unterhalb der Elbbrücke am rechten Elbufer gelegen, erfolgt am Montag, den 8. Mai. Mit der Verwaltung des Bades ist wiederum Herr Bademeister Große beauftragt. Auf die Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teil, aus der die Preise und die Badezeiten zu erschließen sind, sei besonders hingewiesen. Wie uns von der Badeverwaltung mitgeteilt wird, beträgt die Wasserwärme am heutigen Tage 16 Grad.

* Personen undampfsschiffahrt. Infolge eingetretener Verbesserung der Wetterlage ist für den morgigen Sonntag Fahrdienstverkehr zwischen Dresden-Billitz vorgesehen. — Danziger "Dresden" hat morgen Unterholzungsmusik im Decksalon und fährt um 11 Uhr nach Schmilka vom 7. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr teilnehmen. Bei der Anmeldung ist uns genaue Adresse und Alter des Kindes in Dänemark und genaue Adresse der Pflegeeltern in Deutschland mitzuteilen.

* Das Waisel der Telepathie. Im Saale der

Kommenden Woche wird man Gelegenheit haben, Experten der Telepathin Hellie Bellner zu bewundern. Was ist Telepathie? Die Frage sei heute nur kurz beantwortet: Unter Telepathie versteht man ein gewisse Vermögen, d. h. die dafür veranlagten Personen deligen die Fähigkeit, Gedanken anderer zu fühlen, zu empfinden und sie schließlich in Handlungen umzuführen. Aus den und vorliegenden Pressenotizen ist zu erschließen, daß die Telepathin sehr gut reagiert auf die Gedankenbefehle, die ihr irgend eine Person suggerierte. Näheres wird noch bekanntgegeben.

* Wiedersehenster der Pioniere in Niesla. Besonders treffen sich am 11. und 12. Juni d. J. in ihrer alten Garnisonsstadt Niesla die ehemaligen Pioniere und Verkehrsstruppen. Im Angelenteile bitten der Gemeinde Niesla, Wohlfahts- und Jugendamt die Einwohnerschaft, den Gästen, die in großer Anzahl eintreffen werden, Unterkunft für eine Nacht zu gewähren. Es darf wohl erwartet werden, daß die Witte nicht ungehört verhallt und daß die Einwohnerschaft, die schon des öfteren ihre Gastfreundschaft zum Ausdruck gebracht hat, auch diesmal bereit ist, etwa vorübergehend entdehrliche Räume für diese eine Nacht zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen nehmen entgegen Sellemerstr. Bergmann, Hauptstr. 54 oder Georg Linke, Rosenplatz 15.

* Volksmissionfest in Johannishausen. Zum 8. Mai kommt am vergangenen Sonnabend in Johannishausen das auf den 1. Mai gelegte Missionfest der Gruppe Niesla-Rosenthal der Sächsischen Mission konferenz gefeiert.

Der sehr karke Besuch des Geistes ist erkennbar, daß es in den Kirchengemeinden der Umgegend Burzel geblieben ist. Zur Stimmungswahl Audiodokument des Geistes hattet die Kirchengemeinde von Paustitz und Weida und die Voigtländer Kirchengemeinde ihre Kunst wieder zur Verfügung gestellt; sie fordert für ihre Bieder und Leistungen dankbare Beifall. Der als Nebner gewonnene Herr Missionar Springer aus Leipzig sprach über die Geschichte der Mission. Er erläuterte sie als die Zeit,

in der Gott besondere Aufgaben für die Mission stellt und besondere Verhältnisse ihr setzt. Im treffenden Bildern zeigte er die Weltlage, die sich für die Mission darstellt als ein immer näheres Zusammenrücken der Völker durch den Weltverkehr; durch ihn haben nicht nur unzählige Heiden Eingang gefunden in die deutschen Missionssäle, sondern auf seinen Wegen wird das christliche Heidentum planmäßig in den Hauptstädten Europas ausgebreitet. Diese heidnische Propaganda ruft energisch die Christengemeinden zur Wachsamkeit und verstärkter Mission unter den Heiden auf. Diese Ausführungen geben ein erstaunliches Bild von den Spannungen der religiösen Weltlage. Im zweiten Teil des Vortrages zeigte der Redner, dem die Versammlung mit höchster Aufmerksamkeit folgte, die Gotteskunde der Mission als die Stunde großer Verhebung. Überraschend und ergreifend war zu hören, wie Christen und Heiden in Ostindien und im ehem. Deutsch-Ostafrika gebetet haben im Kriege und nach dem Kriege um die Rückkehr der deutschen Missionare, und wie dieses Gebet so bald erfüllt ward. Auch das war überraschend zu hören, wie die englische Regierung die Arbeit der deutschen Missionare in Ostafrika sachlich hoch einschätzt, so daß sie nicht nur für das Schulwesen, sondern auch noch für ihre Ausbildung in der englischen Sprache freiwillig weitgehende Beihilfe angeboten hat; wie wohltuend ist dieses Verhältnis des ehemaligen Feindes für die legenreiche Wirtschaft der deutschen evangelischen Mission. So erreichte die schlichte, aber den Zuhörer immer mehr packende Darstellung der Gotteskunde der Mission einen Höhepunkt.

Mit dem gemeinsamen Gesange: "König Jesu, streite, siege!" schloß das Missionfest. An Gedenk, auch noch nachträglich, brachte es 120 Mark. Möchte auch die bringende Witte des Redners, das Beispielder Missionsblatt bei dem Pfarrer zu behalten, bei recht vielen Besuchern Erfüllung finden! Dankbar für die vielen geistigen Gaben und Anregungen, die sie von den wohlbekannten Chormeistern des Gesanges und der Posaunen und von dem Redner empfangen hatte, sang die große Chor der Evangelische Gemeinde beim in ihr die Kinder, die mit gefangen hatten, wohl noch besonders er-

rient über die reiche Ladung, die die Brauereien von Berlin und Weide wieder geöffnet hatten.

* Die Hiltigem Ortsbrauerei fasse Biela u. Ullm. abzüglich am 1. April 1927 10.121 Mitglieder (6.774 adl. und 3.847 weiß). Die Beitragseinnahme für den Zeitraum Januar, Februar, März beträgt 180.420 RM. Die Ausgaben: Verlustliche Bedienung 50.010 RM, Sahnbedienung 50.000 RM, Kranz und Gesslitzel 39.400 RM, Transportkosten 20.620 RM, Kronenzettel 29.400 RM, Haushalt 1.661 RM, Wochentilfe 18.875 RM, Steuerbegleiter 1.007 RM, Verwaltung 17.680 RM, Sonstiges 8.012 RM. Die Ausgaben übersteigen somit die Einnahmen für das erste Vierteljahr um 54.270 RM. Ursache der andauernden hohen Kostenhand. Zum März Ostschland der Gewerkschaftsmitglieder mit 6.30 Prozent (gegen 4.00 Prozent im Vorjahr) von den Verschärfungen. Zahl der versicherten Erwerbslosen am 1. April 945 gegen 1400 am Jahresanfang.

* Kabelbriefe — Wochenendtelegramme. Von 1. Mai an sind Kabelbriefe im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Mexiko und Cuba eingeführt worden. Die Kabelbriefe müssen die Begangabe via DHL, via DLT, Gial oder DLT Fun tragen und vor der Auschrift mit dem gebührenpflichtigen Vermerk GPT versehen sein. — Gleichzeitig werden die im Funverkehr derzeit gebrauchlichen Funkbriefe mit der Begangabe via Transradio in der Besförderung und Ruckholung den Kabelbriefen gleichgestellt. Der gebührenpflichtige Vermerk lautet jetzt GPT. Kabel- und Funkbriefe werden telegraphisch vom Aufgabes bis zum Bestimmungsort befördert. Dem Empfänger angezeigt werden sie frühestens am Vormittag des auf die Auslieferung folgenden Tages. Abgesetzte Aufschriften und die besonderen Vermerke KV, LT und GC sind zugelassen. Für die Abfassung der Kabel- und Funkbriefe sowie wegen Erhaltung der Gedächtnisse gelten im übrigen die Vorschriften für zurückgestellte (GC)-Telegramme. Die Postgebühr bis New York beträgt 40 Pfennig, die Mindestgebühr für zwanzig Wörter 8 Reichsmark. Über die Gebühren nach Orten über New York hinaus geben die Telegrammannahmestellen Auskunft. Die von Amerika eingehenden Kabel- und Funkbriefe werden bis zum Bestimmungsort telegraphisch befördert und frühestens am Vormittag des auf die Auslieferung folgenden Tages wie gewöhnliche Briefe abgetragen oder Abholern in der üblichen Weise ausgebändigt. — Von gleicher Zeitpunkt an können Wochenendtelegramme im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Mexiko, Mittelamerika, Brasilien, Ecuador und Kolumbien, die bisher nur über die Kabelwege zugelassen waren, zu denselben Bedingungen auch via Transradio befördert werden. Außerdem ist im Verkehr mit Argentinien und Brasilien ein Wochenendtelegrammdienst via Transradio eingeführt worden. Die Postgebühren betragen nach Argentinien 90 Pf., nach Rio de Janeiro 75 Pf. und nach den übrigen Anstalten in Brasilien 90 Pf. Mindestens in die Gebühr für zwanzig Wörter zu entrichten. Weitere Auskünfte erzielen die Telegrammannahmestellen.

* Haftpflicht des Mieters für Schauspielertheater. Die Frage, ob der Mieter oder der Vermieter für die Erhaltung von Schauspielertheatern zu haften hat, ist wiederholt gerichtlich zu entscheiden worden. Denn nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat der Mieter die gemieteten Räumlichkeiten bei Aufgabe des Mietverhältnisses in gutem Zustande zurückzugeben, und es folgt daraus, daß er sie auch während der Dauer des Mietvertrages in solchem Zustande zu erhalten hat. Demgemäß sollen auch dem Mieter die Kosten einer etwaigen Versicherung zur Last. Wird die Versicherung vom Vermieter abgeschlossen, dann ist er bestrebt, die Erstattung dieser Kosten vom Mieter zu fordern.

* 178 er Regimentsgründungsfeier Dresden. Der Verein der Offiziere des ehemaligen 18. Königl. Sächs. Inf.-Reg. Nr. 178 und der Sächs. Militär-Akademie ehemaliger 17er, Dresden, veranstaltete gemeinsam Sonntag, am 15. Mai, nachm. 4 Uhr, im Konzerthaus des Zoologischen Gartens, Dresden, Tigrarienstr., anlässlich der 80. Wiederkehr des Gründungstages des vorgenannten Regiments eine Gedächtnissfeier, bestehend aus Konzert und Ball. Am Vorabend der Gedächtnissfeier, am 14. Mai abends 18 Uhr, findet gemütliches Beisammensein mit Damen im oberen Saale des Stadtwaldschlösschens am Postplatz statt.

* In das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium. Der "Volkstaat" schreibt: Bekanntlich befindet sich in dem Punkt, der zwischen den bürgerlichen Regierungsparteien und den Deutschnationalen abgeschlossen worden ist, ein Punkt, der die Verringerung der Mindestlohn fordert. Weite Volkskreise befürchten nunmehr, es könnte dieser Abmachung das höchste Arbeits- und Wohlfahrtsministerium zum Opfer fallen. Vor allen Dingen der sozial empfindenden und für soziale Fragen interessierten Deffensivseite hat sich deshalb große Unruhe bemächtigt. Wie wir erfahren haben, haben sowohl die freien Gewerkschaften wie die staatlichen Gewerkschaften schon heute gegen einen ev. geplanten Abbau des Arbeitsministeriums bei der Regierung sofort einen Protest eingezogen.

* Konferenz für Herren-Sonderzusage. In Baden-Württemberg liegt die diesjährige Herrensonderzusagekonferenz unter Beteiligung von Vertretern der Deutschen Reichsbahngesellschaft, von Privatbahnen und Stahlfabriksgesellschaften. Ausgabe der Konferenz ist es, die Bewährung der bisher getroffenen Maßnahmen und notwendige Änderungen und Verbesserungen zu beraten. Heute, am 7. Mai wird die Plenarversammlung die Ergebnisse zusammenfassen und den Beschlüssen, soweit sie von der Hauptversammlung genehmigt werden, den Weg in die offizielle Gestalt in Gestalt von Fahrplänen, Tarif- und Beförderungsbedingungen freimachen.

* Protest des Handwerks gegen die Post-Erhöhung. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat in einer Einladung an den Reichspostminister auf entschiedene Weise die beabsichtigte Erhöhung der Postgebühren Einspruch erhoben. In der Einladung wird auf die starke Belastung des Handwerks hingewiesen, die durch die zum 1. Mai eingetretene Erhöhung der Fernpreisgebühren erfolgt sei. Eine 50prozentige Erhöhung ist aller Postgebühren werde die Schwierigkeiten des Handwerks weiter vermehren. Die Wirklichung dieser Abschläge werde jede Werbung zur Einschränkung zwingen und damit eine Drosselung des Verkehrs und für die Reichspost einen Rückgang der Bestellungen nach sich ziehen. Die Einführung neuer oder die Erhöhung bestehender Postgebühren werde zweifellos zu einem Rückgang des Postverkehrs führen.

* Der Bundestratender Kaufleute im DGB. wird gelegentlich des Tagentages des Deutschen Nationalen Handlungsgesellen-Bundes seinen ersten öffentlichen Vortrag am Sonnabend, dem 21. Mai 1927, in Leipzig veranstalten. Auf der Tagessordnung stehen neben dem Geschäftsbericht und der Vorstandswahl Verkehrsfragen und ein Vortrag des Bundesrechtsforschers Menzel, Berlin, über "Die Aufgaben unseres Bundes".

* Interessante Entscheidungen des Reichsgerichts. Der erste Strafmaiat des Reichsgerichts hatte sich gekürt mit drei für die Öffentlichkeit besonders interessanten Fällen zu beschäftigen. Es handelte sich dabei um die Ausstellung von Prämiens zum Zwecke der Förderung des Warenmixtures. Die beiden ersten Fälle betraten den Schuhmachermeister Hermann Beck im Torgau und den Fahrhändler Karl Dresel in Halle, die beide von der Vorstandszusage wegen unerlaubter Ausstellung verurteilt worden waren. Sie hatten beide Reiseende ange stellt.

Denkt so als einzige Vergeltung eine Weisheit zu Hause, wenn die Metzger in einem bestimmten Zeitraum einen bestimmten Quantum Fleisch verkaufen; fehlen die Metzger in dem festgelegten Zeitraum weniger ab, so erhielten sie nichts. Beide Verurteilten hatten gegen die vorherrschenden Urteile Revision eingereicht, wurden aber damit abgewiesen, weil auch der erste Strafmaiat des Reichsgerichts das Vergütungssystem der beiden Angeklagten als unerlaubte Ausstellung ansah. Der dritte Fall betraf den Seidenfabrikanten Gütermann in Freiburg i. Br. Er hatte einen Seidenpäckchen freilose Beigefügt, die insgesamt Anspruch auf 50.000 Mark Gemüse eröffneten, und die durch eine von Gütermann verankerte Siedlung ausgeübt wurden. Das Gütermannsgericht in Freiburg hatte den Metzgern einen Strafmaiat von 1000 RM verhängt. Der zweite Strafmaiat gegen den Seidenfabrikanten Gütermann in Freiburg i. Br. er hatte einen Seidenpäckchen freilose Beigefügt, die insgesamt Anspruch auf 50.000 Mark Gemüse eröffneten, und die durch eine von Gütermann verankerte Siedlung ausgeübt wurden.

* Preisbaudschreiben für "häuserliche" Wirtschaften. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilte, hat das Landwirtschaftsministerium beschlossen, für das Jahr 1927 zwei Preise für mukherfüllige "häuserliche" Wirtschaften auszulegen. Die Landwirtschaftskammer fordert diejenigen Besitzer bürgerlicher Wirtschaften, die sie am die Preise aus den Mitteln der Neunung-Gesetz-Gesetzgebung bewerben wollen, auf, ihre Bewerbung bis zum 15. Mai an die zuständige Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer zu richten, von der auch nähere Auskunft über die Anforderungen erreichbar wird. Ein Preisgericht entscheidet über die Zulassung der einzelnen Bewerber und fällt später auch die Entscheidung.

* Ein neuer Kreuzer "Karlsruhe". Kreuzer "Karlsruhe", der am 4. November 1914 durch die Explosion östlich Trinidad unterging, wird voraussichtlich wie die Kieler Neuesten Nachrichten mitteilen, in dem im August d. J. bei den Deutschen Werken in Kiel vom Stapel laufenden neuen Kreuzer der Reichsmarine einen Nachfolger erhalten, der seinen Namen tragen wird. — Um am Tage des Stapellaufs möglichst viele überlebende Kommandanten der alten "Karlsruhe" in Kiel verammt zu leben, wird um recht bald eine Mitteilung der Anschriften an Marine-Oberstabsarzt Dr. Warnecke-Kiel, Holenser Str. Nr. 85 II, gebeten, damit Näheres bekanntgegeben werden kann.

* Schonzeiten der Fische und Krebse. Zweifeln zu begegnen, bringen wir die Verordnung vom 16. Mai 1918 über Schonzeiten der Fische und Krebse in Erinnerung. Darauf dürfen Bach-, Bachforelle, Bachfisch und Schindel von Januar bis mit September und erneut vom 15. Dezember ab gefangen werden. Regenbogenforelle und Kelle haben vom 20. April bis mit 9. zum Schonzeit, männliche Krebse vom 15. Oktober bis 31. Dezember, weibliche Krebse sind während des größten Teiles des Jahres gefangen und dürfen nur vom 20. Juli bis 14. Oktober gefangen werden. Das ganze Jahr über frei sind Barbe, Karule, Waffisch, Schiere, Schmerle, Stör, Walfuppe, große und kleine Mariane, Kal, Karpfen und Wels. Der Hecht darf in der Elbe, der Mühlauer und Freiberger Mulde, der Sereinstorfer Mulde, der weißen Elster, dem Elsterwerdaer Flößkanal und dem Elsterfloßgraben in der Zeit vom 1. März bis mit 30. April nicht gefangen werden. Das ganze Jahr über gesichtet sind mindermäßige Fische, die also eine gewisse Größe nicht überschreiten, Fischlamen und weibliche Krebse, wenn sie Eier haben. — In Verbindung mit obiger Verordnung sei darauf hingewiesen, daß auf Grund von § 360, 13 Reichsstrafrecht, (Fischerdienst) das Transportieren lebender Fische ohne Wasser verboten ist. Ebenso auch gleichbedeutend das lange Viegenlassen gründlicher noch lebender Fische am Erdboden.

* Röderau. Auf die morgen Sonntag stattfindende Wiederholung der Theateraufführung "Die Alpenblume" wird nochmals empfohlen dazugewinnen.

* Dresden. Mit ungemeinem Gemeindebeamten batte sich die 2. Strafammer des Landgerichts Dresden an zwei Sitzungstagen zu beschaffen. Es handelte sich um den 1901 zu Leinsdorf geborenen ehemaligen Kaufmann der Gemeinde Niederwohrn, Johannes Herbert, Betrüger und den Gemeindebeamten Erwin Max Schindler, geboren 1902 zu Kröppen, die beide beobachtliche Unregelmäßigkeiten begangen hatten. Wegen dieser Verstechungen waren beide Angeklagte — wie bereits berichtet, vom Schöffengericht Dresden verurteilt. Bodstätter hatte vier Monate Gefängnis, Schindler 300 Mark Geldstrafe auferlegt erhalten. Nach erneuter Beweiseherhebung änderte das Berufungsgericht unter Berücksichtigung der Beurteilung der Staatsanwaltschaft das erstinstanzliche Urteil im Strafmaße dahin ab, daß Bodstätter an Stelle einer an ihn verurteilten Geldstrafe von 12 Wochen zu einer Geldstrafe von 840 Mark verurteilt wird. Bei Schindler wurde eine Geldstrafe in Höhe von 420 Mark ausgeworfen, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit über Monate Gefängnis als Ersatzstrafe zu treten habe.

* Dresden. Zu den Beträgerien mit geldlichen Banknoten, mit denen sich die Bollahnungsstelle beim Landesfinanzamt Dresden beschäftigt, wird amtlich folgendes mitgeteilt: Dem Kaufmann Josef Schnier (bekannt unter dem Namen Johann), wohnhaft in Dresden auf der Albrechtstraße, wurde nachgewiesen, daß er die gefälschten Zigarettensteuerzettel gefertigt hat, die von den Fabrikanten dieser Zigarettenfabriken zur Verwendung gelangten. Über den Bezug der fallenden Banknoten macht Schnier Angaben, die offenbar der Wahrheit nicht entsprechen. Es besteht bringender Verdacht, daß er bei deren Herstellung selbst mit beteiligt gewesen ist. Bei seiner Festnahme hatte Schnier außer seinem Schlüsselbund noch einen zweiten Schlüsselring mit zwei Schlüsseln im Besitz. Über deren Erwerb und Verwendung er keine Auskunft geben kann. Der eine Schlüssel gehört zu einem Sicherheitsabschloß, sogenannten Einsteckabschloß, wozu das letztere lehnt. Vermöglich gehören die beiden Schlüssel zu dem Raum, der zur Herstellung der gefälschten Steuerzettel benötigt werden. Diejenige Person, die in den beiden letzten Jahren einen Raum vermietet hat, wo Schnier ein- und ausgegangen ist, wird erklaut, sich umgehend mündlich oder schriftlich bei der Bollahnungsstelle Dresden. Am Zwingerstr. 3, zu melden.

* Dresden. Verlehrsunfall. Offenbar infolge Außerachtlassens der Verlehrvorschriften wurde gestern nachmittag der 13 Jahre alte Schüler des Kreuzgymnasiums Pölitz, Sohn eines hiesigen Rechtsanwalts, derart von einem Privatstraßwagen angefahren, daß der Schüler mit dem Kopfe durch eine Seitenstütze des Autos stieß und eine schwere Kopfverletzung davontrug. Er wurde ins Carolospital eingeliefert.

* Freital. Oberbürgermeisterwechsel. Wie das Freitaler Tageblatt mitteilt, hat der Freitaler Oberbürgermeister Dr. Wedderkopf beim Geheimrat um seine Verlehrung in den Ruhestand nachgeladen. Dr. Wedderkopf hat vor einigen Tagen einen Erholungsaufenthalt in der Schweiz und Sachsen-Hundeserre. Außerdem bis einem im Herbstwoche und Schönitz treuherumlaufend getroffenen Hund die Tollwut amtlich festgestellt worden ist, ist von der Landeshauptmannschaft Pirna und den Stadträten zu Schönitz, Neustadt und Bad Schandau die Hundesperrre bis auf weiteres verhängt worden über die Städte Schönitz, Neustadt, Bad Schandau, Döbeln, Stol-

zen und eine 50 reicht der Elbe gelegene Ortschaften der Landeshauptmannschaft Pirna.

* Schandau. Die königliche Kraftwagenlinie Sichterhausen-Görlitz-Görlitz-Böhmen wird durch die Aufsichtsbehörde der bayerisch gelegenen Schlesien heute Sonnabend im vollen Umfang in Betrieb genommen.

* Hauen. Die Stadtverordneten verabschiedeten

gestern in einer neunstündigen Sitzung den städtischen Haushaltshaushalt für 1927/28. Der sich ergebende Gesamtbetrag von 600.000 Mark soll durch Spende gedeckt werden.

* Wehraberg. Der 65 Jahre alte Böhmer Böhme und dessen gleichaltrige Ehefrau führen seit Jahren ein gänzlich zurückgezogenes Leben. Sie wohnen äußerst dürftig in einem eigenen Grundstück. Bett, Tisch und Bergleinen kennen sie nicht. Das Vieh, Hühner und Gänse, teilen mit den beiden Alten den Wohnraum; man hatte diese in Kühen und Hühnern untergebracht. Die Frau kostet das Mittagsmahl auf einem kleinen Eisenen Tisch, einer Kanone. Als Schlagsgelegenheit hatte das Ehepaar eine Holzabrade, auf der es sich das Nachts mit dem und einer Decke abdeckte. Die beiden wurden jetzt gärtnerisch bewußtlos aufgefunden. Als die Behörde die Wohnung öffnete, bot sie den Beamten der seltsame Anblick eines wilden Durcheinander. Es machten sich regelrechte Aufräumungsarbeiten nötig. Dabei entdeckte man in Küchen, Küchen, im Bett und sonstigen Verstecken nicht unbeträchtliche Mengen Kriegsgeld, auch Gold und Silber. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus übergeben.

* Löbau. Der Tod des Reichswehrsoldaten Wagner. Zu dem Tode des Reichswehrsoldaten Wagner vom Ausbildungsbataillon Löbau steht jetzt die Staatsanwaltschaft Löbau folgendes mit: Nach den bisherigen Feststellungen ist anzunehmen, daß es sich um einen Unglücksfall handelt. Wagner hat sich anscheinend, während er am Munitionshaus auf Posten stand, sich auf die Querleiste des Munitionshaus umgeworfen. Es machte sich regelrechte Aufräumungsarbeiten nötig. Dabei entdeckte man in Küchen, Küchen, im Bett und sonstigen Verstecken nicht unbeträchtliche Mengen Kriegsgeld, auch Gold und Silber. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus übergeben.

* Löbau. Der Tod des Reichswehrsoldaten Wagner. Zu dem Tode des Reichswehrsoldaten Wagner vom Ausbildungsbataillon Löbau steht jetzt die Staatsanwaltschaft Löbau folgendes mit: Nach den bisherigen Feststellungen ist anzunehmen, daß es sich um einen Unglücksfall handelt. Wagner hat sich anscheinend, während er am Munitionshaus auf Posten stand, sich auf die Querleiste des Munitionshaus umgeworfen. Es machte sich regelrechte Aufräumungsarbeiten nötig. Dabei entdeckte man in Küchen, Küchen, im Bett und sonstigen Verstecken nicht unbeträchtliche Mengen Kriegsgeld, auch Gold und Silber. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus übergeben.

* Leipzig. Am 5. Mai nachmittags wurde eine 49-jährige Arbeiterschwester von ihrem heimlebenden Ehemann in ihrer Wohnung Leipzig-Schönfeld, Heinrich-Schmidt-Straße, erschossen aufgefunden. Die Verunglückte hatte vom Arzt Beruhigungsmittel für ihre Nerven verordnet bekommen. Vermutlich hat sie das Mittel genommen, gehabt und ist davon eingeschlafen. Währenddessen ist das auf dem Gasloch stehende Gasventil übergekippt, wodurch die Flamme des Gasloches erstickt wurde, so daß das Gas ausströmen konnte. — Am gleichen Tage nachmittags wurde von ihrem heimlebenden Bruder in ihrer gemeinsamen Wohnung in Leipzig-Connewitz, Waldfriedensstraße eine 48 Jahre alte Wirtschafterin bewußtlos aufgefunden. Die Verunglückte hat sich offenbar Rattenfischen wollen, beim Ansäußen des Gasloches aber übersehen, ob dieser überhaupt brennt. Durch das ausströmende Gas ist sie bewußtlos geworden. Durch Anziehen eines Sauerstoffapparates der herbeigehenden Feuerwehr wurde sie wieder atmungsfähig.

* Waldheim. Siedlerleid. In Erienschlag batte, so berichtet der "Waldheim-Anzeiger", das Gemeindevertretungskollegium 70 Mark für die Jugendweihe gegeben. Ein Antrag, für die Konfirmanden ebenfalls 70 Mark zu geben, wurde aber abgelehnt mit der Begründung: "daß an der Jugendweihe alle Schülern teilnehmen können. Zur Unterstützung einer Angelogenheit, an welcher die Mehrheit der Jugendweihenehmer teilnehmen können. Zur Jugendweihe alle Schülern teilnehmen können, glaubt die Mehrheit des Gemeindevertretungskollegiums aus öffentlichen Mitteln etwas bewilligen zu können, nicht aber sollen öffentliche Gelde für Siedler bewilligt werden für Konfirmanden, die einer privaten Religionsgemeinschaft angehören." Die Mehrheit des Gemeindevertretungskollegiums scheint zu übersehen, daß die Konfirmanden einer Körperlich zur Borausleistung die Abneigung von dem ordentlichen Unterrichtsgegenstand Religion hat und eine "Konfirmandengenossenschaft" ist, wenn man die Konfirmation so bezeichnet und daß die öffentlichen Mittel auch mit den Eltern der Konfirmanden aufgebracht werden. In Steuerzahlen wird die Mehrheit des Gemeindevertretungskollegiums wohl auch nicht die "christlichen" Einwohner begründen und als Privatsache ansehen, sondern vielmehr als Einrichtung für die Allgemeinheit bezeichnen?

* Greiz. Verurteilung wegen Kleineides. Das Schöffengericht Greiz verurteilte den Landwirt Dennis Schneider aus Wingendorf wegen Kleineides in Tateinheit mit Konkursverbrechen und Konkursvergehen zu 2 Jahren Buchstube und fünf Jahren Ehrenrechtverlust.

* Glauchau. Vom Auto überfahren. Der 8 jährige Sohn des Arbeiters Rosler wurde von einem Kraftwagen überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Knabe bald darauf starb.

* Hartenstein. Ein unfreiwilliges Bad nahm ein 17 jähriger Radfahrer aus Schönitz in der Mulde an der im Bau befindlichen Talsperre. Er passierte mit seinem Rad am Baugelände eine schmale Stelle nicht am Muldenufer und stürzte dabei die Sicherheit. Da er nicht mehr imstande war, sein Rad rechtzeitig nach der Straße zu zu lenken, fuhr er das Rad hinunter, etwa 10 Meter tiefe Muldenufer hinunter in die ziemlich hochgehenden Fluten, wo er eingemäuse untertauchte. Hilfloser Radfahrer wachte vom Tod zu. Schaden hatte weder der Verunglückte, noch sein Fahrrad erlitten, so daß er wohl behalten, nur etwas nach seine Weiterfahrt forschen konnte.

* Groß-Gerau. Am Donnerstag früh brannte die vor vier Jahren erbaute massive Scheune des Wirtschaftsbetriebs Emil Klock bis auf die Umfassungsmauern nieder. Es wird bös willige Brandstiftung vermutet.

* Zwickau. Wegen Ackerbefreiung verurteilt. Das Gemeinsame Schöffengericht verurteilte den Ackerbauer Leidner vom Landgericht Zwickau, dessen vor einiger Zeit erfolgte Verhaftung in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt hatte, wegen Ackerunterzüchtung, vorsätzlicher Betriebsstörung und Beschädigung amtlicher Urkunden und Belegschaften zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte während seiner amtlichen Tätigkeit über 12.000 Mark Proschneider unterschlagen, 188 Ackerflächen bekleidet, sowie Blätter herausgerissen, um die von ihm begangenen Unterzüchtungen zu verdecken.

* Annaberg. Todesfall. Am 31. Lebensjahr verstarb der böhme Polamentenfabrikant Guilius Blümeler. Der Verstorbene hatte dem Annaberger Kollegium 28 Jahre lang als Stadtverordneter angehört.

* Plauen. Todesfall. Am den Folgen eines Sturzes

auf der Treppe verstarb plötzlich Fabrikant Albert Lohse im 81. Lebensjahr. 1873 gründete er mit seinem vor Jahren verstorbenen Teilhaber Voigtländer die Spinnfabrik Voigtländer und Lohse, die bald in die Reihe der führenden Firmen einztrat.

Gartentischdecken – billig!

Gartentischdecken	80/80	bunt kariert gewebt und Krepp bunt bedruckt	0.95
Gartentischdecken	80/80	hochmoderne Muster	1.25
Gartentischdecken	80/80	bunt kariert, schwarze Ware, gesäumt	1.60
Gartentischdecken	80/80	Satin bunt bedruckt	1.95
Gartentischdecken	130/160	weiß gespritzt	5.90
Gartentischdecken	120/150	bunt gewebt	5.90
Gartentischdeckenstoffe	120 breit	3.50	2.40



Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Höpfner.

Morgen Sonntag, 8. Mai
Anfang 5 Uhr
Herrliche Saisondekoration!

die führenden Ball. Treffpunkt
und gesellschaftliches
Tanzcafé Riesa.
Die neuesten Tanzschläger! Um zahlreichen Zuspruch eines M. Höpfner.

Conditorei und Café Grube. Konzert.
Morgen Sonntag

Stadtpark-Wirtschaft
Angenehmer Aufenthalt.
Bei jeder Tageszeit Kaffee und Gebäck.
ff. Getrocknetes, Schlagschüre.
Bei regem Besuch laden ergebnst ein
Otto Weier und Frau.

Elbterrasse

Bei Waldemar Freytag.
Empfiehlt mein Gartenrestaurant als
angenehmen Aufenthalt.
Gefestigte Biere und Weine.
Gute preiswerte Küche. Waisbowle, Fruchtsaft.

Conditorei und Café Wolf

empfiehlt seinen schönen Garten zu regem
Besuch. Reichhaltiges Conditorei-Büfett.
ff. Biere u. Weine. Eis und Eisgetränke.

Gasthof Mergendorf
Sonntag nachmittag
großes Garten-Freikonzert.
Bei regem Besuch lädt freundl. ein Paul Röber.

Schmidts Weinstuben und Café, Nünchritz.

Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten und
berühmten Haubstühlen. Gärten.
8. St. schönste Apfelbaumblüte im 2. Morgen
großen Obstgarten.
Ergebnst laden ein Louis Schmidt u. Frau.

Fahrräder Motorräder
Nähmaschinen

empfiehlt auf Teilzahlung ohne Preisanschlag in
Boden- oder Monatsraten.
Reichhaltiges Lager in allen Ausführungen.
Ersatz- und Zubehörteile, sowie Ausführung sämtl.
Reparaturen zu billigen Preisen.

Arthur Vogel

Weinbergsstr. 24/31
Endstation vom städtischen Straßenverkehr.

Café Promenade.

Abendlich konzertiert
Hildegard Plettig
die temperamentvolle Geigenkünstlerin.

Statt Karten
Für die uns anlässlich unseres 50-jährigen
Geschäftsjubiläums in so reichem Maße über-
mittelten Glückwünsche und Geschenke, sowie
für die Ehrenungen seitens der Gruppe Rieder-
bach sagen wir hierdurch

allen unseren herzlichsten Dank.
Aug. Hammrich und Frau.
Riesa, den 5. Mai 1927.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
so zahlreich dargebrachten Geschenke und
Glückwünsche danken hierdurch herzlich.
Röderau, Mai 1927.

Oskar Gauer und Frau.

Gasthof Reuß
Sonntag, den 8. Mai
Öffentl. Ball.

Voranzeige!
Gasthof Bloßwitz
Sonntag, den 15. Mai
Skat-Turnier.

Wien Tonhallen
Helia!

Chemische Reinigung Wilhelm Jäger
Riesa Färberrei
Parkstraße 8 Fernsprecher No. 224 Wilhelmstraße 2
In Gröba, Lauchhammerstraße 21.

Meine chemische Reinigung, ausgeführt in stets fließendem, reinem Benzin, beseitigt Schmutz, Krankheitsschäme, Mottenbrut u. s. w. — Stoff und Farbe wird nicht angegriffen. Fasson bleibt unverändert.
Färberrei. Gardinenwäscherei. Plissees-Presserei.

Hotel Wettiner Hof

Bringe meine gutbürgerlich vorgerichteten Lokalitäten
in empfehlende Erinnerung.

Reichhaltige Speisen und bestgepflegte Getränke zu zivilen Preisen.

Concert-Café Central – Alltäglich Künstler-Konzert

Sonntag vormittag 11 bis 1 Uhr: Matinee.

Um gütigen Zuspruch bittet

W. Franke.

Otto Wollgast
Johanna Wollgast geb. Böhnl

danken hierdurch herzlichst zugleich im Namen
der Eltern für die in so ausserordentlich reichem
Masse übermittelten Glückwünsche, Blumen und
Geschenke anlässlich ihrer Vermählung

Riesa, im Mai 1927

Meine Verlobung mit Fräulein
Elisabeth Menzel

Tochter des Herrn Fabrikbesitzer
Emil Menzel und seiner Frau
Gemahlin Martha geb. Wiedermann,
beehre ich mich anzusegnen

Pfarrer F. W. Schroeter

Riesa, Niederlagstr. 8

am 7. Mai 1927

Kräf. Privat-
Wittagsstich gibt ab
Paulsche Str. 24, 1.

Dienstag,
d. 10. Mai
abends 8 Uhr
Versammlg.

in der
Elbterrasse.

Tagesordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes.
2. Kollege Röderau spricht über die
Börse der Deutschen Nationalen Arbeiterkasse.
3. Auf nach Leipzig zum
Gautag. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Für die zahlreichen
Gratulationen und Ge-
schäfte anlässlich unserer
Vermählung
 danken herzlichst.

Röderau, Mai 1927.
Otto Richter u. Frau
verw. Hinter geb. Greif.

Die heutige Nr. umfaßt
18 Seiten.
Hierzu Nr. 18 des
Gesäßes an der Elbe.

Wackeln nur mein Herz!

Weit billiger sind meine Waren als Sie denken.
Kleiderstoffe Seidenstoffe Wollmusseline
Baumwollmusseline Waschseiden Zephirs.
Oberhemden. Erstes und größtes Etagengeschäft Riesa
Krawatten.

Gängl. Nr. 42, 1. Otto Wollgärt Gängl. Nr. 42, 1.

Zur Gründung der Werbewoche für Jugendherbergen und Ferienheime.

Der Morgen.

a. Götzendorf.

Wacht der erste Morgenstrahl
Durch das Rote Nebental,
Rauscht erwachend Wald und Hügel:
Wer da fliegen kann, nimmt Flügel!

Und sein Höhllein in die Luft
Wirft der Mensch vor Lust und ruht:
Hat Gefang doch auch noch Schwingen,
Nun, so will ich fröhlich singen!

Hinaus, o Mensch, weit in die Welt,
Gangt dir das Herz in frankem Mut;
Nichts ist so trüb in Nacht gefest,
Der Morgen leicht macht's wieder gut.

Die südlichen Jugendherbergen und ihr Wert für die wandernde Jugend.

Bereits vor dem Weltkriege gab es in unserm Sachsen einen Zentralausschuss für die Wanderungen der Volksschuljugend und dieser hatte auch bereits über 30 Stütz- und Übernachtungsstätten in unserm Vaterlande geschaffen. Sie waren in Bauernhäusern, z. B. Luckau bei Glaubitz und Schön in der Sächsischen Schweiz, in städtischen Gebäuden, z. B. Marshall in Bautzen und Hirschwinkelstraße in Görlitz, zum Teil auch in Gasthäusern bei jugendfreundlichen Wirtshäusern eingerichtet worden und erfreuten sich damals schon eines zahlreichen Zuspruches. Die Jahre während und nach dem Weltkriege zeichneten diese hoffnungsvollen Ansätze zum größten Teile, und als es an den Wiederaufbau gedenkt wurde, da trat eine größere Fürsprache auf den Plan, der Verband für deutsche Jugendherbergen, der von Westalen aus rasch Eingang in allen deutschen Bauen fand und auch unser Sachsen nach Überwindung mehrfacher Hindernisse für sich eroberte. Heute ist man mit dieser Umstellung durchaus zufrieden und das Ergebnis der bisherigen Bemühungen des Zweigverbandes Sachsen oder, wie er seit Anfang dieses Jahres sich nennt, "Deutsche Jugendherbergen, Van Sachsen", ist ein lobenswertes, ja vorzügliches zu nennen. Über 50 Ortsgruppen haben wertvolle Arbeit geleistet, und über 150 Herbergshäuser sind zur Zeit für die wandernde Jugend unseres Vaterlandes vorhanden, zum Teil getrennt nach besonderen Räumen für die Volksschuljugend und für die Schulentlassene Jugend, meist aber für beide gemeinsam. Sie verteilen sich über das ganze Land. Wenn auch naturgemäß die südliche Hälfte Sachsen (Vogtland, Erzgebirge, Sächsische Schweiz und Oberlausitz) den größten Teil jener Bahnen für sich in Anspruch nimmt, so ist doch auch der Norden mit Jugendherbergen versehen. Räumlich Leipzig ist in den letzten Jahren mit der Errichtung von Herbergen und Helfern planmäßig und erfolgreich vorgegangen, um seiner Großstadtjugend in der Nähe immer mehr Gelegenheit zur Erholung zu schaffen. Im Bereich unserer Amtschauplattform bestehen in Großenhain und Riesa Jugendherbergen. Die älteste ist im Jahre 1926 von über 200, die jüngste von 500 Übernachtenden aufgesucht worden. Auch der flache Nordosten Sachsen ist nicht ohne Gelegenheiten zum Rasten und Einkehren, so hat zum Beispiel Großenhain im vorjährigen Jahre eine geradezu vorbildliche Jugendherberge geschaffen. Und nicht nur der Verband für deutsche Jugendherbergen ist erfolgreich vorgegangen, sondern auch zahlreiche Vereins- und Standesorganisationen, Gebirgs- und Wandervereine, außerland Jugendverbände und die dentschen Turnerschaft haben sich der gleichen Aufgabe gewidmet, weil sie alle die Notwendigkeit der Herbergen und Heime erkannt haben.

Was nun besteht nun aber einerseits die Notwendigkeit und damit zugleich auch andererseits der Nutzen der Jugendherbergen? Wer wirklich durch Wandern seinem Körper geistige Erfrischung und seiner Seele innerliche Bereicherung schaffen will, der wird allerdings den mehrtägigen zusammenhängenden Wanderungen den Vorzug vor den einzigen geben. Denn sorgfältige und nachhaltige Bedachtungen von pädagogischer und ärztlicher Seite haben den ungleich höheren Wert der mehrtägigen Wanderungen eindrucksvoll ergeben. Sie sollen nicht etwa dem Schulbetrieb augemessen werden, wiewohl auch in dieser Richtung recht erfreuliche Erfahrungen vorliegen, aus denen hervorgeht, daß gut vorbereitete und vorstichtig ausgeführte mehrtägige Wanderungen die schönsten Ergebnisse gesetzlich haben. In der Hauptstadt werden Mehrtagswanderungen immer die Soche freiwilliger Veranstaltungen bleiben und hinsichtlich der Teilnehmerzusammensetzung über die geschlossenen Klostergemeinschaften herausgreifen. Sie werden infolgedessen nur für die Ferienzeiten in Betracht kommen. Steinliche Gelegenheiten sind durch die fast überall vorhandenen mancherlei Wandergemeinschaften geboten. Für diese Wanderungen sind nun die Jugendherbergen unbedingt geeignet; denn sie allein vermag die Kosten des Übernachtens erheblich zu vermindern und damit den gesamten Wanderbetrieb zu verbessern. Die Übernachtungsgebühren sind auf das Mindestmaß herabgesetzt worden. Außerdem ist jede einzelne Herbergesetzung fortwährend bestrebt, die Betten und alle sonstigen Einrichtungsgegenstände nach und nach vollkommen und annehmbar zu gestalten, so daß immer mehr Wünsche des Besuchers erfüllt werden können. Sehr viele Jugendherbergen befinden außer der eigentlichen Übernachtungsgelegenheit einen oder mehrere Tagesräume, die auch den Teilnehmern einzügiger Wanderungen als Rast- und Einschlafstätten zur Verfügung stehen. Sie sind von den ministeriell vorgeschriebenen pflichtmäßigen Tageswanderungen sämtlicher Schulgattungen bereits äußerst rege besucht worden. So sind die Jugendherbergen ein wichtiges

Glied in der Kette der zahlreichen Veranstaltungen, die der Erziehung unserer Jugend dienen und dadurch eine bessere Zukunft unseres Vaterlandes herbeiführen helfen. Herz und Hand für sie offen zu halten, ist sowohl ein Gebot der Kugelheit, als auch ein Beweis, daß Verständnis für Gemeinwohl und Weiblichkeit für öffentliche Angelegenheiten vorhanden sind.

Wie die heutige anbrechende Werbewoche für Jugendherbergen zur Weiterentwicklung des so schön im Aufblühen befindlichen Werkes zum Besten unserer Jugend beitragen!

Die Entwicklung des südlichen Jugendherbergswesens.

Der Van Sachsen vom Verband für Deutsche Jugendherbergen wurde im Jahre 1919 gegründet, obgleich Raststätten für jugendliche Wanderer schon 30 Jahre früher geschaffen wurden. Fabrikant Guido Röster in Hohenelbe (Böhmen) war Schöpfer dieser Idee. Er errichtete bereits im Jahre 1884 die erste Raststätte. Da in dieser Zeit lediglich höhere Schüler und Studenten wanderten, nannte er seine Weiber Schüler und Studentenherbergen. Das sind die Keimzellen des Jugendherbergswesens. Aus den Schülern- und Studentenkreisen erwuchsen die Führer der Wanderer und Jugendbewegung. Röster breitete sein Röster's Werk über das nördliche Böhmen und die anschließenden Grenzgebiete aus, die Bautzen, die Sächs. Schweiz und das Erzgebirge folgten bald. Im Jahre 1913 bestanden im größeren Deutschland bereits 640 Herbergen, in denen rund 80.000 Gäste, hauptsächlich Schüler und Studenten, die den Gedanken des Wanderns weiter in ihren Wirkungskreis hineintrugen. Unterstellt standen. Außerdem bewirkten pädagogische Reformideen um die Jahrhundertwende, daß sich das Wandern der Schulfinder, sowohl in Klasseverbänden wie in Gruppen, sehr entwickelte. Gebiete mit starker industrieller Entwicklung, besonders unter Sachsen gingen hierbei voran. Die Schaffung von weiteren Übernachtungsstätten für wandernde Volksschuljungen wurde dadurch notwendig. Im Jahre 1918 bestanden nach dem Jahrbuch des "Zentralausschusses für Ferienwanderungen der Volksschuljungen im Königreich Sachsen" bereits 42 Übernachtungsgelegenheiten. Die sich immer mächtiger entfaltende Jugendbewegung zwang die Arbeit auf die Schulentlassene Jugend auszudehnen. Der Görlitzer Verbandsstag 1920 beschloß auch die Aufnahme der Altwanderer in Jugendherbergen,

drücken wollen. Gibt es wohl ein schöneres Wandern? Jeder gibt, jeder empfängt, und dieses gegenseitige Geben und Empfangen hebt und veredelt beide. Wieviel Gutes bildet aus einem solchen Wandern heraus. Und wie reich und froh kommt man dann heim.

O du geliebte deutsche Heimat! Wie schön wandert es sich in deinen Bergen und Tälern, auf deinen Blüten und Blüten! Wie grün sind deine Wälder! Wie liebt ich euch, ihr deutschen Blüten, wenn der erste Frühlingsmorgen über die ganze Welt und das erste zarte Schneeglöckchen träumt. Der Lenz einläutet, wenn der goldene Sommer kommt mit Blütenlang und Blumenland, der Herbstwind über die Stoppel weht und das letzte kleine Blümchen gar ängstlich am Stiel steht und wenn dann endlich die kalte Einfamilie des Winters uns umfaßt. Dies alles gibt uns Freude und Glück ins Herz. In unserer geliebten deutschen Heimat, da liegen die Wurzeln unserer Kraft. Aus den engen Mauern der Großstadt wandert hinaus in Natur und Hain, aber auch die Jugend auf dem Land soll nicht immer dabei bleiben, sondern neue Wege und Siege kennen lernen, neue Schönheiten suchen und finden. — Und nun zieht hinan! Vom Alltag und Gräben hinaus, macht eure Herzen weit, führt sie mit Sonne und frage diese in andere geliebte Menschenherzen hinein. So führt dann Wandern zu dem Höchsten, das Menschen miteinander erleben können. M.W.

Die Belästigung des Wanderns.

In einer Zeit, in der unser ganzes Volk noch unter den schrecklichen Nachwirkungen des Krieges körperlich und moralisch zu leiden hat, wo insbesondere das Wohnungswesen unausgleichbare Schäden an der Gesundheit unseres Volkes hervorruft, ist es unbedingt Pflicht des Staates durch Auklärung die Menschheit körperlich und, soweit möglich auch geistig und moralisch gesunder zu machen und dafür Sorge zu tragen, daß Lunge und Geist frische und gesunde Luft einzunehmen. Eine körperliche und geistige Freiheit kann besonders durch sportliche Belästigungen aller Art erreicht werden. Eine hervorragende Rolle spielt dabei das Wandern.

Wie schön ist es nach einer arbeitsreichen Woche im Walde und auf freier Stiege sich herumzumündern und die Gedanken aus dem unerträglichen Güterei des Arbeitsebens herauszuheben; denn nur solche sportliche Belästigungen sind von hohem Wert, welche den Menschen wieder in innige Verbindung mit der Natur bringen und dadurch das Alltagsleben frisch machen. Wir sollten wissen, daß nicht nur kleine Kinder beim Laufen, Springen und Sketttern sich glücklich fühlen und genießen, die Erfahrung lehrt, daß Wandern, wenn sie in die Hauptwochstumsperiode des Menschenzyklus fallen, besonders nützlich sind. Das 16. und 17. Jahr gelten als die allerkräftigsten Entwicklungsjahre für den Knaben, für das Mädchen könnte es vielleicht um ein Jahr früher verschoben werden.

Bei der Besprechung des Einflusses des Wanderns auf die Körperförderung dürfen wir nicht vergessen, daß mit der Erweiterung des Brustkorbs auch die Lungen sich besser entwickeln. Von der gesunden Atmaktivität der Lungen ist die Erholung des Lebens jeder einzelnen Zelle, jedes einzelnen Organes, somit des ganzen Organismus abhängig. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die geistige körperliche Arbeit einerseits ein gefeierliches Nahrungsbedürfnis, andererseits aber auch eine ausgiebige Assimilation der Nahrungsstoffe zur Folge hat. Das allerwertvollste jedoch beim Wandern besteht darin, daß es den Stadtmenschen wiederum zur Natur zurückbringt, zum Urquell menschlichen Glücks und Denkens. Es gehört hervorragend viel Energie dazu, um ungestört der verführerischen Reklame von Kinos und Tanzböden die freien Stunden auf Wandern zu entziehen. Der Lohn für die Liebe zur Natur bleibt dann freilich nicht aus, und während man auf dem Wirtschaftsplatz einen Ritter mit nach Hause bringt, bringt der fleißige Wandere nebst einer gut venitierter Lunge und einem guten Appetit noch eine Freude an den Schönheiten der Natur mit sich.

Die städtischen Wirkungen des Alkoholgenusses auf die Muskelentwickelung beim Wandern hat man in Sportstrecken längst erkannt. Auch Tabak höchst ungünstig auf den Magen, auf das Schweißsystem und das Gehör, auf die Nieren, besonders aber auf das Herz und die Blutgefäße.

Wenn wir noch einmal alles zusammenfassen, so können wir sagen, daß die Belästigung des Wanderns unerordentlich günstig auf alle diejenigen, die demselben huldigen, einwirkt. Die Menschen werden körperlich kräftiger und gesunder, sie fühlen sich mehr in die Natur hinein, und dies beeinflußt die ganze Seele. Wenn geistgeweiste und gewissenhafte Arbeit in den Stunden der Arbeit, sorgenloses Genießen der Natur in den freien Stunden zur Devise der Jugend wird, so haben wir allen Grund zu hoffen, daß aus einer solchen Jugend eine kräftige und hoffnungsvolle Generation von Menschen entstehen wird. Die schönen Folgen der sportiven Belästigung bei den Eltern werden vorbildlich auf ihre Nachkommen wirken und werden so die Menschen von Geschlecht zu Geschlecht in freier und schöner Luft aufzuziehen lassen, mit Verständnis und Liebe zur Natur, fern von Kneipen und schlechtem Verkehr. Dr. med. Jochs.

Mittagsruh.

Über Bergen, Fluß und Tälern,
Stiller Luft und tießen Qualen
Webet heimlich, schwillet, Strahlen!
Sinnend ruht des Tags Gemühe
In der dunkelblauen Schwüle,
Und die ewigen Gefühle,
Was dir selber unbewußt,
Treten heimlich, grob und leise,
Aus der Wirkung festler Gleise,
Aus der ungewohnten Brust
In die stillen weiten Kreise.

wodurch einen weiteren, wesentlichen Fortschritt bedeute. Die Jugendburg als Mittelpunkt bündischer Jugendarbeit und das Schullandheim sind weitere zum Teil bereits erreichte Ziele, während um Ferienheime für jugendliche Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge noch gekämpft werden muß. Auch die innere Ausgestaltung schreit fort. Um hier den neuzeitlichen Wünschen besonders in hygienischer Hinsicht Rechnung zu tragen, wurden vom Staat, den Bezirken und Gemeinden Unterstützungen gewährt, aber private Hilfe bleibt weiterhin dringend nötig.

Bon dieser Seite wird verkündet, während der Werbewoche vom 8. bis 16. Mai größere Mittel zu beschaffen. Der finanzielle Beitrag dient restlos dem weiteren Ausbau des Werkes und damit der körperlichen, geistigen und fülllichen Beladung des heranwachsenden Geschlechts.

Som Wandern.

Frühling! Viele Hoffnungen werden geweckt, wieviel Sonne, Glück und Freude bringt er uns nach dunllen Wintertagen. Golden scheint die liebe Sonne vom tiefblauen Himmel herab, die ganze Natur hat jetzt ihr allerschönstes blütenübersättigtes Kleid angezogen. Aus der Schwüle des Alltags mit seinen Dingen und Mühen, mit allen seinen kleinen oder größeren Widerristigkeiten wandern wir nun froh hinaus in Gottes schöne Natur. Von den Wiesen überüber rüsten uns dottergelbe Butterblumen, blauäugiges Bergkamelienlicht, Wiesenbaumwona, sartre Ammonia einen Gruß zu. Aus der Ferne ruft der Kuckuck, über uns im Blauen jubelt eine kleine Kerche. Runder ist ein Bärlein dahin. Den Atem möchte man anhalten und nur immer schauen und stanzen, grab' wie ein Kind am lieben Weihachtsabend wohl staunt und schaut ob all der Herrlichkeiten, die da vor ihm ausgebrettet sind.

Die ich gern in blaue Ferne,
Die ich gern in Gott verkenne.
Die gern denken — die wandern gern.

Unter den vielen Menschenkindern, die unseren Lebensweg kreuzen, gibt es nur so wenige, mit denen wir wandern können. Ich meine damit jenes Wandern in Gottes Natur, bei dem das Herz weit und froh wird, und wo sich Seele zu Seele findet. Ein solch inniges Mitverstehen legt weit über dem Alltag, bereichert unser Inneres, macht uns frei von all den Kleinigkeiten, die uns so manches Mal be-

Der Abend.

Schweigt der Menschen laute Lust:
Rauscht die Erde wie in Träumen
Wunderbar mit allen Bäumen,
Was dem Herzen kaum bewußt,
Alle Seiten, Linde Trauer,
Und es schweifen leise Schauer
Wetterleuchtend durch die Brüste.

Helft Jugendherbergen und Ferienheime bauen!

Politische Tagesübersicht.

Der diplomatische Konflikt in Memel beigelegt. Neben den Berlehr des deutschen Generalkonsuls mit den memelländischen Behörden ist, wie wir von mächtender Stelle hören, bereits eine Deutschland befriedigende Einigung in Kowno erzielt worden. Es ist richtig, daß Generalkonsul von Wudra nach Berlin kommen wird. Diese Kesse steht aber nicht im Zusammenhang mit dem erwähnten Konflikt, die war bereits seit längerer Zeit vorgesehen, da politische Verhandlungen mit dem deutschen Generalkonsul notwendig geworden sind.

Deutsches Vermögen in Rumänien. In der Presse sind Nachrichten aufgetaucht, die rumänische Regierung beschäftigte, den Art. 18 des Friedensvertrages über die Beziehung zwischen deutschem Vermögen aufzuheben. Darauf wurde die Bemerkung getroffen, es seien bereits Verhandlungen getroffen, denn die Sequestrierung deutscher Eigentums in Rumänien sei bereits suspendiert worden. Tatsächlich handelt es sich hier um zwei ganz verschiedene Dinge, die miteinander gar nichts zu tun haben. Wie wir hören, liegt aber auch gar kein Grund für die Annahme vor, daß die rumänische Regierung sich ernstlich mit der Ausübung des Art. 18 beschäftigt.

Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs. Der Untersuchungsbericht des Reichstags zur Ausklärung der Ursachen des deutschen Zusammenbruchs hält am Freitag vormittag die Schlußausprache über das Gutachten Dr. Prebels "Der Deutsche Reichstag im Weltkrieg" ab, die er am Sonnabend fortsetzen will. Der Sozialdemokrat Dittmann gab in längerer Rede ein zusammenhängendes Bild von der Politik der Unabhängigen im Weltkrieg. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat dem Ausdruck angeläufig, daß er ihm keine Ausführungen über die Politik der Nationalsozialisten im Weltkrieg kritisch vorlegen will.

Änderungen der englischen Regierung an der Gewerkschaftsvorlage. Die Regierung hat zwei Abänderungsvorlagen zur Gewerkschaftsvorlage ausgearbeitet, durch die dem ersten Absatz des Gesetzes eine neue Fassung gegeben wird. Nach der ersten Abänderung wird ein Streik für ungesehlich erklärt, wenn sein Ziel nicht ausschließlich die Fortsetzung eines rein gewerblichen Kampfes ist, der sich innerhalb der Grenzen des Industriegebiets hält, dem die streikenden Arbeiter angehören. Angehört ist ferner ein Streik, wenn er unternommen wird, um entweder direkt einen Druck auf die Regierung auszuüben oder, um dasselbe durch Schädigung der nationalen Gemeinschaftsinteressen zu erreichen. Weiterhin wird es untersagt, irgendeine Geldmittel für die Fortsetzung eines solchen Streikes zu rüsten. Die zweite Abänderung erklärt ebenso Ausprägungen, auf die die oben genannten Vorausestellungen treffen, für illegal.

Der preußische und der deutsche Städtetag in Koblenz. Der Vorsitz des deutschen und des preußischen Städtetags tritt am kommenden Montag und Dienstag in Koblenz zusammen, um sich vor allem mit dem Finanzausgleich in Preußen und im Reich zu beschäftigen. Wahrscheinlich wird auch das bevorstehende Auscheiden Berlins aus dem preußischen Städtetag behandelt werden, da der Berliner Oberbürgermeister Woeck an dem Vorsitz folgenden Schreiben verichtet hat: Die Berliner städtischen Ämter werden aller Voranfang nach in den nächsten Tagen den Antritt aus dem preußischen Städtetag bestreichen und bezüglich der Mitgliedschaft zum deutschen Städtetag möglichst den gleichen Beschluss fassen. Ich bedauere daher, an der am 9. und 10. Mai in Koblenz stattfindenden Tagung nicht teilnehmen zu können.

Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Blig.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Früher als sonst verließ Lucie den Gesellschaft ihrer Freunden. Es wollte heute keine rechte Begegnung auffinden. Von Anfang an herrschte eine distante Zurückhaltung, die man in diesem kleinen Kreise sonst nie zu finden gewohnt war. Eine dumpfe Schwüle lag über dem sonst so traulichen Raum. Und jeder fühlte, daß irgend etwas noch Unausgesprochenes, Grausiges die Gemüter bedrückte.

Um deutlichsten fühlte das Lucie.

Harmlos und fröhlich wie immer war sie hergekommen, in der Voraussicht, eine anregende Stunde hier zu verleben. Aber kaum war sie eingetreten und sah die bereits anwesenden Freindinnen an, da senkte sich, wie ein Schatten, etwas auf sie nieder, das ihr plötzlich den Atem nahm und ihre dann das Blut durch die Adern jagte.

Erschrockt sah sie sich um. Von einer zur anderen glitt ihr Blick. Aber jede der Freindinnen wußt ihr aus. Jede war freundlich und lebte zu ihr, aber keine sprach ein offenes Wort, das die Stimmung klärte.

Mit peinlicher Deutlichkeit empfand Lucie das, und von dem Augenblick an war es um ihre Fassung geschehen, denn sie fühlte, daß ihr irgend etwas Unangenehmes bevorstand. Nur mit Mühe hielt sie sich aufrecht. Und bei der ersten Gelegenheit suchte sie einen Grund, sich zu verabschieden.

Angstvoll, atemlos ging sie dann nach Hause, um sich Klarheit zu verschaffen.

Erschrocken sah die alte Mutter auf, als sie die Tochter zu so ungewohnt früher Stunde zurückkommen sah, und noch mehr erschauerte sie, als sie den Grund dafür erfuhr.

"Über, Kind, ich bitte dich, was soll uns denn bevorstehen? Du bist erregt und siehst Gespenster."

Doch auch der Mutter Worte wirkten auf die Tochter nicht beruhigend, und plötzlich fragte sie: "Ist es dir nicht auch aufgefallen, daß Papa, als er sich gestern abend vor seiner Abreise verabschiedete, anders war als sonst?"

Wieder erschrak die alte Dame. "Anderas als sonst?"

Wie meinst du das? Ich habe nichts davon gemerkt."

Lucie nickte. "Als er mir die Hand gab, fühlte ich deutlich, daß sie zitterte."

Aber, Kind, wie soll ich das versiehen? So sag' doch klar, was du denkst. Mit deiner Eregtheit hast du mich schon angeštellt."

Und plötzlich fragte die Tochter nun: "Hast du eine Ahnung, ob Papa in finanzieller Schwierigkeit ist?" Mit starfragenden Augen sah die Mutter auf. "Über Lucie, wie soll ich denn das wissen? Darüber hat doch Papa mit mir nie gesprochen. Überhaupt, wie kommtst du darauf?"

"Die Möglichkeit wäre doch wohl nicht so ganz ausgeschlossen."

"Das weiß ich nicht. Aber ich glaube das auch nicht. Unser Bankhaus ist doch so solide und fest fundiert, daß es seit nahezu hundert Jahren allen Stürmen getrotzt hat."

"Und trotz alledem erkläre ich dir, daß ich an Papa schon seit längerer Zeit kleine Veränderungen wahrgenommen habe; er hatte zweifelsohne Sorgen, die er uns verheimlichen wollte."

Dr. Stresemanns Friedensvortrag. Gleichzeitig den Statuten der Nobel-Stiftung, wonach die Inhaber des Friedens-Preises spätestens sechs Monate nach der Verleihung in Oslo einen Vortrag halten sollen, wird sich auch Dr. Stresemann nach der norwegischen Hauptstadt begeben. Wie das "S. T." zu melden weiß, ist für den Vortrag des Reichskanzlers des Deutschen vorläufig der 2. Juni in Stockholm vorgesehen. Dr. Stresemann werde sich dann nach Stockholm begeben und, wenn die politische Lage es gestatten sollte, im Anschluß daran seine Ferien in Skandinavien verleben.

Die Landtagswahlen im Memelgebiet. Wie verlautet, haben die in Kowno in Anwesenheit des Gouverneurs des Memelgebietes und des litauischen Gesandten in Berlin geführten Verhandlungen zur Beleidigung der Hindernisse, die der Abhaltung von Landtagswahlen im Memelgebiet entgegenstanden, so daß der Wahltermin nunmehr baldstags angelegt werden dürfte.

Unkle polnische Pläne.

In der letzten Zeit sind wiederum verschiedene polnische Maßnahmen bekannt geworden, die wirklich nicht geeignet sein dürften, die freund-nachbarliche Beziehung zwischen Deutschland und Polen zu stärken. So hört man u. a., daß die polnische Regierung sich nunmehr dazu entschlossen hat, einen eigenen polnischen Garde-Kommandanten in Danzig zu ernennen. Diese Nachricht dürfte nicht nur im Freistaat Danzig, sondern auch in der gesamten deutschen Öffentlichkeit die größte Beunruhigung auslösen. Bestätigt sie doch die Vermutung, daß Polen in der Tat seine Macht, Danzig zu einer polnischen Militärbasis auszubauen, wahr machen will. Man hat sich zu erinnern, daß schon zu wiederauferstehenden Malen nicht nur der Danziger Senat, sondern auch der Völkerbund sich mit diesen plänen beschäftigte. Die verschiedensten Anfragen, die die Danziger Regierung an den Völkerbund-Kommissar von Samel richten, wurden jedoch immer a. L. ausweichend oder völlig ungenügend beantwortet. Sobald ferner zu beachten ist, daß die Zukunft, die Herr von Samel erzielte, sich lediglich auf polnischen Angaben aufbaut. Daß auf Grund dieser Ausschaltung des gewiß nicht deutsch-freundlichen Herrn von Samel in der Bevölkerung Danzigs die Gewaltigkeit sich verstärkt, daß Polen im Gebiet der Freien Stadt Danzig militärische Pläne durchzuführen beabsichtige, die durch das Statut des Völkerbundes verboten sind, kann nicht wundern. Die Errichtung eines eigenen polnischen Garde-Kommandanten in Danzig, die selbstverständlich in der deutschen Bevölkerung der Stadt eine Bekämpfung herverufen, die kaum zu übersehen ist. Es wäre daher zu begrüßen, wenn der Völkerbund, dessen Schutz Danzig anvertraut ist, sich einmal mit der recht dünnen Angelegenheit beschäftigen würde. — Auch Polnisch-Oberschlesien dringen ebenfalls Forderungen nach Deutschland herüber, die sofort beobachtet werden müssen. Die polnische Regierung hat in Katowitz sechs Studenträten am deutschen Gymnasium und an der deutschen Oberrealschule den Dienst gekündigt. Diese Maßnahme ist um so bemerkenswerter, als auch vor einigen Tagen in Königsberg sieben deutschen Studenträten ihre Entlassung angekündigt wurde. Wie auf Grund solcher rigorosen Entlassungen der durch die Kriegsverbündete garantiierte deutsche Schulbetrieb in Polnisch-Oberschlesien aufrecht erhalten werden soll, erscheint schwierhaft. Wenn man ferner hört, daß die polnischen Behörden den Verwaltungen

der "Knappehöfe" Ausstellungen eröffnet haben, die Eltern, die ihre Kinder in deutsche Schulen schicken, in besonderen Fällen anzumelden, so dürfte der Ablauf dieser politischen Maßnahmen nicht schwer zu erraten sein. Es wäre zu bezürfen, wenn sich die Reichsregierung dieser Vorfälle in Wohlwollen übernehmen würde.

Zum Verbot der Nationalsozialistischen Partei.

Berlin, 6. Mai. In der Begründung des Verbots der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei für den Bezirk Berlin-Braunschweig wird zunächst darauf hingewiesen, daß seit Mitte Oktober 1920 in etwa dreißig Städten von Hitler-ältern der aufgelöste Organisation Gewalttätigkeiten gegen Personen und Sachen beobachtet und den Polizeibeamten Widerstand geleistet wurde. Es werden dann einzelne Punkte der von Dr. Göbbels herausgegebenen "Rehn-Gebote" sichtbar, und denen hervorgeholt, daß das von der nationalsozialistischen Bewegung erreichte Ziel die Erfüllung des heiligen Staates ist. In einem Blatt aus dem von Dr. Göbbels verfaßten Nationalsozialistischen Briefen kommt die Auflösung an die Mitglieder der Verbindung zum Ausdruck, in gewissen Fällen gewaltthätige gegen politisch Aversöndende vorzugeben: Die Bebereitung der Strafe sei die nächste Anwartschaft auf den Staat. Wer eine Belästigung mit Terror und Brutalität gegen alle Gewalten nach außen trage, werde einst die Macht und damit das Recht haben, den Staat zu führen. Die Verbindung des Verbots der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei schließt mit der Feststellung, daß solche Vereinszwecke den Strafgerichten zu widerstehen. Daher sei die Auflösung gerechtfertigt.

Die schriftliche Ausfertigung des polizeilichen Verbots abend dem Führer des Gaus, Dr. Göbbels, ausgestellt. Zu erst verzögerte Göbbels die Annahme des Schriftstücks. Er nahm es dann aber doch an und ließ es heute vormitag eröffnet dem Polizeipräsidenten mit der Begründung, daß er die Annahme verzögerte, wieder aufstellen. Das ist, wie erklärt wird, juristisch belanglos. Im Laufe des heutigen Tages wurden die Bureau und anderen gemischt den Strafgerichten zu widerstehen. Daher sei die Auflösung gerechtfertigt.

Beschwerde der Nationalsozialisten.

Berlin, 6. Mai. Die gegen den Vater des Gaus Berlin-Brandenburg der nationalsozialistischen Arbeiterpartei wegen der vorgebrachten Missverständnisse eingeleitete Untersuchung wird von den zuständigen Stellen fortgeführt. Die bisherige Beurteilung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hat Eindruck gegen das Verbot des Polizeipräsidienten beim preußischen Inneminister erhaben. Man beruft sich darauf, daß der Polizeipräsident zwar die Berliner Gauleitung, nicht aber die brandenburgische Organisation verdielen könnte, da die Zweigstellen nicht innerhalb des Polizeibereiches Groß-Berlin liegen. Das Ministerium des Innern wird infolgedessen die Angelegenheit prüfen, und es ist wahrscheinlich, daß der Inneminister weiterhin seinerseits das Verbot über Berlin hinaus im weiteren Umfang bestätigt.

Ernst, fast bitter schwieg die Tochter. Sie zürnte der Mutter. Sogar in dieser ersten Stunde dachte sie nur an Kurt, an ihren Liebling, an seine Zukunft zuerst! So war es immer gewesen bisher, immer nur um den einzigen Sohn hat sich alles konzentriert: an sie, die Tochter, wurde erst in zweiter Linie gedacht. Das tat ihr auch jetzt wieder weh. Doch sie preßte die Lippen zusammen und schwieg.

"Ja, was soll denn jetzt nur werden? So rate mir doch, was wir tun sollen," bat die alte Dame mit weinender Stimme.

Ruhig entgegnete Lucie: "Wir können nichts tun, als warten, Mama. Aber ich fürchte, wir werden gar nicht zu lange warten brauchen. Schon die nächsten Tage, vielleicht gar schon die nächsten Stunden werden uns sagen, was geschehen ist."

Schrecklich ist so ein Zustand der Ungewissheit! Und noch schrecklicher ist es, daß mich das alles wie ein Blitz aus heiterem Himmel trifft!" —

Ratelos und hilflos saß sie da und sank in sich zusammen. — Wenn man doch wenigstens von einem erfahrenen Manne hören könnte, um was es sich handelt. Dieser Zweifel räubt einem ja das letzte bishen Kraft."

„Wie leicht könnten wir mal den alten Schmidt fragen? Er würde dir doch sicher die reine Wahrheit sagen, wenn du ihn darum bittest."

"Ja, du hast recht. Bitte, lass ihn gleich herruhen zu mir!"

Sofort ging Lucie hinaus. Und schon nach wenigen Minuten kam sie mit dem Prokuristen der Firma, der im Hause alt und grau geworden war, wieder herein.

Erstrebend grüßend trat der alte Mann näher. Auch sein Gesicht war ernster und sorgenvoller als sonst.

Die Herrin bat ihn, Platz zu nehmen und begann mit unsicherer, ein wenig stockender Stimme: "Lieber Herr Schmidt, bitte, sagen Sie mir ganz ehrlich, was geht bei uns vor?"

Der Alte sah leicht erstaunt auf, lächelte verlegen und antwortete nicht gleich.

"Ich meine, ob es im Geschäft irgend etwas gegeben hat, das zur Beunruhigung berechtigte?" fragte die alte Dame, nun lebhafter werdend.

Roch immer zögerte der Prokurist, er wußte nicht so recht, was er sagen sollte, oder wie er es sagen sollte. Doch da er die fragenden Blicke der beiden Damen auf sich gerichtet sah, begriff er, daß man hier schon irgend etwas ahnen mußte, und deshalb war eine Antwort nicht mehr zu umgehen.

"Wenn ich recht vermisse," sagte er dann, "haben die gnädige Frau von dem Gerücht gehört, das seit gestern über unsere Firma hier kursiert. Dies Gerücht ist selbstverständlich — wie alle derartigen Klatschgeschichten — nur zum kleinsten Teil wahr. Tatsache ist, daß wir in letzter Zeit nicht gerade mit Glück gearbeitet haben. Zwei alte Häuser, die für sicher, ja für durchaus solide galten, haben falliert, und wir sind ziemlich stark dabei engagiert. Außerdem haben wir mit Pech spekuliert, und einige Werte, die unseres Fonds bildeten, sind recht erheblich gesunken.

Gewiß, das alles ist eine Folge ziemlich unangenehmer Begleiterscheinungen, gebe ich rücksichtslos zu, aber mit solchen Katastrophen hat schließlich jedes Bankhaus mal zu kämpfen, und zu erringen. Und zu erringen liegt wirklich auch nicht die geringste Verantwortung vor. Zumal jetzt, wo der Chef in Berlin ein neues Engagement abgeschlossen plant, ein Unternehmen, das für uns von ganz unadäquatem Vorteil zu werden verspricht. Das, meine gnädige Frau, ist die volle Wahrheit über unsere Firma.

Die alte Dame wurde immer erstaunter, aber auch immer besorgter.

"Warum hast du mir von alledem denn nie etwas gesagt?"

"Weil ich bisher noch immer selbst nicht so recht an die Richtigkeit meiner Beobachtung glauben möchte."

Angstvoll entgegnete die Mutter: "Das alles trifft mich völlig überraschend. Wie habe ich etwas Lehnliches gemerkt oder an derartiges auch nur gedacht?"

"Auch wir fanden alle diese kleinen, auffälligen Erscheinungen, die ich im Laufe der Zeit an Papa wahrgenommen habe, eigentlich erst heute so recht zum Bewußtsein; denn dort im Kränchen war ein junges Mädchen — die Paula Hellwig —, du kennst sie ja auch als ein boshaftes Gesäß —, die sprach so offenbar von den Gefahren, denen in unserer Zeit selbst die ältesten Bankhäuser ausgesetzt seien — und diese Worte waren direkt auf mich gemünzt, das fühlte ich ganz deutlich. Von dem Augenblick an fiel es wie Schuppen von meinen Augen, ich erkannte auf all den Gesichtern meiner Freindinnen, daß es etwas gab, was sie alle wußten, nur ich noch nicht! Und da packte mich die Unruhe und die heimliche Angst, und ich fing an zu beobachten und zu grübeln; nicht das geringste entging mir mehr, bis es mir endlich zum Erschrecken klar wurde, daß man mich heimlich bemitleidete. Nichts sagte man, kein Wort verriet etwas. Nur die Männer sprachen. Da fühlte ich klar, daß uns etwas Furchtbare bevorstände. Wie die anderen schienen bereits alles zu wissen, nur wir, die am meisten Beteiligten, wir ahnten noch nichts! Und da hielt es mich nicht länger mehr in der Gesellschaft. Ich ging, und niemand hielt mich zurück. Nur mitleidvolle Blicke folgten mir. Schrecklich war das! Ganz grauenvoll schrecklich. Wie Feuer brannten mir diese Blicke ins Herz! Hast geslossen bin ich! Und selbst draußen auf der Straße verfolgte mich die Angst. Jedem Gruß wich ich aus, wie menschenlos lief ich durch die Straßen, denn in all den Blicken der mir Begegnenden glaubte ich immer nur das Gleiche zu lesen. Sie alle, sie ahnten vielleicht schon, was uns bevorstand, und nur wir, wir wußten noch von nichts. So kam ich nach Hause!"

"Mein Gott! Mein Gott!" jammerte die alte Dame nun, "was wird das nur werden?"

Da trat die Tochter zu ihr heran und sie beschwichtigte und fragte sie dann: "Hast denn Papa nie etwas zu dir verlauten lassen, Mutter?"

"Aber nein, sein Wort, nicht das geringste; er hat ja nie von seinen Geschäften und Unternehmungen gesprochen, und ich habe auch nie gewagt, ihn darum zu bitten." "So weißt du also auch nicht, weshalb Papa fortgefahren ist?"

"Er sagte, daß ihn dringende Geschäfte riefen, weiter weiß ich nichts."

Lucie schwieg. Sie ahnte halb und halb schon, daß der Vater wohl niemals zurückkehren würde. Über sie wogte es noch nicht, diesem Gedanken Worte zu leihen.

Doch die Mutter erriet es. Wedend fragte sie schnell: "Lucie, Kind, was denkt du?"

"Mach' dir vorerst noch keinen Kummer, Mutterchen," tröstete sie die alte Dame gütlich — "was auch kommen möge, wir müssen es ja doch ertragen. Über du bist ja nicht allein, wir beide, Kurt und ich, wir werden dich nie verlassen."

Bon neuem jammerte die Mutter: "Mein Gott, wenn es wahr ist, was du befürchtest, was soll dann aus Kurt werden! Ich darf ja an alles das gar nicht denken!"

Die Not an der nördlichen Obergrenze.

Über. Bei der Belehrungsaufgabe durch die brandenburgische Universität, die dieser Tage vom Reichs- und Staatssekretär, Parlamentariern und Pressevertretern ausgeführt wird, wurden besonders die Nördlunde studiert, unter denen die Stadt Guben als südliches Kulturgebiet des Kreisgebietes zu leiden hat. Guben ist von der polnischen Grenze nur 77 Kilometer entfernt, und westlich der Stadtgrenze befindet sich das Einflussgebiet der Lausitzer Wenden. Nach Osten gibt es keine bedeutende Mittelstadt mehr, Guben ist die einzige erhabene Stadt, die in der Voge ist, die deutsche Besiedlung des südlichen Teils der mittleren Oberschlesien zugewandt zu erfolgen. Nach dem Kriegsende wurde gerade diese Stadt von der aus den verlorenen Österreichischen Ostprovinzen zurückkehrenden Bevölkerung überflutet. So wurden die städtischen Gebäude zerstört, die Schulen der vermehrten Flüchtlinge nahmen entsprechend auszugehen. Vor zwei Jahren wurde mit dem Gymnasium eine Oberrealschule verbunden. Die Stadt musste aber für diese Schule auf den Staatsaustausch verzichten, und nun entzieht der Staat auch dem Gymnasium und dem Gymnasium die Zuflucht. Von den städtischen Vertriebenen wurde bitter über diese negative Oktarkommissionspolitik geplagt. Bedauert wird auch die geringe soziale Fürsorge für die Bildungsbehörde, die in Guben mit seinem umfangreichen östl. und westl. Gebiet besonders aussichtsreich wäre. Am meisten benachteiligt fühlt sich Guben auf dem Gebiete des Verkehrsweisen. Unmittelbar vor den Toren der Stadt befindet sich ein Gebiet von rund 1200 Quadratkilometern, das von keiner Eisenbahn durchschritten wird. Die große Verkehrsstraße Bautzen-Jauerburg, die früher den gesamten Ostendverkehr von Süß- und Westdeutschland durch das Gubener Gebiet zog, endet jetzt in Bentzin und ist bedeutungslos geworden. Die Gubener fordern dringend einen Bahnhof Gubens-Kreuz, um eine neue Verbindung zur Südbahn zu gewinnen. Schließlich wird dringend eine Verbesserung der Thäulen im Gubener Gebiet verlangt.



und sobald der Chef zurück ist, werden die Lästerungen da draußen verstummen."

Der Herrn atmet erleichtert auf. Sie reichte dem alten, treuergebenen Beamten die Hand und erwiderte: "Ich danke Ihnen, lieber Herr Schmidt. Ihre Worte haben mich einigermaßen beruhigt, und nun glaube ich auch selber, daß wir uns keine Sorgen zu machen brauchen; denn in einem ernsten Falle hätte mein Mann mich doch sicher nicht ohne Nachricht gelassen. Also nochmals besten Dank."

Mit ehrerbietigem Gruß empfahl sich der Alte.

Sinnend sah Lucie ihm nach. Sie kannte ihn und seine Eigenheiten genau. Und sie hatte bemerkt, daß er doch nicht so rücksichtslos alles gesagt hatte, was ihn bedrückte. Das beunruhigte sie sehr. Doch sie hütete sich, davon der alten Mutter etwas zu verraten.

"Bist du nun auch ruhiger, Kind?" fragte diese, als sie allein waren.

Mit leicht wehmütigem Lächeln antwortete die Tochter: "Ich muß wohl, Mutterchen."

"Eigenlich könnte ich auf Papa böse sein, daß er mich so ganz ohne Mitteilung der Ereignisse ließ."

"Das darfst du auch nicht, Mutter. Papa hat dir nur jede unnötige Angst ersparen wollen."

"Aber daß wir es erst von fremden Menschen erfahren müßten, das ärgert mich."

"Abergere dich nicht, du hast ja gehört, daß noch kein Grund zu Besorgnissen vorliegt."

Die Mutter legte die Hand. Dann ging sie, ihr Zimmer aufzusuchen. Sie riegelte hinter sich ab, setzte sich in einen Lehnsessel und fing an zu grübeln.

Nun sie allein war, brauchte sie ihren Unruhe keine Sorgen mehr anzulegen. Für sie war es klar, daß man mit einer Katastrophe zu rechnen hatte. Nur über deren Größe wußte sie noch nichts, aber sie rechnete schon jetzt mit dem schlimmsten.

Also der Ruin! Mit einem Schlag an den Bettelstab gebracht! Das war das Resultat ihres Nachdenkens.

Ihre Hände ballten sich zu Fäusten. Sie preßte die Lippen zusammen, und mit übermächtiger Stärke drängte sie die Tränen zurück.

Rein, nicht weich werden! Eine im Hause mußte den Kopf oben behalten, wenn der Sturm losbrach, und sie ahnte schon jetzt, daß sie diese Eine war, die dann für alle die anderen, die Rostlosen, denken mußte.

Was aber sollte dann werden? Ja, wer das jetzt schon wußte. Natürlich mußte Kurt sofort den bunten Rock ausziehen, denn an eine militärische Karriere war jetzt ja nicht mehr zu denken. Aber was wurde nun aus ihr? Würde der junge Graf Schmittwitz jetzt noch sie zur Frau begehn? Iwar war noch kein bindendes Wort gesprochen, jeden Augenblick konnte er noch zurücktreten, aber ganz im stillen hoffte sie, daß er sie jetzt nicht im Stich lassen würde. Sie hatte ihn gern, sehr gern. Jetzt erst gestand sie es sich ein.

Als sie nach einem halben Stündchen wieder zur Mutter hineinging, kam gerade Besuch. Lantchen Voite war es. Und sie war ganz außer Atem.

"Nehm, Kinder, sagt doch, ist es denn wirklich wahr, was man jetzt in der ganzen Stadt spricht?" so trat sie aufgeregt und lamentierend näher. "Ganz offenkundig erzähl es bereits der eine dem anderen, daß ihr bankrott seid!"

Grau Dulce Braun fuhr zusammen. Doch sie raffte sich auf, erhob sich mit ruhiger Würde und entgegnete mit sicherer Stimme: "Du solltest wirklich ein bisschen vorwitzig mit deinem Warian sein, Lantchen."

Über die deutsch-französischen Beziehungen.

Wien. Reichsabgeordneter Goed (Str.) gehörte dem Vortreter des "Neuen Wiener Journal" eine Unterredung, in der er unter Hinweis auf die deutsch-französischen Beziehungen, die in ihrem heutigen Stadium nicht ohne eine gewisse Belohnung betrachtet werden können, und die Tatsache, daß die politische Atmosphäre in Frankreich wiederum mit Misstrauen gegen Deutschland erfüllt sei, u. a. ausführte: Das Staatskonsensum des französischen Reichstags können wir und nicht erklären. Wir können nicht glauben, daß unkluge Leute gewisser deutscher Politiker jemals der Bandesarenen ernst genug genommen werden, um am Friedenswillen des deutschen Volkes zu zweifeln. Wie sind Sie selbst überzeugt davon, daß in absehbarer Zeit auch die Franzosen einsehen werden, wie sehr die Überzeugung des Deutschen Volkes die Verhältnisse mit und die Verhandlungsposition unterstützen. Die Aufzähnung der Deutschnationalen, als wären die Dacaroverträge zwar völkerrechtlich aber nicht innerrechtlich gültig, weil diese nicht von einer qualifizierten Reichstagsmehrheit ratifiziert wurden, weisen wir als eine gefährliche Irreleistung zurück. Wir wollen, daß es in der Verhandlung vorwärts geht. Dann lassen wir uns auch nicht durch Reden, wie die von Dr. De-Due, bestimmen. Polen wird natürlich auch von der Belebung der Rheinländer. In diesem Punkte ist mit uns das ganze deutsche Volk einer Ansicht. Wir wollen gewiß keine neuen Konflikte, aber je länger die Belebung fortduckt, um so weniger bestreiten wir sie. Sie ist überjährig und kann von den Deutschen nur mehr schwer ertragen werden. Die bevorstehenden Aktionen an ihrer Widerung und Bekämpfung entstehen durchaus dem starken, lebendigen Willen der ganzen Nation. Die Welt soll wissen, daß in dieser Frage Deutschland geeint in einem Lager steht.

Eine Beschwerde des deutschen Volksbundes an Galander.

Kattowitz. (Punktspurk). Der deutsche Volksbund hat an den Präsidenten der Semiröth'schen Kommission Galander einen Brief gerichtet, in dem er besonders wegen der in der polnischen Presse und in den Flugblättern gegen die deutschen Eltern angeführten Proklamationen Beschwerde erhebt. Der Präsident wird ferner gebeten, mit allen möglichen Mitteln gegen die verborgene Agitation gegen die deutsche Minderheitsschule aufzutreten und etwaige beteiligte Beamte zur Riedenschaft zu ziehen.

Keine polnische Note an die deutsche Regierung.

(Warschau, Telunion.) Wie soeben vom polnischen Außenministerium erklärt wird, ist die Mittelstellung des "Gloss Brandy", daß die polnische Regierung der deutschen Regierung eine Protestnote wegen der Herzog-Meide überreichen wolle, völlig aus der Lust geirrt.

Englands Haltung gegenüber der Besetzungsfrage.

London. (Punktspurk) Der diplomatische Korrespondent der "Westminster Gazette" schreibt: Die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Frage der Rheinlandbesetzung ist, daß diese Frage in ihrem angeblichen Stadium hauptsächlich eine Frage zwischen Berlin und Paris sei.

"Über die ganze Stadt sagt es schon!"
"Um so mehr Grund für denkende Deute, nicht so etwas nachzuschlagen!"

Das Lantchen war beleidigt.

"Wie als Klatschbabe hinzustellen, hast du wirklich keinen Grund, liebe Dulce. Wenn eine zu euch gehalten hat und auch bis jetzt noch immer verteidigt hat, dann war ich es. Wenn aber alle Welt so etwas über euer Geschäft sagt, ja, dann muß doch etwas Wahres daran sein! Und mir kannst du die Unruhe doch wohl auch nicht verdanken. Oder solltest du es nicht wissen, daß ich mein kleines Kapital bei euch deponiert habe?"

Lucie erschrak und wurde blass.

Die Mutter aber erwiederte mit ruhiger Höflichkeit: "Rein, ich wußte es in der Tat nicht. Aber wenn du deswegen so beunruhigt bist, brauchst du das Depot doch nur abzuheben."

"Das meinst du! Leider war mein Versuch jedoch ungelöst."

"Was heißt denn das?"

"Ich habe meine Papiere aber nicht bekommen können, und so wie mir erging es noch vielen anderen Leuten," flang es ziemlich spät zurück.

Die alte Dame wurde bleich und sank in einen Stuhl.

— Sofort war Lucie bei ihr.

— Bitte, rufe Herrn Schmidt noch einmal her."

— Aber, Mutterchen!

— Tu, was ich dir sage!"

Stumm ging die Tochter hinaus. Und von den beiden anderen wurde kein Wort gesprochen. Langsam, peinlich und deuklich verrannen die paar Minuten.

Endlich trat Lucie mit dem Alten wieder ein.

Sofort stand Frau Dulce auf.

— Lieber Herr Schmidt, weshalb bekommt diese Dame Ihr Depot nicht zurück?

Der Prokurist wurde verlegen.

— Gnädige Frau, der Chef hat den Schlüssel zum geheimen Treffpunkt mitgenommen.

— Lantchen, nicht mit spöttischem Böckeln.

Die Herrin des Hauses aber starrte den alten Schmidt entsetzt an und wußte nichts zu sagen.

— Eine kleine peinliche Pause entstand.

Endlich sprang Lucie ein. Schnell rief sie: "Aber was sorgt Ihr denn nur soviel Papa kommt doch heute abend zurück, also kann doch morgen alles erledigt werden!"

— Lantchen lächelte noch immer höchst plakativ.

— Hoffentlich kommt er auch wirklich zurück; denn sonst könnte die Sache sehr brenzlich werden," meinte sie sehr selbstbewußt und rauschte stolz hinaus.

Wütend wollte Lucie ihr nachlaufen, doch die Mutter hielt sie zurück. Dann wandte sie sich noch einmal an Schmidt: "Was heißt das, ich bitte Sie, was heißt das alles? Kein Wort von alledem begreife ich!"

— In peinlicher Verlegenheit strich der Alte über seinen weißen Vollbart; endlich erwiederte er trocken: "Gnädige Frau, Ihr Gräulein Lantchen hat ganz recht. Es ist am besten, wir warten erst die Rückkehr des Chefs ab."

— Mit ehrerbietigem Stimmumriss empfahl er — sich Entsezt blieb die Mutter zur Tochter.

— Mein Gott, mein Gott, was heißt das alles denn nur? Ich gebe mir die größte Mühe, aber ich bringe kein Licht in dieses Dunkel! Was soll man denn nur davon denken? Weißt du das, mein Kind?"

— Liebevoll tröstend trat Lucie heran.

— Ich weiß ja auch nicht mehr als Ihr alle, Mutterchen,

Sturm und Zwischenfall.

Wiederholungen der Gitarre. Staatstheater, Opernhaus: Sonntag (8.), außer Unrecht: "Rigoletto" (148 bis 111). Montag, Unrechtsreihe A: "Robogrin" (Gilia); Elisabeth Reiberg a. G. (8 bis gegen 111). Dienstag, Unrechtsreihe A: "Die Hochzeit des Figaro" (7 bis 111). Mittwoch, außer Unrecht: "Liegelei" (148 bis nach 10). Donnerstag, Unrechtsreihe A: "Bar und Zimmermann" (7 bis 10). Freitag, Unrechtsreihe A: "Der Rosenkavalier" (147 bis 111). Sonnabend, außer Unrecht: "Mida" (Mida); Elisabeth Reiberg a. G. (7 bis nach 111). Sonntag (15.), außer Unrecht: "Die Niedermäuse" (7 bis 10). Montag, Unrechtsreihe B: "Martha" (148 bis nach 10). Dienstag, Unrechtsreihe B: "Schneiderspiel"; Sonntag (8.), außer Unrecht: "Carmen" (147 bis nach 111). Montag, Unrechtsreihe A: "Wesendonk" (148 bis nach 10). Sonnabend, Unrechtsreihe A: "Weisen" (148 bis nach 110). Sonntag (15.), außer Unrecht: "Die Jugendfreunde" (148 bis 10). Montag, Unrechtsreihe B: "König Heinrich IV." (2. Teil) (148 bis gegen 111). Spielplan der Komödie vom 9. bis 18. Mai: Gaskpiel Albert und Else Bäumer, Montag und Dienstag: "Traumlus"; Mittwoch: "Revue zu Wien"; Gaskpiel Hermann Görner. Donnerstag bis Montag: "Die rote Rose." Spielplan des Neidens-Theaters. Jeden Abend: "Die Tanagräfin." Nachnamen: "Alt-Heidelberg", jeden Abend: "Die Tanagräfin."

Marktberichte.

Amtlich festgestellte Preise an der Großmarkthalle zu Berlin am 6. Mai: Getreide und Getreideprodukte pro 100 kg, sonst pro 100 kg in Mehlmarkt. Weizen, männlicher 312—315, pomm. — Roggen, männlicher 275—279, männlicher, neu — pomm. — Gerste, Sommergerste 240—260, neue Wintergerste 220—229. Hafer, männlicher, alt — neu 241—245; Mais, loco Berlin —, Bagdad frei Hamburg 192—196. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto infl. Satz (keine Marken über Rott.) 37,50—39,50. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto infl. Satz 36,75—38,25. Weizenfleisch, frei Berlin 17,25—17,50. Leinflocke —, Butterflocken 42,00—58,00, kleine Butterflocken 27,00 bis 30,00. Butterherben 22,00—23,00. Butterfett 21,00—24,00. Butterkäse 20,00—22,00. Butterkäse 21,00—24,00. Eupines, blau 14,00—15,00, gelb 15,50—17,00. Serradelle, neu — Knoblauch 15,50 bis 16,00. Peinfischen 19,70 bis 20,00. Radenfischigel 13,60—13,80. Soße-Säure 20,00—20,50. Kartoffelflaschen 34,80—34,80.

Vertraglicher Sonntagsdienst am 8. Mai 1927:
Messe: Jeder Tag für wichtig dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Dentifex: Herr Möller, Stadtteil Riesa, Bettinastraße 1, (Unterpostamt), Stadtteil Gröba, Georgplatz 6; die auch vom 7. Mai 1927, abends 7 Uhr bis zum 14. Mai 1927, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

aber dennoch meine ich, vorläufig ist noch kein Grund da, sich unnötige Sorgen zu machen."

Sinnend starrte die alte Dame vor sich hin. Sie wehrte sich gegen die grausamen Gedanken, die sich mehr und mehr in ihr festglichen, sie konnte und wollte noch nicht das Schreckliche glauben, das jetzt, wie unheilvollend, vor ihr auffiel, — nein, nein, das alles war ja doch ganz unmöglich, ganz unbekannt war es ja doch!

In grauer Dämmerung, peinlich langsam strich die Zeit hin. Zu Ewigkeiten wurden die Minuten.

Lucie hatte Auftrag gegeben, daß niemand aus der Stadt, wer auch kommen möchte, mehr vorgelassen würde. Gegen acht Uhr kam ein Telegramm an die Mutter. Beendig vor Angst und Erregung riß die alte Dame es auf.

Aber es war nur noch eine Sorge mehr.

Kurt meldete seine Ankunft mit dem Nachzug.

Wieder lagen sich Mutter und Tochter fragend und wieder wußte keine von den beiden eine Antwort darauf zu geben. Unter quälenden Gedanken verbrachten sie die Stunden, bis der Abend und die Nacht hereinbrach.

Noch immer war vom Vater keine Nachricht da, und damit schwand die letzte Hoffnung, mit der die Mutter bisher im geheimen gerechnet hatte.

Endlich gegen elf Uhr kam Kurt an. Er trug Blümchen und schenkte dieser Umstand riesige Beifürzung her.

Bebend vor Angst und vor innig-zärtlicher Besorgnis schloß die alte Dame ihren Eingang in die Arme und küßte ihn herzlich, bis Kurt, ernst und verständig, sich endlich freimachte. Erst jetzt fiel der Mutter sein so verändertes Aussehen auf.

"Um Himmels willen," rief sie angstvoll, "was ist geschehen?"

Auch Lucie, die bisher sich abseits gehalten, trat nun gespannt näher.

Kurt zupfte nervös an seinem Salontäschchen, dann preßte er die Lippen zusammen und starrte stumm auf seine weißen, guipgespalteten Hände.

Endlich begann er zögernd: "Ich fürchte, liebe Mama, meine Nachrichten sind nicht die besten."

So sprach nur mein Junge," bat die alte Dame verängstigt, halb atemlos schon.

Und mit zitternder Stimme fuhr er fort: "Der Papa war bei mir, dreimal, aber immer vergebens. Ich war zu einer Inspektion abkommandiert. Erst als ich um Leben Uhr zurückkam, erfuhr ich alles. Natürlich eilte ich sofort ins Hotel, aber ich kam zu spät, Papa war schon wieder fort."

Er hielt ein. Aber die angstvoll fragenden Blicke von Mutter und Schwester ließen ihm keine Ruhe. Gleich sprach er

Markisen u. Verdunklungsanlagen

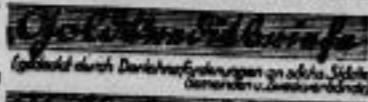
Gebauertauskosten und Aufbau-Ronstruktion in moderner, der Neuzeit entsprechender Ausführung liefern preiswert. — Langjährige Erfahrung bürgt für gute Arbeit.

Gurt Dombois, Inh. Paul Sope, Schlossermeister.
Süßenstraße 9, Bernau 875.
Wohnung: Molenvlas 2a, Bernau 492.

Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden Dresden

Wir empfehlen

absichere Kapitalanlage



gesucht durch Darlehensforderungen an solche Städte, Gemeinden u. Landesverwaltungen

gesucht durch die am häufigsten geforderten Haushalte innerhalb Sachsen

Die Sicherheit ist den Goldmarken u. Goldbarren zu gewährleisten durch die auszugsweise und sofortige Rücknahme jederzeitliche Rettung von 500 Goldmarken. Kosten zu entrichtenden dem 2% Bezug von 10 Minuten u. 3% wöchentlichen Zuschreibungen. Diese runden sich nach Abzug von Kosten und zu einem Betrag von 1000 Goldmarken auf. Bei der Anzahl in Dresden u. Aue sind Zusätzlich bei Sparkassen, Girokassen und allen Banken.

Auf zur Jahnatalpartie nach Grubnitz.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Zeitgemäß ausgestattete Gasträume

Spezialausschank

der ältesten Bayr. Bierbrauerei

„Mönchshof“ Kulmbach

Abendessen kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25

Bier in Syphons und Bierkannen Ltr. 30,-

Nossen

Perle des Muldental.

Zu Freitags- und sonntigen Aufzügen sehr geeignet.

Lamms Restaurant

Selbstbed. Ruchen
Schlagfahne, Eis
Weich. Speisenkarte

Röderau.

Wähnige Preise.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag

feine öffentl. Ballmusik

— Anfang 5 Uhr. —

Restaurant Grüne Aue

Riesa-Gröba, Alleestraße, Tel. 74.

Freundliche Einkehrstätte.

Vorzüglichen Kaffee in Portionen und Tassen.

Ruchen, Schlagfahne.

Musikalische Unterhaltung.

Mittwoch Kaffeetränschen mit gutem Konzert.

Gasthof Gröba.

Sonntag, feine öffentl. Ballmusik, Anfang 6 Uhr.

Es steht hiermit freundlich ein Tisch Gröba.

„Admiral“ Bobersen.

Großer Ausflugsort. Schattiger Garten.
Morgen Sonntag lädt zu Kaffee und Selbstbed.

Ruchen Gählein.

Dauernd guten Verdienst findet

Dame oder Herr

durch Alleinvertrieb

sollständig konkurrierender geschwärter Neubau. An-
genahme, vornehme Tätigkeit, auch für Pensionäre
geöffnet. M.R. 60.— bar erforderlich. Ges. Angest.
an St. Martin, Seite 8 3, Beyerstr. 8a.

An die Einwohner von Riesa!

Am 11. und 12. Juni 1927 treffen sich in ihrer alten Garnisonstadt Riesa die Pioniere und Verfechtergruppen. Bei dieser Wiedersehensfeier wird mit großer Beteiligung gerechnet. Für den Quartieraustausch ist es die größte Sorge, alle Kameraden, teilweise mit ihren lieben Frauen, unterzubringen. Wir richten nun an alle Einwohner, welche unserer Sache nahestehen, die Bitte, für die eine Nacht, also vom 11. zum 12. Juni 1927, irgend ein Blädchen für Unterkünfte nehmen entgegen. Sehr gerne, Bergmann, Hauptstr. 54 oder Georg Bluse, Molenvlas 3a.

Der Festauskunft der Pioniere.

Ich halte meine Sprechstunden
für neue Patienten täglich
von 9-10 Uhr vorm. und 2-3 Uhr nachm.
Freitag und Sonnabend keine Sprechstunde nachmittags.
Zu anderen Zeiten nur nach vorheriger Anmeldung.
In dringenden Fällen jedoch zu jeder Zeit
auch Sonn- und Feiertags.

Dr. med. dent. Georg Lindner
approbiert Zahnarzt
Riesa, Lessingstr. 1, I. Telefon 717.

Eröffnung des neuen Dampfbades in Riesa.

Nach Fertigstellung des Aufbaues des ehemaligen Dampfbades in der Lessingstraße zu Riesa, Ginoang Rosenplatz 2a, zu einer modernen Saal-, Schwimmbad- und Reinigungs-Badeanstalt werden diese Anlagen:

Sonntag, den 8. Mai 1927, vormittags 8 Uhr

eröffnet und über Bestimmung übergeben.

Die Badeanstalt wird während des Sommerhalbjahres festgelegt auf Werktagen von 8 Uhr bis 12 Uhr vormittags und von 8 Uhr bis 7 Uhr nachmittags,

Sonn- und Feiertags

von 8 Uhr bis 12 Uhr vormittags (nur für Heißbäder).

Wannenbäder sind zu diesen Seiten täglich für Damen und Herren geöffnet. Heißbäder, irisch-russisch-römische Bäder und Massagen werden Montag und Mittwoch nachmittags und Freitag vormittags nur an Damen verabreicht, an den übrigen Tagen an Herren.

Die Badeanstalt bietet folgende Leistungen zu den unten vermerkten Preisen:

I. Heißbäder.

a) mit Massage	5 RM.	Trippinatbad	8 RM.
b) ohne	4 RM.	Tanninbad	2 80 RM.
Dampfbad	3 RM.	Solbad	2 80 RM.
Eisbad	2 RM.	Heißluftbad	2 80 RM.
Eisenmoorbad	3 RM.	Wechselstrombad	3 80 RM.
Fichtenadelbad	2 RM.	Widibad, Vollbad	4 80 RM.
Jodbad	2 RM.	Teilbad	2,50 RM.
Koblenzurebad	2 RM.	Bräusbad	1 80 RM.
Sauerstoffbad	3 RM.	Bräuselbad	1 80 RM.
Schwefelbad	2 RM.		

III. Reinigungsbäder.

1. Gonamassage	2 RM.	1. Wannenbad 1. Klasse	1 80 RM.
2. Teilmassage	1 RM.	2. Wannenbad 2. Klasse	0,50 RM.

IV. Sonderleistungen.

1. Badebuch	Leihgebühr 0,50 RM.
2. Handtuch	0,25 RM.
3. Badeholz	0,10 RM.
4. Seifen, Toilettenmittel und ähnliches an der Kasse.	
5. Getränke aller Art aus dem angrenzenden Restaurant zum Dampfbad.	

Unsere Mitglieder erhalten sämtliche Leistungen der Badeanstalt zu 50% des Raumpreises. Einzelmitglieder auch für ihre Familie, corporate Mitglieder wie Firmen, Vereine usw. zugleich für ihre Angehörigen. Einzelmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 100 RM., corporate ein solches von 300 RM. Dieser Beitrag ist nur einmalig zu leisten. Eine Nachschußpflicht ist ausgeschlossen.

Die Mitgliedschaft kann noch bis 1. 7. 1927 erworben werden. Die Preise sind den Durchschnittspreisen von Bädern in der Nachbarschaft oder solchen ähnlichen Umfangs in Großstädten angepaßt und gelten als vorläufige. Das Unternehmen ein gemeinnütziges und kein Gewerbeunternehmen ist, steht bei steigiger Benutzung eine Erweiterung derselben in Aussicht.

Der e. V. Verein Dampfbad Riesa.

Aerzte, Anwälte und Beamte

Großes Spezialhaus in Leipzig liefert zu billigen Preisen kompl. Wohnungs-Einrichtungen, sowie Einzel-Möbel gegen bequeme Teilzahlung, evtl. auch ohne Angabe. Strengste Disziplin wird aufgefordert. Offerten unter „Diskret“ an „die“ Haasestein & Vogler, Leipzig.



Baustoffe

aller Art aus Zement-Beton für Hoch- und Tiefbau sowie prima Portland-Zement stets frisch am Lager empfohlen.

Bernh. Matthes, Röderau, Tel. 357.
Zobfuhr mit Kraftwagen werden übernommen.

Wir sind im Begriff, weitere Vertreterbezirke einzurichten und suchen noch einige

rührige Herren

für den Verkauf unserer weltbekannten Singer-Nähmaschinen, die wir auf ganz bequeme, für jedermann mögliche Teilzahlung abgeben. Wie gewohnt hohe Provisionen und Spesenvergütung, die bei Fleiß und Säbigkeit guten Auskommen und Dauerhaltung liefern. zunächst schriftl. Bewerb, erbitten wir an: Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Riesa, Görlitzer Str. 1.

die altebewährte Marke

Sequeme Teilzahlung

H. Wolfframm

Pianofortefabrik Dresden

Niederring: Ringstr. 10

Planolas

Ein Riesa graue gefüllte M. 3, halbweisse M. 4, weiße M. 5, hellere M. 6, u. 7, dammenweiße M. 8, u. 10, beste Sorte M. 12, u. 14, weiße ungefüttert. Klavierfehler M. 7,50, 9,50, 11, —. Wert portofrei, postfrei, Muster frei. Umtausch u. Rücku. gestattet. Gewölbte Gediel, Sacke M. 8,50 s. Stück, Kosten

SLUB

wir führen Wissen.

Amerikanische Bettfedern für billige böhmische Bettfedern

1 Pfund grün, gute, geschr. Bettfed. I. —, best. Qual. 1,20 M., halbweisse, flauschige, geschr. 1,60 M., weiße, flauschige, geschr. 2, 2,10, 3 M., seltsame geschr. Halbhaar-Hornschälfedern 4, 5, 6 M. Wert. soilliret. Nach. Umtausch gestattet, für Nichtpensionärs Gold retourn. Ausführliche Preisliste gratis.

S. Benisch, Prag XII (Böhmen), Kramerlova 28/770.

Spinat jedem Polten

empfiehlt Stadtgärtner. + Bruchleidende +

Geben Sie nicht auf verlorengegangene Unfälle, sondern zu einem langjährigen Fachmann. Mein Bruchband „Idee 1“ eigt. System oder das Bruchband Columbus D. M. G. ist das hekt. was egliert, ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutschig und bricht nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tausendfachen Halt. Leib-, Stabel- und Vorfallbinden, Geradehalter, sowie Bandagen aller Systeme usw. Dreihundertjährige Erfahrung. Beste Bedienung. — Von mehr als 50000 Bruchleidenden mit bestem Erfolg getragen.

Für alle Bruchleidende kostenlos zu sprechen in Riesa Donnerstag, 12. Mai, von 8-11 Uhr vormittags im Hotel Deutsches Haus.

Bandag.-Spezialist Eugen Prei, Stuttgart, Straße 83.

Montag, den 10. bis 12. Mai., nachm. 1/2 Uhr

große Auto-Auktion

im Mibus-Salon Leipzig-D. 27, Holzhausenstr. 72/74, Haltestelle der Straßenbahmlinie 6. — Zur Versteigerung kommen über

50 Autos Versionen, Liefer- und Lastkraftwagen aller Art. Liste bereitwillig. Besichtigung und Probefahrt jederzeit. Sachverständige Beratung.

Mibus, Mitteldeutsche Verkehrsgegen-Gesellschaft m. b. H., Leipzig C. 1, Büro: Kreuzstr. 6/9. — Ruf 24847.

Insideneiden! Marinebestände!

Wegen Einführung einheitlicher Farben bei der Marine gelangen zum Verkauf große Mengen nur neuer Waren: Überbootswasserstoffen m. Vermel, alle Größen, jedermann ist Räuber, Std. 4, — M. 3 Std. 11, — M.

Wollstrümpfen, können auch Frauen tragen, 500 g schwer, lange Arme, Gr. 42-55 in schw. dunkelgr. blau u. grauschwarz, Std. 8,50 RM., 3 Std. 9 M.

Strickhalst., lg. br. Schals, ebenfalls an-geführte Farben, 3 Std. 1,60 M.

Offizierswollsocken, beste Wolle, schwarz, grau, farnel, 3 Paar 5, — u. 6, — M., wirklich selten schöne Ware.

Aus der Generalsynode.

Wien. Die Generalsynode nahm endgültig das Urteil über Nachbildung und Wiedereinführung des Bischofs am. Zu dem Gesetz wurde eine Einschließung angenommen, wonach den Studenten, die zum Studium der alten Sprachen die theologische Schule im Betrieb befanden, auf dem Wege des Dispenses bis zu zweier Semester auf die Gesamtkundskunst zugerechnet werden. Diese Einschließung wurde einstimmig angenommen, ferner ein Antrag, daß sie gegen die Stimmen der Mittelpartei und der liberalen Fraktion, wonach Überdrucke aus der theologischen Schule verboten, Studienzeit ohne Rücksicht auf die Sprachstudien bis zu einem Semester in Rechnung gebracht werden kann. Im Namen des Oberkirchenrats erklärte Bischofpräsident Dr. Konrad, daß der Antrag darüber für den Oberkirchenrat eine zu hohe Bindung bedeute und deshalb nicht angenommen werden könne.

Bu dem

Gesetzentwurf über die Vikarin,

der in zweiter Sitzung beraten wurde, stellte der Kommissarbischofsvorsteher Dr. Schlosser fest, daß das neu zu schaffende Amt ein Kirchengemeindeamt, aber nicht ein Amt der Gesamtkirche sei. Die evangelische Kirche der altprotestantischen Union sei die erste, die den Weg der Regelung durch Kirchengebet beschreite. Mit großer Nachdruck stellte der Berichterstatter fest, daß das Amt der Vikarin kein Pfarramt sein solle. Paragraph 18 bestimme ausdrücklich, daß die Vikarin nicht befugt sei zur plakativen Tätigkeit im Gemeindegebetdienst, zur Verwaltung der Sakramente (abgesehen von Taufen) sowie zur Vornahme der anderen herkömmlichen vom Pfarrer im Dienst zu vollziehenden kirchlichen Handlungen. Den Vorbehalt abgesehen von Notfällen hat der Ausschuß eingefügt. Er hat dabei die Ausstellung des Abendmahl als Sterbende in Frauenkapellen eingeschränkt. Frauengesäugnisse usw. im Auge gehabt, wenn der Pfarrer nicht schwer zu erreichen sei. Die Stellung der Frau im öffentlichen Leben, so schloß der Redner, sei eine sozialistisch andere geworden, und die damit zusammenhängenden festvorrätschen Aufgaben seien so gewachsen, daß die Kirche die ihr angebotene Hilfe mit Dank und Freude annehmen sollte.

In der Debatte wies der frühere Reichskanzler Dr. Münchaußel darauf hin, daß in der positiven Union die Meinungen auseinandergegangen. Eine Minderheit sehe sich durch die veränderte Stellung der Frau im öffentlichen Leben und durch die Not der Kirche an einer anderen Stellungnahme gebrängt. An die studierende Frauenviertel können weibliche Theologen viel besser heran als der Mann. Neben die Linke der Schöpfungsordnung dürfe nicht hinweggegangen werden. Universitätsprofessor Dr. Hebe, von der Hochschule Greifswald stellte sich mit seiner Gruppe, der volksfürsichtlichen evangelischen Vereinigung, voll auf den Boden des Gouvernements. Oberst u. Generalstaatssekretär glaubte, daß die weiblichen Theologen in zehn Jahren volles Heimatrecht erworben hätten. Man müsse diesen von aufstrebendem Idealismus erfüllten Frauen volles Vertrauen entgegenbringen. Auch Prof. Klammroth-Berlin, Frau Stadtäbtin Kromm-Berlin und Frau Waller stimmten dem Gesetz lebhaft zu. Der Gesetzentwurf wurde angenommen. Er enthält u. a. die Vorschrift eines Universitätstudiums von acht Semestern.

Der Gesetzentwurf über Amtsbezeichnungen abgelehnt.

Wien. Die Verhandlungen der Generalsynode erzielten gestern einen Höhepunkt mit der zweiten Sitzung der sogenannten "Bischofsfrage."

Senatspräsident Dr. Preller berichtete über die Verhandlungen im Verfassungsausschuß, der sich in vier Sitzungen ohne positives Ergebnis mit der Gesetzesvorlage des Bischofsgegners auseinandergesetzt habe. Die Anfänger des Bischofsfreunde und Bischofsgegner standen sich schroff gegenüber. Als einmütige Auflösung des Ausschusses, der sich der evangelische Oberkirchenrat angeschlossen habe, sei festgestellt worden, daß der Gesetzentwurf kein verfassungswidriges Gesetz sei und deshalb nur einer einfachen Mehrheit bedürfe. Dr. Preller berichtete weiter, daß der entscheidende Paragraph 2 des Entwurfs, der die Einführung des Bischoftitels für die Generalsuperintendenten vorseht, im Ausschuß mit 15 zu 15 Stimmen abgelehnt worden sei. Infolgedessen habe sich der Ausschuß bemüht, einen neutralen Titel zu finden, der beiden Gruppen genehm sei, doch seien auch alle Experten im Ausschuß abgelehnt worden. Ebenso sei der Paragraph 1 des Entwurfs, der die Einführung des Titels Dekan für Superintendenten fordert, gestrichen worden.

In der nun folgenden Generaldebatte sprach zunächst Ministerialdirektor Schulz im Namen der Bischofsgegner innerhalb der Gruppe der positiven Union. Es bestreite die Gefahr, führte der Redner aus, daß eine Einführung des Bischoftitels, die vielleicht gegenwärtig nur eine Nomensfrage sei, doch darüber hinaus eine Aenderung des Bischofswamtes herbeiführen könne; außerdem würde es der Kirche von manchen staatlichen Kreisen als ein Zeichen der Schwäche aussehen, wenn sie nur mit einer ganz geringen Mehrheit den Bischoftitel annehme.

Für den Kreis der Bischofsgegner sprach Prof. Dr. Heßmann der u. a. ausführte, die Bischofsfrage sei unter einem doppelten Gesichtspunkt, als Amtsfrage und als Namensfrage zu sehen. "Die positive Bedeutung unserer Forderungen", erklärte Prof. Heßmann, liege darin, daß wir einen Amtsnamen, der aus dem alten und jetzt überwundenen sozialistischen Denken kommt, erzielen wollen durch einen Amtsnamen, der dem von uns neu geschaffenen bischöflichen Amt entspricht.

Bischof Dr. Gallusleben, der als Bischofsgegner auftauchte, untersuchte die Frage, ob die Bewegung für den Bischoftitel wirklich, wie so oft behauptet werde, vom Kirchenvolk ausgehe. Er wies auf Hand umfangreichen Sabotagematerials nach, daß man innerhalb weiter Volkskreise der evangelischen Kirche von einer Einstellung für den Bischof nicht reden könne. "Wir sehen", so formulierte er die Gedanken seiner Freunde, "in der Einführung des Bischoftitels eine Veräußerlichung und einen Widerklang dagegen, was wir Evangelischen als unser höchstes Gut hielten, nämlich unsere Einheit." Es sei außerdem gar keine Veranlassung vorhanden, diesen Befehl in die Kirche hineinzuwerfen.

Graf von Seidels-Gebetsrat trat mit Entschiedenheit für den Bischoftitel ein und erklärte, keinen Antrag dazu zu machen, wenn das Gesetz auch nur mit einer Stimme Mehrheit angenommen werde.

Professor Kapler, der sich auf einige Eingabemerkungen zum Gesetz bestritt und nicht Partei nehmen zu wollen erklärte, stellte es für ausgeschlossen, den Gegner in dieser Frage mit Verstandesgründen zu überzeugen, da die letzte Entscheidung sehr stark von Geschäftsmomenten abhänge. Er warnte im Anschluß an seine Worte auf der letzten Generalsynode davor, in dieser für die Kirche entscheidungssicheren Frage die Widerheit zu majorisieren.

Professor Dr. Wollbach, der als Vertreter der westlichen Kirchenprovinzen gegen den Bischof auftrat, hielt die Ausnahmestellung, die der Entwurf Rheinland und Westfalen einräumt, für wenig befriedigend. Die Einführung des Bischoftitels bedeute einen Bruch mit der gesetzlichen

Der Beginn des Reichsfrontsoldentages.

Der Aufmarsch in Berlin.

Wien. (Teilunion.) Der Stahlhelm eröffnete heute vorzeitig die Veranstaltungen anlässlich des 8. Reichsfrontsoldentages in Berlin mit einer "Schulungsmesse", die im großen Saale des Reichslandbundes in der Dessauer Straße stattfand, und zu der sowohl die Bundesleitung wie alle Landesverbände Bevölkerungsvertreter entstanden. Stahlhelmmitglieder in ihren Uniformen überwachten den Aufzug zum Gebäude, das auch polizeilich gesichert war. Den Vorstand überwachte kurz besuchte Versammlung führte Generalleutnant a. D. Dr. Stoepe. Er begrüßte die Ortsvereine namens der Bundesleitung und gab dann bekannt, daß der als Referent für die Ostfragen in Aussicht genommene österreichische Landeshauptmann Dr. Scheibel in letzter Minute aus ernsten Gründen bei ablegen müsse. Statt seiner sprach Dr. Astor, Hamburg. Er setzte an die Sothe seiner Ausführungen Blätter des Bundesführers Seldte und anderer dem Stahlhelm nahestehenden Persönlichkeiten über die Wichtigkeit der großdeutschen Idee, namentlich hinsichtlich der im Osten und im Südosten Europas in dieser Richtung für das Deutschland liegenden Möglichkeiten. Großdeutsch ist ein Schlagwort, wie so viele andere der heutigen Zeit, in denen ein körniger Wahrheit, aber auch die Gefahr des Missbrauchs liege. Großdeutsch ist die Grundlage nicht nur für die deutsch-österreichische Ansichtsfrage, sondern für den Zusammenschluß aller Deutschen in Mitteleuropa. Wenn behauptet worden sei, daß die Dynasten einem Antisemit entgegenstanden hätten, so sei das unrichtig, denn wenn beide Kinder hätten, sich miteinander vereinten, dann wäre der Zusammenschluß gefordert, noch bevor die Enthüter hätte einztreten können, aber es seien die deutschen Botschaftsträger gewesen, die sich den österreichischen Delegierten gegenüber begegnen ablehnend verhalten hätten.

Herrn bestanden wieder die gleichen Verhältnisse wie vor hundert Jahren. Biedermeier werde heute wie damals um Unitarismus oder Liberalismus gekämpft und sei die konfessionelle Spaltung größer geworden. — Der Redner beschäftigte sich dann mit dem deutschen Volk und Kulturboden im Osten und Südosten Europas, wobei er "historische" Angaben über den Anteil der Deutschen an der Bevölkerungslage wie in dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben machte. In Fortsetzung seines Referats befaßte sich der Redner mit der Tatsache, daß das Memelgebiet ohne Bekämpfung der deutschen Bevölkerung von Deutschland gerissen worden sei, und daß dort ebenso wie in Polen-Litauen die Deutschen politisch geknebelt würden.

Schließlich arbeitete der Redner aus dem ganzen Komplex die deutschen Forderungen heraus: Danzig, Memel und der Korridor müssen deutsch werden. Ostpreußen muss deutsch bleiben. Oberschlesien muß ebenfalls wieder deutsch werden. Deutsch-Oesterreich muß durch Anschluß zu uns kommen.

Der Vorstand Dr. Stoepe begrüßte hierauf kurz den inzwischen erschienenen Führer des Stahlhelms, Seldte, und wies auf die bedauerliche Zerstücklung des Vaterlandes hin. Der Stahlhelm habe die Aufgabe und den Willen, die Lücke auszufüllen. Wenn 60 Millionen in der Welt dasselbe wollen, so legt sich das durch auch ohne Waffen.

Bundesführer Seldte

lebhaft begrüßt, betonte besonders die Kraft des Studentenunitarismus und seine deutsche Arbeit. Der Stahlhelm habe in praktischer Arbeit die Bildungnahme mit dem Auslandseinheitsstaat getroffen. Bei der Art des liberalen Systems, führte der Redner weiter aus, müßten wir noch bleiben. Ob Deutschland in hundert oder in hundertfünfzig Jahren Einheitsstaat sein soll, das solle die Sorge unserer Jungvolksträger und unserer Enkel sein. Über den Gebieten des Böderalismus müsse man aber langsam zu Gruppierungen kommen, die das Einheitsstaatliche mehr betonen. Hier in Berlin wird der Stahlhelm nun in großem Kampflicht gestellt. Der Stahlhelm kommt nach Berlin nicht wie ein Schauspieler zu einem Akrobaten-akt, sondern als der grame Heermann, der sich seiner Form und Aufgabe gewiß gemacht hat. Wir wollen Berlin zeigen, daß es früher so auch jetzt noch eine große vaterländische Ausgabe hat. Der Stahlhelm ist sozusagen das hörende Element, das dem weisen Olen des deutschen Volkes im letzten Moment seines Schmelzvorganges angeleitet werden muß, um das Eisen an Stahl zu gestalten.

Hieraus sprach der Deutsche Silvio Broderich über das Thema "Die Siebungfrage". Der Redner ging namentlich auf die Karlsruhe im Osten ein und betonte, daß für uns in erster Linie ostelbisches Gebiet der Siebungsboden sei. Der preußischen Siebung händen bürokratische Hemmungen im Wege. Die für 1926 vom Staat zur Siebung aufgefesteten fünfzig Millionen seien völlig unzureichend, zumal bisher nur dreißig Millionen davon zur eigentlichen Siebung verwendet worden seien. Auf den menschenleeren Flächen des Großraumbüdes im Osten müßten Bauern angesiedelt werden, dann brauche der Großgrundbesitz nicht mehr polnische Wanderarbeiter heranzuladen. Siebung ist auch aus Gründen der Sicherung der Wehrkraft not. Die Erhaltung der Siedler könne nur durch eine entsprechende Wirtschafts- und Polspolitik geschehen. Solange wir Siebung treiben, dürfen wir daher mit Polen keinen Handelsvertrag schließen.

Tradition, denn seit der Reformation sei in der evangelischen Kirche eine antiliberalistische Tendenz lebendig gewesen.

Am Schlus der Ansprache wurde unter großer Spannung des Hauses die namentliche Abstimmung über den Vortrag 1 vorgenommen. Von den anwesenden 215 Deutschen stimmten 108 für und 109 waren die Einführung des Bischoftitels. Drei Sonnale, darunter zwei Generalsuperintendenten, enthielten sich der Stimme. In einstelliger Abstimmung wurde sodann der gesamte Gesetzentwurf über Amtsbezeichnungen abgelehnt.

Bestabend der Generalsynode.

Wien. Die Mitglieder der Generalsynode vereinigten sich am Donnerstag abend in den Räumen des Neuen Schönberger Rathauses zu einem gelegenen Begegnung. Als Ehrengäste war auch Reichspräsident von Hindenburg erschienen, von dem Präsidium der Generalsynode an der Treppe des Rathauses empfangen und von allen Teilnehmern freudig begrüßt.

Hindenburg Urgrußvater geworden.

Wien. Am 4. Mai ist Herr v. Brockhausen auf Großjustiz des Kamins von einem Mädchen entbunden worden. Herr v. Brockhausen ist seit 15. August vorigen Jahres mit dem Enkel des Reichspräsidenten v. Hindenburg hintergeblieben.

Die Stahlhelmlaudgebung in der Philharmonie

Berlin. (Teilunion.) Unter außerordentlich harter Beteiligung fand gestern abend die öffentliche Kundgebung des Stahlhelms in der Philharmonie statt. Unter den zahlreichen Anwesenden sah man man viele höhere Offiziaten des alten Heeres und der Marine in Uniform und Brillen, u. a. den Generalleutnant von Gramm, Ex. von Altmühl, Kapitän Schröder, Freiherrn von Waller, weiter eine ganze Reihe von Parlamentariern, darunter den Grafen Schleswig und den Präsidenten des Reichslandbundes Graf Falckreuth.

Nachdem die Fahnen unter den Klängen des Pariser Einzugmarsches auf der geschmückten Bühne aufgestellt worden waren, begrüßte Major von Stetoni, der Führer des Bundesverbandes Groß-Berlin, die Gäste. Er dankte der Leitung dafür, daß sie den Stahlhelm-Tag diesmal nach der Reichshauptstadt zusammengetragen habe. Schön lange habe man darauf gewartet, daß in Berlin wieder einmal deutscher Geist sich öffentlich auf den Straße zeigen könne.

Bundesführer Seldte

das Wort zu seinem Vortrag über "Der neue Weg des Stahlhelms". Er wies einleitend darauf hin, daß die Nachricht von der Abhaltung des achten Reichsfrontsoldentages in Berlin überall freudig begrüßt worden sei. Am Reichsfrontsoldentag neben dem Stahlhelm des alten ruhmvollen deutschen Heeres, legt sich aber auch Neuschöpfung ab über die jetzige Zeit und sein Tun und Lassen für neue Pläne und für seinen Weg in die Zukunft. In seiner Hoffnung werde der Stahlhelm seine Anprüche und sich selbst anmelden. Der Stahlhelm gab dann einen Rückblick auf die Gründung des Stahlhelms im November 1918. Für den Stahlhelm gelte es jetzt, eine Form zu finden, um den alten Frontsoldaten und den Teil des Volkes, der nach nationalen Wollen und nationaler Errichtung drängt, ein Gebiet hierfür zu erschaffen. Aus dieser Gedankeneinheit heraus sei der Stahlhelm den bewußten Weg der nationalen Opposition gegangen und ebenso den Weg der nationalen Freiheitbewegung. In aller Ruhe und mit der ganzen Höchstigkeit des Frontsoldentums werde der Stahlhelm diesen Weg gehen, um Massen zusammenzubringen, sie mit Disziplin und Kameradschaft zu erfüllen und aus diesen Massen heraus eine Führerloschaft zu erziehen, die für uns und für den Staat gebraucht würden. Der Stahlhelm fordere einen starken nationalen Staat. Er kreite sich heute nicht um die Staatsform, aber er wolle einen Staat, den er frei, stark, mächtig und geachtet als sein Vaterland wolle. Er ringt mit um die Form der neuen Gestaltungs des deutschen Vaterlandes. Der Stahlhelm ringt darum, den deutschen Staatsmann, den deutschen Lenker, auszulösen und finden zu helfen, der sich des Instrumentes der organisierten Masse der deutschen Art und der deutschen Führer im rechten Sinne bedienen könne. Der Stahlhelm werbe um die Mitarbeit aller Deutschen am Befreiungswerk.

Der Stahlhelm sei nicht nach Berlin gegangen, um eine Gegenbewegung oder eine Provinzfundgebung abzuhalten. Der Stahlhelm komme nicht als Antirepublikaner, nicht als Animonarchist, nicht als Antisemit, nicht als Nationalsozialist; er kommt mit dem positiven Willen und mit einem politischen Programm. Die Umstellung von den reinen Frontsoldaten zu draußen auf den Stahlhelmann und den Daseinslämpfer der Nachkriegszeit, von dem Untertan auf den bewußten Staatsbürgern, das solle die Arbeitsleistung des Stahlhelms sein, die anerkannt und gewürdig werden müsse.

Seldte schloß, daß, wenn Deutschland nicht in der Lage sei, für die heranwachsende Städtebauaufgabe den Führer zu stellen, man sich in den eigenen Reihen nach dem Führer umschauen und ihn auch finden werde, den Führer, der bereit sei, den Stahlhelm und Deutschland der inneren und äußeren Bedrohung entgegenzutreten und Deutschland wieder frei, groß und mächtig zu machen.

Die Rede Seldtes wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nachdem die Fahnen unter den Klängen des Deutschlandliedes aus dem Saal getragen worden waren, schloß die Veranstaltung mit dreifachem Brummball.

Reichskabinett und Stahlhelm.

Berlin. Ein Berliner Blatt wußte gestern abend zu melden, daß die Zeitung des Stahlhelms die Reichsregierung offiziell zur Teilnahme an ihren Berliner Veranstaltungen eingeladen habe. Das Reichskabinett habe beschlossen, daß die Einladung abgelehnt werden solle. Wie mehrere Blätter erklärten, ist die Meldung unzutreffend. Seitens des Stahlhelms ist keine Einladung an die Reichsregierung ergangen. Das Reichskabinett konnte infolgedessen auch keinen besetzten Besuch fassen. Es sind lediglich an die einzelnen Minister Einladungen ergangen, über deren Annahme oder Ablehnung die einzelnen Minister selbst entscheiden werden.

Die "Germania" will wissen, daß den Einzelinvitations keine Folge gegeben werden wird.

Die deutschen Industriellen in Wien.

Wien. Bei den bereits gemeldeten Besprechungen zwischen Vertretern des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und des Hauptverbandes der Industrie Österreichs gab Dr. Götz ein Bild über die gegenwärtige Lage der Industrie in Europa, insbesondere in Mitteleuropa und leitete darauf die Diskussion über die Einheit der organischen Zusammenarbeit zwischen den zwei Verbänden ein. Die österreichische Arbeit gemacht. Befürschläge über die Formen der gemeinschaftlichen Arbeit wurden von den Delegierten einmütig angenommen. Sie gipfelten im wesentlichen darin, eine möglichst einheitliche Verhandlung der wirtschaftlichen Fragen zu führen, die die beiden Staaten berühren. Man kam darin überein, daß die Geschäftsführung der beiden Spitzenorganisationen jede für sich die nach ihrer Auffassung für die gemeinschaftliche Arbeit in Betracht kommenden Fragen bearbeiten möge, um auf diesem Wege zu bestimmten Vorstößen für die Beratungsgegenstände der nächsten Konferenz zu gelangen.

An dem nach Schluss der Beratung veranstalteten Empfange nahmen auch Bundeskanzler Dr. Seidel, Botschafter Dinghofer sowie die Bundesminister Dr. Schleswig und Dr. Knebels teil.

Geschäftsanzeige
Gefäße u. Gläser 20 Pf.
Blumen, Nüsse, Süßigkeiten
versch. u. Milde 20 Pf.
Um bestreben kann die
Expedition dieser Zeitung.

„Mode vom Tage“

Bei Geschäftsanzeigen
können durch die Zeitung
der Betrieb und Werke im
Gebietserwerb bekanntgegeben werden.

Alte Bekannte in neuer Aufmachung!

514 515



516

517

518

519

520

514. Zweihänziger Rock mit einfarbiger Blende.
515. Kleine Jacke zum Sport besonders geeignet.
516. Jumperbluse mit Chinesenfransen. Ähnlicher an der Schulter und im Rücken.
517. Jumperkleid aus Crepe de Chine mit plissiertem Rock. Neu an der Bluse ist der seitliche Verschluss am Hals, offen und geschlossen zu tragen.

Teig der Vorläufe der Mode für das Kleid lehrt die Bluse immer wieder, weil sie hübsch und zweckmäßig ist. — Der moderne Jumper ist nichts Neues mehr: Vieles, Stoffkreiseln, viel Seidenband-Geflekt, Seinen, Leinenrips, Trikoline, Opal, Waschseide, Marocain, Georgette und Chinakrepp werden für den Sommer bevorzugt, für kühtere Tage wählt man Tricot oder Wollstoffe, wie Kaschmir, Moniflaska und Wollmarocain. — Nach Belieben trägt man die Bluse über dem Rock oder lädt sie darin verschwinden. — Der „Lumberjack“, die Bluse mit angebrachtem Gürtel, eignet sich besonders für Sportswede. — Die Bluse für kühtere Tage zeigt die Jackenform mit langem Kermel, wird aber neuerdings gern in lachendem Stoff mit buntem Bortenbesatz ohne Kermel und offen getragen. — Westenläge und Krägengarnituren erleben an heißen Tagen die Bluse unter dem Rock.

„Man kehrt immer wieder zu seiner ersten Liebe zurück!“ behaupten die Franzosen, die ja angeblich sonst von der Liebe verstehen — wobei wie für vieles, worauf sie Anspruch erheben, auch hier erst einmal der Beweis zu bringen wäre. Gedenken wir aber immerhin zu, daß — wenn sie auch nur diesen einen sind, die diese Tatsache in Worte kleideten — der Anspruch wirklich zutrifft. Der Mensch ist bekanntlich ein Gewohnheitsstotter oder, wenn wir höflicher von uns selbst sprechen wollen, sehr anhänglich an alles, was er einmal gern gehabt hat. Gegen dies Gefühl kann selbst Frau Mode, deren Wesen und Sinn doch das Streben nach neuem und raschem Wechsel der Erscheinungsformen ist, nicht an. Da sie weiblichen Charakters ist, versucht sie also gar nicht ernst den ruhlosen Kampf, sondern schlicht Kompromisse. Beweis: die Frau war durch viele, viele Jahre an die unechten Teile der Zusammensetzung „Rock und Bluse“ gewöhnt. Frau Mode aber diktierte eines Tages, daß nur das glatte, ungegliederte Bild des Kleides stolz sein sollte. Als sie fühlte, daß sie mit diesem Gebot doch nicht ganz so durchdringen würde, als sie erwartet hatte, da andere sie einfach die Linie des Kleides und gab ihm die Zweitteilung durch blusige Form und Gürtel. Nun, und dann war nur noch ein Schritt zu tun, um den alten Liebling der Frau, die „selbständige“ Bluse zu irgendinem, irgendeinem harmonisierenden Rock als modisch offiziell einwandfrei wieder aufzuladen. Um aber „das Gefühl zu wahren“ wie der Chinesen zu sagen liebt, konnte sie in neuer Form aufzutreten nicht einfach Bluse belassen und mußte auch sonst ein anderes Aussehen bekommen, damit niemand sagen könne, der Mode sieht eben nichts Neues mehr ein. Es mußte und unterhaltsam, solche echt weiblichen Ummene zu beobachten — es ist höchst erfreulich, wenn sie uns zu Formen der Kleidung zurückführen, die wir lieben, weil sie praktisch und hübsch waren, und die wir darum nicht gern aufzugeben hätten.

Aber, wie gefragt, daß Kind möchte einen neuen Namen haben! „Bluse“ war noch alter Stil der Zeit, als Paris nur für Paris die Mode schuf. Jetzt, da es die Mode unter härter Verantwortung der englischen und amerikanischen Frauenwünsche schaffen muß, scheint ein englischer Name wertvoller: die neuverstandene Bluse heißt vornehmlich „Jumper“! Man „jumps“, d. h. hüpfst, aber nicht danein, aber man sieht sie über den Kopf, was viel praktischer ist, als die langweilige Knöpferei bei der selben Bluse — und im Alter — braucht man es mit den Knöpfen.

518. Hochgeschlossene Jumperbluse aus Trikotstoff oder Seide. Keine Biesen, umziehen den unteren Blusen- und Kermelrand.
519. Bluse mit schmalen Achselpatten und Falten.
520. Jumperkleid aus farbigem Rock und einfarbiger Bluse zusammengelegt. Der Rock erhält zu beiden Seiten der Blende ausgestattet.

Vorher- sowie Hinterbahn je eine Kettensatze. Die Bluse hat Raglanärmel und schmale Krägen mit Bändern.
521. Gesche, ärmellose Weste.
522. Rock mit Faltengruppen. Rückenbahn ist glatt.
523. Jumperbluse mit Raglanärmel und einfarbiger Blende ausgestattet.

Und da gibt es wirklich viel Hübsches: man kann in leichter Anlehnung an die Russenbluse den Ausschnitt seitlich legen, so daß er betont und gewollt schief erscheint, und dieses Neuartige durch bunte Borteneinfassung, die dann in der Mitte des Unterärmlands wieder auftaucht, noch hervorheben, man kann gleichzeitig auch die Einförmigkeit des Wollstoffes oder Wollmarocains dieses Modells durch Wickelfäden, böhlsäum bekleben, der von der Schulter zum Blusensaum herunterzieht und den Blusensaum als Wiederholung des wagerechten Effekts des Gürtels und breitem Seidenband rund umzieht. Das ideale Bestätigungsfeld für die Bluse — und zwar in allerhöchster Form — bleibt natürlich der Sport! Und da ist nun wirklich eine Neuheit zu vermelden: der „Lumberjack“! Eine ganz schmucklose Hemdbluse — das schmale Seidenbändchen hat ja hier vor allem lädielle Aufgaben, Schluss des breiten Bündetrags, weniger schmückende zu erfüllen —, mit glattem langem Kermel, endet in einem fest die Hüfte umschließenden, angebrachten Gürtel. Hier scheint das Ideal der Zweckmäßigkeit und schlichten Eleganz wirklich erreicht. Wer aber auch beim Sport ein wenig Garderobenfreudigkeit hat, der bleibt den bunten glatten Jumpern, aus Wolle und Kunstseide gemischt, tren, die in immer neuen reizenden Musternungen aufzutreten. Ein kleiner Chinesenknoten mit Seidenband bringt die „aktuelle“ Note hinzu. Und da wir gerade von sportlichen Dingen reden, sei auch daran gedacht, daß die wollenen und seidenen Westen dort ganz besonders beliebt sind; je nach Witterung und Stimmung wählt man sie im Still der einsame Wolljackett mit Herrenrevers, auf einem Knopf geschlossen, oder man macht bei den Vollanfällen eine Anleihe und arbeitet sie in lachendem buntem Stoff einfarbig ohne Kermel und ohne Gürtel. In diesem Falle müssen natürlich farbige Borten ihre Ränder einfassen und auch seitlich die Taschen begrenzen.

Wenn es aber die Situation erfordert, daß wir im korrekten Jackenkostüm auftreten, dann ist auch die leichteste Bluse in diesen Kommentagen noch zuviel. Über da gibt es ein wunderschönes Mittel. Nicht vorhandenes vorsätzliches: ein Westentasche aus Crepe Georgette, besetzt mit somalem Seidenband befeilt, wirkt im Jackenausschnitt genau so, wie eine ganze Bluse — eine Krägengarnitur, mit schiedem Beisch aus Picotband auf seinem Bettik, läßt niemand auf den Gedanken kommen, daß sie Anfang und angleich Ende alles dessen ist, was man als Bluse unter der Jacke vermutet. Man muß sie eben zu helfen wissen.



Eine Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz in Genf.



Gold-Macher Miethe gestorben
Der malerische Klichimit und Schöpfer der Dreifarbenvorlage, Geheimrat Prof. Dr. Adolf Miethe, ist nach langerem Leiden im 65. Lebensjahr verstorben. Seine Beisetzung findet am Montag in Potsdam auf dem Alten Friedhof statt.



Von der Auslandstourenfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs.

Die Masse der Fahrzeuge auf dem Rathausplatz in Wien während der offiziellen Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Wien.



Die Mutter ist porträtiert.
Oscarin ist Tochter der Marquise von Cossenitz, einer bekannten englischen Malerin.

Bermischtes.

Großes Schadensfeuer. Aus Bremerbrücke wird gemeldet: In Sassenholz hat ein Großfeuer starke Beschädigungen angerichtet. Drei Wohnhäuser und fünf Nebengebäude wurden in Asche gelegt. Zahlreiche Schweine und viel Federkleid sind in den Flammen umgekommen. Viele Tiere mußten notgeschlachtet werden. Der Schaden ist erheblich. Man vermutet, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit spielender Kinder, welche einen Strohbündel entzündet haben, verursacht worden ist.

Brandungfall in einer russischen Fabrik. Nach einer im „Katum“ veröffentlichten Agenturmeldung aus Tokio erklärten aus Russland kommende japanische Reisende, daß plötzlich in einer Fabrik in Ustau (?), in der Hunderte von japanischen Arbeitern beschäftigt seien, eine große Feuerbrunst ausgebrochen sei, bei der 26 japanische Arbeiter verbrannten und 64 schwer verletzt wurden.

Zwei Buchausmeuterer zum Tode verurteilt. Gestern wurden vom Bochumer Schwurgericht die beiden Strafgefangenen Schümann und Döpp, die bei einem Ausspruch aus der Buchausstellung des Bochumer Zentralgefängnisses einen Justizwachmeister getötet und einen Schlossermeister durch Schläge mit einer Eisenstange schwer verletzt hatten, wegen Morde, bestohlenen Woddes und Reutervets zum Tode, jerner zu sieben Jahren Buchaus, Überfremnung der bürgerlichen Ehrenrechte und Strafung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Siebzehn Tote bei einem Einkaufsunfall in New York. In der Nähe des East River ist ein zweifligiges Gebäude eingestürzt, wobei siebzehn Personen getötet und über 20 verwundet wurden. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Gasbehälter explodierte und durch die Explosion ein unter dem Gebäude liegender Wasserleitung zerstört wurde.

Kauüberfall in Köln. Ein dortiger Arbeitsloher überfiel, nachdem er sich unter einem Vorwand ins Haus in die Wohnung verschafft hatte, eine Frau und schlug sie, während sie ein ihr vorgelegtes Schriftstück las, mit einer gefüllten Wasserflasche auf den Kopf. Auf die Hilferufe der Frau, die infolge ihres dichten Haarschlags nur unbedeutend verletzt wurde, nahmen Hausbewohner den Löder, der sich hinter einem Bett verbarg, fest. Er zog sich aber wieder los und flüchtete über das Dach in ein Nebenhaus. Hier konnte ihn die Polizei verhaften. Er gestand, daß er die Frau habe bewußt wollen.

Ein folgenschwerer Streit. Wie die Niederländische Zeitung meldet, kam es gestern abend in Gouda-



Zur Wahlversammlung am 8. Mai in Berlin.
Der Führer Franz Golde.

dorf zwischen dem Arbeiter Gottlieb Roelofs und dem Oberlandgerichtsschwan zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Roelofs verletzt, den Oberlandgerichtsschwan zu erwürgen. Zy der Rettung zog Schwan seinen Dienstreisbuckl und gab zunächst einen Schreckschuß ab. Da Roelofs nicht von seinem Vorhaben abließ, trat ihm ein zweiter Schuß in den Kopf, so daß er schwer verletzt zu Boden sank. Im Kreiskrankenhaus Bunschau ist er unzweckmäßig bereits seinen Besuchungen erlegen. Die Urteile zu den Streitigkeiten soll auf Ersatzschluß zurückzuführen sein.

Unwetterstädten. Donnerstag nachmittags ging über Rosslau ein schwerer Wollenbruch nieder, der zwei

Stadt überflutete und erheblichen Schaden anrichtete. Der 58-jährige Hölzer einer Wollfabrik wurde vom Holzstiel zu Boden gerissen und mit Schutt und Brettern überdeckt, so daß er ums Leben kam. Einige Säle Großbuch und mehrere Ziegel sind in den Straßen zertrümmert.

Unwetterkatastrophe in der Tschechoslowakei. Stark Wollenbrüche verursachten Überschwemmungen in den Bezirken Freudenthal, Römerstadt und im südlichen Teil des Jägerndorfer Bezirks, im ganzen Bezirk von Troppau sowie im Oultschiner Landkreis. Im Troppauer Bezirk wurde heute früh ein Wasserstand von 2,70 Metern über Normal gemeldet. Die an der Moldau liegenden Schäden mußten noch in der Nacht geräumt werden. Im Freudenthaler Bezirk sind die Felder vollständig vernichtet. Viele Haustiere wurden von den Fluten mitgerissen. Der Straßen- und Eisenbahnverkehr ist zum Teil unterbrochen. In Bad Johannishofen ist auch ein Menschenleben zu beklagen. Drei Personen werden vermisst.

Unwetter in Ungarn. Am Donnerstag ging über die Stadt Miskolc und über das ganze Komitat Borjod ein Stundenlang dauernder und mit Hagel begleiteter Wollenbruch nieder, der sowohl in der Stadt wie besonders auf den Feldern großen Schaden anrichtete. In Miskolc sind die Bäche Szalma und Tere aus den Ufern getreten. Viele Keller wurden überflutet und aus mehren Dutzendwohnungen konnten die Bewohner nur mit knapper Not gerettet werden. Nach einer kurz vor Sonnenuntergang der Blätter eingetauschten Weißung aus Szatmára-Ujpest ist der Flug Sonnen aus jenen Wieren getrieben und droht die ganze Stadt mit Überschwemmung. Da die Drahtverbindungen infolge des Gewitters unterbrochen wurden, stehen bis jetzt meistere Einzelheiten.

Verhaftung von Gefäßdiebern in Neapel. Gestern wurde in Neapel eine Gefäßdiebs-Bande verhaftet. Die Polizei beschlagnahmte für etwa eine Million gefäßbianische Scheine.

Bei einem Erdbeben verunglückt. Auf dem Berg Iba bei Gallana verunglückten drei Ausländer dadurch, daß sie infolge eines Erdbebens in einen Abgrund gestoßen wurden, wo sie schwer verletzt aufgefunden wurden. Einer der Verunglückten trug den Namen Werner.

Kein Lebenszeichen von dem Sieger St. Roman. Man ist sehr beunruhigt darüber, daß keinerlei Nachrichten über den Verbleib des französischen Transatlantik-Siegers St. Roman vorliegen. Alle Versuche, mit dem Flieger in drakelige Verbindung zu kommen, sind bis jetzt gescheitert.

Amtliches.

Donnerstag, den 10. Mai 1927, nach 10 Uhr,
im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft
Öffentliche Bezirksanhörung.
Großenhain, am 6. Mai 1927.
Der Amtshauptmann.

Die Bevölkerung von Blumen, Gräben, Weinbergen und Obstgärten wollen dafür
befreit sein, daß auftretende Krankheiten und Schädlinge bekämpft werden.

In den folgenden Krüppelwürmern erfolgt durch
Gesetzähnliche Bekämpfung der Blütezeit, Nach-
käferzeit in der Bekämpfung von Krankheiten und
Schädlingen wird bestrebt.

Von Schädlingen sind folgende zu beachten und
zu bekämpfen:

1. Der Krebspanner. Die kleinen runden Raupen
treten in Massen auf und können die Blütezeit
abtressen. Bekämpfung: Erst Sprühen der Baum-
kronen mit Uranolgrün.

2. Der Goldfalter. Bekämpfung: Sie legt noch
in Baumkronen hängenden Raupennester abzuschneiden
und verbrennen.

3. Die Gelbinkottmotten. Bekämpfung: Die ent-
stehenden Gelbkästen, in denen Blätter- und Blüten-
stände eingepackt sind, abschneiden und verbrennen.

4. Der Ringelspinner. Die schwärzlichen Raupen
treffen in Reihen an den Blättern, später über die
großen weiß- und blauwestreiften Raupen am Stamm
und an den Nekken. Bekämpfung: Abschneiden und
verbrennen der Nekken, Raupenklumpen am Stamm
und Nesten verdrücken.

5. Die Blutlaus. Bekämpfung: Stark befleckte
Blütezeit oder Blüten mit Rost oder Obstbaum-
farbolineum (7 Liter Wasser, 3 Liter Obstbaum-
farbolineum) anstreichen. Blutlauskästen mit Sprit-
zus, altem Öl oder dergleichen ausspielen.

6. Die Schildläuse. Sie sehen wie kleine Pinselfen
an Stämmen, Nekken und Zweigen. Bekämpfung:
Abkratzen und anstreichen mit Rost oder 20% igem
Obstbaumfarbolineum.

7. Die Stachelbeerauwe. Raupen fressen Sträucher
ab. Bekämpfung: Blütenbüten mit Staubflocken ob
oder oben belegen mit Uranolgrün.

8. Der Borkenläuer. Das Borkebandstein ist in
den kleinen Löchern in der Rinde erkennlich. Be-
kämpfung: Abgeborkebare Baumstelle entfernen und
hohl verbrennen.

9. Spargelfliege. Bekämpfung: Die gekümme-
ten und französisch verarbeiteten Schafe tief an den
Stöcken abschneiden und verbrennen.

Von Krankheiten sind besonders zu beachten und
zu bekämpfen:

1. Die Monilia-Krankheit. Blütentriebe und
junge Zweige werden weiß. Bekämpfung: Diese
abschneiden und verbrennen, saulig werdende Früchte
ausstechen und verbrennen.

2. Der amerikanische Stacheldermelkt. Triebe
schnüren, Blätter und später auch Früchte bekommen
weiße Röhrchen, welche bräunlichen pilzförmigen Schimmel-
überzug. Bekämpfung: Triebe weit zurückzuschneiden,
bei wiederholtem Auftreten Sträucher verbrennen.

3. Die Blattfallkrankheit des Weins. Blätter
werden bräunlich, unterseitig schwammig, trocken und
fallen ab. Bekämpfung: Spalten mit Kupfersalp-
firühe einige Male während des Sommers.

4. Der Meltan des Weins. Blätter auf beiden
Seiten schwammig und vertrocknen. Beeren verfaulen.
Bekämpfung: Vor und nach der Blüte bestäuben
mit Schweif.

5. Der Spargelrost. Kraut wächst flimmerlich.
Bekämpfung: Etliche Male sprühen mit Kupfer-
fallfirühe.

Baumsprühungen stehen den Bevölkerungswohnern leb-
haft freien zur Verfügung. Sie befinden sich
bei den Herren: Bahmann-Seukl, Vogt Sieber-
Bladenburg, Bürgermeister Stein-Schleben, Trostböh-
mernig, Schule - Thiedorf, Raumann - Leibigau,
Schönig-Ronowde, Kanton Ruhn-Brau, Gemeinde-
amt Glaubitz, Richard Weise-Glaubitz-Miersdorf, sowie
in der Amtshauptmannschaft.

In allen Fragen und Beratungen steht der
Obstbaumeister der Amtshauptmannschaft kostenfrei
zur Verfügung.

Großenhain, am 6. Mai 1927.
Die Amtshauptmannschaft.

Die Stadträte zu Großenhain und Riesa.

Auf Blatt 362 des Handelsregisters, die Firma
Elektrizitätswerke-Betriebs-Aktiengesellschaft im
Riesa betreibt, ist heute eingetragen worden: Durch
Beschluß der Generalversammlung vom 9. April
1927 und laut Notariatsprotokoll vom gleichen
Tage ist § 24 Abs. 1 des Gesellschaftsvertrags ab-
geändert worden.

Amtsgericht Riesa, am 6. Mai 1927.

Städtisches Elbbad.
Die Gründung des städtischen Elbbades,
unterhalb der Elbbrücke am rechten Ufer gelegen,
erfolgt am

Montag, den 9. Mai 1927.

Die Preise betragen für
Einzelbäder mit Zelle für Erwachsene 0,40 RM.
ohne Zelle 0,20

Einzelbäder mit Zelle für Kinder und
jugendliche Personen bis zu 18 Jahren 0,20
ohne Zelle 0,10

Duschkarten mit Zelle für Erwachsene 3,00
ohne Zelle 1,50

Duschkarten mit Zelle für Kinder und
jugendliche Personen bis zu 18 Jahren 1,50
ohne Zelle 1,00

Dauerkarten mit Zelle für Erwachsene 15,00
ohne Zelle 7,50

Dauerkarten mit Zelle für Kinder und
jugendliche Personen bis zu 18 Jahren 7,50
ohne Zelle 4,00

Der Schwimmunterricht
für Erwachsene kostet 6,00
für Kinder 3,00

Die Schüler und Schülerinnen der Volks- und
Berufsschulen haben Gelegenheit, im Klassever-
band unentgeltlich zu baden.

Das Elbbad ist geöffnet von früh 6 Uhr ab bis
zum Eintritt der Dunkelheit, spätestens bis abends
9 Uhr, Sonntags bis abends 6 Uhr. Kinder dürfen
das Bad nur bis abends 7 Uhr benutzen.

Die Vorführten für Benutzung des Bades sind
im Bad ausgedehnt.

Nit der Verwaltung des Bades ist von uns
Herr Bademeister Weise beauftragt. Seinen An-
weisungen ist jederzeit Folge zu leisten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Mai 1927. 26.

Grabenreinigungen.

Die Grabenreinigungen der Grabenreiniger sollen
nächsten Montag, den 9. Mai 1927, nachmittags
vorgenommen werden und zwar:

- a) im Stadtteil Gräbe nachmittags 4,5 Uhr
im Gefäß zum Unter.
- b) im Stadtteil Werder nachmittags 4,5 Uhr
im Gefäß zum Wasser.
- c) im Stadtteil Weiß nachmittags 4,7 Uhr
im Gefäß Weller.

Die Verteilung der Vorzeichen ist dieselbe wie
im Vorjahr.

Bedingungen werden vor der Belebung
bekanntgegeben.

Der Rat der Stadt Riesa. — Grundstückamt —

am 6. Mai 1927.

17. Do. 20/27. **Winfertonne.**

Urteil.

Im Namen des Volkes!

Verkündet am 18. April 1927.

Stell. Dr. Müller als Gerichtsschreiber.

In Sachen

1. Des Marmorhändlers Emil Weisse in Riesa
o. d. Elbe.

2. Des Marmorhändlers Fritz Weisse ebenso.
Bezeichnungsvollmächtiger: Rechtsanwalt Dr. Rödel
in Riesa.

Untragsteller,

gegen
den Kaufmann Paul Goldammer in Riesa,
jetzt in Döbeln i. G. Lindenstraße 8,
Bezeichnungsvollmächtiger: Rechtsanwalt Dr. Gröbe

in Riesa.

Antragsteller,

des Landgerichts Dresden durch den Landgerichtsdirektor Dr. Höltner
und die Landgerichtsräte Dr. Hofmann und Dr. Manke für Recht:

Auf die Verurteilung der Untragsteller wird das
Urteil des Amtsgerichts Riesa vom 20. Dezember

1926 aufgehoben.

Um Wege einer einstweiligen Verfügung
wird dem Antraggegner zur Verminderung der
gefechteten Strafen — Geldstrafe in unbeschränkter
Höhe, Haftstrafe bis zu 6 Monaten — verboten, öffentlich keine Forderung gegen den Untragsteller
zum Verkauf aufzuhören oder öffentlich die
Untragsteller als seine Schulden zu bezeichnen.

Die Kosten beider Rechtsfälle werden dem
Antraggegner aufgelegt.

Dr. Höltner, ges. Dr. Hofmann, ges. Dr. Manke.

Bergl. die Anzeigen in Nr. 225 vom 27. 9. 26;
226 vom 28. 9. 26; 224 vom 7. 10. 26 und 249
vom 25. 10. 26 dieser Zeitung.

Der Marmorhändler.

Perfekte Waagenschlosser und Monteure

werden von großer Waagenfabrik Norddeutschlands
eingestellt. Ausführliche Angebote mit Lebensdaten
und Angabe der bisherigen Tätigkeit unter V 46a
an das Postamt Riesa erbeten.

Erfinder — Vorwärts

streben gute Dienstleistung?

Aufklärung u. Anregung geb. Broschüre

„Ein neuer Geist“

grat. d. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71

NSU Wagen

und Grund kaufmännischer
Erfahrungen sind in
Qualität und Leistung
hervorragend.

Paul Emil Müller

Vertreter der Neckarsalmer

Fahrzeugwerke

Riesa

Wettinerstr. 12, Telefon 708

Merzdorf

Telefon Riesa 666

G. Mißbach Glaubitz

Billig Broschüre

empfiehlt

Treibriemen

Geflügel

Kunststoffe

Leinwand

Stoffe

Metallwaren

Wand-

Decken

Wand-

farben

Wand-

verkleidungen

Die Verschlechterung der Reichsbanknoten.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat am letzten Montag in Berlin einen Vortrag gehalten, der sich u. a. auch mit der Lage des Reichsbetriebs in der jüngsten Vergangenheit und in der nächsten Zukunft beschäftigte. Von Rechnungsjahr 1926/27 das Ende März abgelaufen ist, wissen wir, daß es einen Überschuß von über 200 Millionen Mark gebracht hat, die aber — trotz ordnungsgemäß zur Schuldenentlastung verhendbar zu werden — für das Rechnungsjahr 1927/28 benötigt werden müssen, um das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen herzustellen. Weitere 200 Millionen Mark hat man für das laufende Rechnungsjahr durch Einsparung des Betriebsstocks in die ordentlichen Einnahmen gewonnen. Diese 400 Millionen werden im Rechnungsjahr 1928/29 nicht zur Verfügung stehen. Wohl aber werden im nächsten Rechnungsjahr allein für Reparationen 80 Millionen Mark mehr benötigt werden. Insgesamt gilt es also, im nächsten Haushaltsjahr für rund ½ Milliarde Mark neue Deckung zu schaffen. Das dies aus Wehrzwecken der bestehenden Steuern zu erreichen ist, erscheint ausgeschlossen, da bestimmt die unmittelbare Reparationsbelastung der deutschen Wirtschaft durch die sogen. „Industrieklaus“ in den nächsten Jahren noch steigen wird. Selbst wenn man annimmt, daß sich die allgemeine Konjunktur weiter günstig entwickeln wird, ist es recht zweifelhaft, ob die Steuererträge entsprechend steigen werden. Zu den erwarteten Wehrbelastungen kommen zwei weitere Beanspruchungen des Reiches hinzu, die jede in die Hunderter von Millionen jährlich gehen, nämlich die Beamtenrechtsreform, die allein für das Jahr 200 Millionen, für Reich, Länder und Gemeinden zusammen sogar über ½ Milliarde ausmachen wird; sowie die Abfindung der Klaubungsabschätzungen, die — soweit sie werden sollen, während die größeren Forderungen durch Ausgabe von Schuldenverschiebungen abgeglichen werden sollen, die vom Fleische natürlich zu vergrößern und zu tilgen sind.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler hatte also Recht, wenn er erklärte, der Haushalt des Jahres 1928/29 bereite ihm keine Sorge. Aber füllt wäre es zu vorhersagen, daß diese Entwicklung nicht seit längerer Zeit vorheraufgehen war. Seit der Stabilisierung unserer Währung haben wir allmählich den unerträglichen Steuerdruck vermindern müssen, um der deutschen Exportindustrie die Möglichkeit zu geben, sich einen Anteil am Weltmarkt zu sichern. Wir haben den ebenso unerträglichen Druck, unter den wir die Lebenshaltung bre-

ten. Vollständigen Schlußbericht der öffentlichen Rentner und der Beamten) zur Entlastung der Finanzen helfen mühten, nur ganz allmählich mildern können, oder auch mildern müssen. Wir sind von Natur zu Jahr den Entwicklungsländern gegenüber in höherem Maße tributpflichtig geworden. Allen diesen Notwendigkeiten gegenüber hat das deutsche Nationalstaat nichts getan können. Die vermehrten Finanzabschätzungen, denen wir im kommenden Jahre entgegenstehen, sind die notwendige Folge des Reichtumsverhältnisses, das zwischen den Volkseinkommen und den daraus aufgestellten Bedürfnissen besteht. Wir dürfen nicht müde machen, dem Ausland dies Mirkverhältnis verständlich zu machen. Das wird aber nicht gelingen, wenn viele Deutsche, wie Dr. Köhler das in seiner mehrfach erwiderten Berliner Rede geräumt hat, ihre im Sonderfall am meisten günstigen Erklärungen für die ganze deutsche Wirtschaft verallgemeinern und dadurch im Ausland optimistische Anhänger überzeugen, die in der deutschen Wirtschaft erzielten Erfolge hervorruhen.

De. Groß.

Die Zukunft der Erde.

an. Die Mehrzahl der Geologen und Astronomen, die sich mit der Zukunft der Erde beschäftigen, sehen voraus, daß in geheimer Zeit eine langsam, aber heftig fortwährende Einschlagung des Hydro- und Atmosphären der Erde eintreten müßten. Diesem Umstand wird der bestimrende Einfluß auf die künftige Gestaltung des Planeten auf der Erde zugewiesen. Wenn wir nun in dieser Beziehung auf der Erde umschau halten, so sehen wir, daß in der Tat schon jetzt beträchtliche Wassermengen in die Tiefe dringen. So immer Steinbrüche, Bergwerke usw., die Gesteine aufschließen, findet man die leichten Steine von Feuchtigkeit durchdrungen; ferner enthalten sehr viele Gesteine einiges Wasser chemisch verbunden. Da die Erde in einem allmählichen und fortwährenden Abflussungsprozeß begriffen, so werden immer neue Gesteinsmassen belädt, Wasser in sich aufzunehmen, und dem Wasserstrom der Erdoberfläche wird damit ununterbrochen ein gewisser Beitrag entzogen. Nun scheint dieser Verlust allerdings außerordentlich gering, allein eine genaue Berechnung ergibt, daß die Geringfügigkeit nur für den Augenblick entsteht, daß aber auf die Dauer die Menge des Wassers, welche im Verlauf langer Zeiträume gebunden werden müßte, eine überraschende in und der Erdkruste daher in der Tat befähigt scheint, die ganzen Meere allmählich einzukaugen.

Alles Wasser des Ozeans würde, ganz abgesehen von der Bildung wasserhaltiger chemischer Verbindungen, nicht ausreichen, um die ganze Masse des Erdalls mit Bergfeuchtigkeit zu durchtränken.

Nebenlich ergibt es den Gasen der Atmosphäre. Bei der Vermittlung zahlreicher Gesteine entstehen Kohlenstoffverbindungen, Kohlensaurer Sulf, Kohlensäure Magnesia, Kohlensäure Eisenoxydul, und überall in der Natur finden wir ungebundene Massen von Kalkstein und Dolomit, welche hohen Gehalt an Kohlensäure der Atmosphäre entzogen haben müssen: Mollusken, Korallen, Seeigel und andere Tiere bauen ihre Gebäude aus Kohlensaurer Kalk. Endlich abschließt die Vegetation große Mengen von Kohlensäure, die durchaus nicht gänzlich durch Verwelzung wieder frei wird, sondern zu einem beträchtlichen Teil als Tors, Braunkohle, Steinkohle usw. in der Erde gebunden bleibt. Den Sauerstoff der Luft nehmen Eisen und Eisenoxydul an

ab, so daß zum Schluß nur der Stickstoff übrig bleibt.

Klein bei dieser Spekulation wird zumeist eine Zeitspanne einschließender Bedeutung, nämlich außer acht gelassen, nämlich die, daß gegenwärtig durch Busläufe und dem Erdbeben ersichtlich wird, was der Hydro- und Atmosphäre durch den bestreiteten Vorgang entgeht. In allen vulkanischen Tälern werden ungeheure Mengen von Wasser dampf und anderen Gasen teils von den Kratern ausgehoben, teils entweichen sie sich aus Basaltkratern. Offenbar werden sie aus den leichten so massenhaft und kürzlich, daß sie Busläufe mit in die Höhe reißen, aus welchen sich im Niederkalken kleine Schalenkugeln ausbauen. Selbst in erloschenen Vulkangebieten finden noch lange Zeit derartige Ausschüttungen statt. Auch außerhalb der vulkanischen Berge treten an zahllosen Punkten heiße und kalte Quellen auf, die namentlich Kohlensäure in großen Mengen enthalten. Als Beispiel hierfür soll nur erwähnt sein, daß die aus einem Bohrloch bei Neusalzwerk strömende Quelle jährlich 140 000 Kilogramm Kohlensäure liefert. Das gegenwärtige Mengenverhältnis von Buschus an Umgang vermag wir nicht zu berechnen, wir können auch nicht entscheiden, ob das freie Wasser an der Oberfläche der Erde, der Sauerstoff und die Kohlensäure der Luft sich vermehren oder vermindern, wir können es aber als sehr wahrscheinlich bezeichnen, daß die in der Atmosphäre enthaltene Kohlensäuremenge in wenigen Jahrtausenden verbraucht wäre, wenn sich dieser Stoff nicht fortwährend aus dem Innern der Erde erneuerte. Vulcane, Meteoriten und Quellen, welche Kohlensäure austreiben, sind darum die Erhalter des organischen Lebens auf der Erde.

Unter diesen Verhältnissen droptet sich zunächst die Kräfte auf der Erde anhalten wird. Eine Abnahme des Vulkanismus in der Gegenwart im Verhältnis zu früheren Perioden der Erdentwicklung ist gewiß nicht zu bemerken; allernächst Angaben über die Zeit, in welcher ein Rückgang oder Stillstand eintreten könnte, liegen vollends aus außer dem Bereich unserer Beurteilung. Daß solche können wir behaupten, daß der Vulkanismus und die Erhebung der Gebirge im Zusammenhang stehen mit der Zusammenziehung der Erdkruste infolge fortwährender Abschöpfung. Wir können und ganz gut vorstellen, daß die Erdkruste einst in einer unendlich fernsten Zukunft eine solche Abschöpfung annehmen wird, daß durch diesen harren Panzer weder vulkanische Magma noch ausken dringen kann, noch aus einer Salfung und Erhebung von Gebirgen eintreten kann. Von diesem Zeitpunkt ab würde für jene oben beschriebene Vernichtung des Wassers und der Atmosphäre kein Erfolg mehr gegeben sein, der Ozean würde eine allmähliche Vernichtung erleben müssen, und gleichzeitig würden die Gebirge durch die Erosion und Denudation, d. h. durch die Wirkung des Regens, des Frostes, des tiefen Wassers und der Brandung, welche unaufhaltsam an der Verführung der Gebirge arbeiten, immer niedriger gemacht und schließlich bis zum Niveau des Ozeans eingeebnet werden.

Für dieses Stadium der Entwicklung bietet uns allem Anschein nach, wenn die Beobachtungen der Astronomen nicht irügen, unter Nachbarplaneten Mars einige Analogien. Daß sich dieser in einem weiter vorgeschrittenen Entwicklungsstadium befindet als die Erde, ist wohl begreiflich, denn er ist viel kleiner und zugleich weiter von der Sonne ent-

Oelgemälde erster Künstler — Original Radierungen
Schöne farbige Kunstblätter — Einrahmungen
zu einem herausgesetzten Preise
im Ausverkauf der
Kunsthandlung E. Arnold
Dresden-L., Schloßstrasse Ecke Sporergasse.
Nicht wiederkehrende Kaufgelegenheit!

Dresdner Blaudereien.

In die „Boombüte“. — Streit der Straßebüchsenführer. — Der große Rücktritt. — Kokain. — Mit 1000 Mark in die „goldene Freiheit“. — Ein hässliches Wäscheschiffchen. — Die Jugendbewegung.

Rachtrück verboten.

Jugendwo sah man vor Jahren ein humorvolles Bild: „Wenn Kalkulatorisch in die Boombüte ziehn.“ Gefolgt von einer Schat lieber Kinder, deren Jüngste aus der Lokomotive herausgeschaut, erblickte man da Herrn Kalkulator, einen kleinen Beamten, mit seiner bescheidenen Kleidung auf dem Ausflug ins Blüttenland. Heute nimmt so diese Reise wesentlich anders auf. Aber eine Baumblutpartie gehört zum sonnlichen Jahresprogramm des Dresdnern. Hier muß man dabei gewesen sein. Die Ballade nach Coffeeshade und Umgebung ist dem Dresdner Ballselbe, was für den Berliner der traditionelle Ausflug nach dem Städtchen Werder bedeutet, nur daß es bei uns — dafür sind wir Sachsen — gemütlicher angeht. Und in der Tat: die Baumblüte in und bei Coffeeshade mit den angrenzenden Ortschaften ist eine Sehenswürdigkeit. Die Höhen links der Elbe erscheinen aus der Ferne wie frisch gefallener Schnee & gleichen in der Nähe einem einzigen weiß schimmernden Blütenengarten. Das ist der Frühling, wie ihn die Dichter seit unendlichen Zeiten festigen. Im Garten prangen Blüten und Blüten, und aus den Gärten leuchteten bunte Blumen, darüber Millionen und über Millionen duftende Blüten und über dem Ganzen goldene Sonnenchein und ein auräblauer Himmel. Von der Stadt her glichen auf dem breiten Elbstrom von Ausflüglern überfüllte Schiffe daher, aus dem Hauptbahnhof rollen dicht besetzte Sonderzüge ins blühende Land und im Städterrnen auch ein beschleunigtes Stochlädchen in einem Straßenbahnwagen zu erkennen, ist schon mehr ein Kunstdenkmal. Dazu ein ungeheure Autoverkehr, ein unausgetriebenes Autothen ungestümer Motorräder mit teils besetztem Sitzplatz oder Beiwagen, dann die Tausende von Radfahrern, die mit „eigener Kraft“ dem Gleie zufreden und endlich das „Hausvölk“. In den Baumblut-Dörfern hat man sich seit Wochen auf den „großen Tag“ vorbereitet, viele Hüttenstraße sind in den Gastwirtschaften mobil gemacht worden, und wenn es dem Herrn Peter bescheide, zu diesem Treiben ein freudiges Gesicht aufzustellen, dann mag überall aufgerissne und fröhliche Gesichter geben. Diesmal hatte die Sache allerdings einen Haken, denn wir leben eben noch im April und dieser machte hinkönig eines abwechslungsreichen Wetters seinem Namen alle Ehre. Bald überges kam die liebe Sonne mit goldenen Strahlen das frohlebende Bild und in den nächsten Minuten galt durchauslich dimmliches Nachtern und manch reizendes Kleidchen, eigens für diesen Tag bestimmt, verlor seine schlichte Form. Und nun der Heiter in den Gaststätten. Aus den recht fülligen Gasträumen kam in die warmen Gasthäuser und, da diese im Fluß überfüllt, in andere Unterstände. Was unserm berühmten (1) höchsten Kaffee berührte der häufige Begehr und Berge von Kunden, in niedrige Stühlen gestellt, verschwanden in der Menge. Aus den Galen aber erschienen, von waderen Männer ausgespielt, jene Tontenzen, die so sehr an die alte wilde Volkskunst erinnern. Viehlich ist auch die Mücke der Kosten in vorgeschichtlicher Abendstunde. Aus den Wagen und an den Haltestellen der Straßenbahn eine beständige Prekwurst. Familienbände werden geweckt, vereinten sich aber bald wieder, ein Schieden. Drängen und Geschubbe ohnegleichen, aber das nicht tot zu kriegernde Humor der Dresdner überwindet alles und wenn man reichlich milde, aber unverschämt wieder in seinen vier Pfählen mit Kind und Regel gelandet ist, dann bleibt das Bewußtsein: es war doch wieder herrlich in der „Boombüte“ und nächstes Jahr ist — — — wieder

Aus der Bandeschauplatz selbst ist auch wieder allerhand mitzusehen. Seit einigen Wochen kreisen die Kraftschauspieler oder zu Deutsch die Chauffeure. Die Gründe dieses Ausstandes sollen hier nicht berührt werden. Die kleinen Gefährte vermissen man allerdings sehr im Straßenbild. Wie vornehm, wenn man nämlichweise mit möglichst sonorer Stimme den Ruf „Auto!“ erhoffen läßt, und gleich darauf fährt auch schon so ein feuerpolternder Wagen vor. Mit einer verbindlichen Handbewegung fordert man seine Begleitung zum Einsteigen auf, schlägt selbst nach, und schon geht in federnder Fahrt dem Helm oder einem anderen Kopf entgegen. Mit solcher Herrlichkeit wird jetzt Elsig. Dafür läßt wieder das Geschäft der alten biederem Droschkenfahrer, man habe wieder vor „Doser-Motor“ und die alten Stoffmänner waren sehr erstaunt, doch ihnen auf einmal wieder die Ehre so lebhafter Anspruchnahme zu teil wurde.

Während auf den vielen Sportplätzen ein reges Treiben herrscht, wird es in den Konzertälen leer und leerer, und es muß schon eine ganz große „Kanone“ angezeigt sein, wenn die Räume noch einmal vollständig füllten sollen. Vor einigen Tagen war das doch der Fall. Battistini, der große italienische Schauspieler, hatte nochmals seine vielen Befreier und noch mehr Befreierinnen um sich geschart und immer wieder konnte man über die prachtvollen und wohlgepflegten Stimme des einzigartigen Künstlers, der nun bald sein 70. Lebensjahr vollendet. Battistini wurde in ungezwungenem Maße gesetzt und zu reizlichen Zugaben veranlaßt. Kundige Leute wollen wissen, daß sich der greise Künstler nun in die Stille eines Klosters zurückziehen wollte. Wer aber den eigenen Netz des Gesetzverbrechens kennt, glaubt nicht recht daran, sondern man kann vielmehr, daß Battistini im nächsten Winter wieder nach Dresden kommt. In ähnlicher Weise hat man auch dem ungarnischen Geiger Vilmos Glaman angejubelt, der, einer ein viel angestaute Bühnenkünstler, längst an den Höhen der musikalischen Welt steht. — In der „Komödie“, dem reizenden Theater in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs, hat der bekannte Schauspieler Albert Bergerman ein längeres Vaudeville gegeben. Wenn von ihm gesagt wird, daß er „nicht wie ein Schauspieler sieht“, so ist damit vielleicht das treffendste, aber auch das schwierigste Urteil abgedeckt. Bergerman stellt keine Figuren, sondern Menschen auf die Bühne, er ist eine Persönlichkeit, in bester Deutung des Wortes. Dabei stehen ihm sprachlich nicht einmal befähigte Mittel zur Verfügung, im Gegenteil, sein Organ ist keineswegs wohltrainiert. Aber diese Mängel werden von der Durchsetzung seiner Aufgaben und Leidenschaft, aber neugierigem Temperamente ausgeglichen.

Au der Zeit nach dem Kriegsende, als alles brunt und trüber ging, erhielt man in gewissen Städten so manches zum Roul angedeutet. Man durfte allerdings nicht fragen, woher all die schönen und weniger schönen Dinge stammten. In ihnen gehörte auch „Roul“, worunter Kokain zu verstehen ist. Gewißheitlich bereits ruinierte Leute fausten das Zeug, um sich damit in ein schönes Traumland zu versetzen. Das Erwachen war dann mit so unangenehmen Beigaben verbunden. Damals konnte man direkt von einer Kokainfunktion reden. Noch und noch hat der Unzug wieder nachgelassen, aber vor kurzem hatte sich doch sogar ein älterer Herr vor Gericht zu verantworten, weil er ohne Bedenken Kokainrezepte in großer Zahl verordnet hatte. Er ist mit eintausend Mark Geldstrafe bestraft worden.

Für manchen Menschen bedeuten tausend Mark ein schönes Stück Geld, während sie für andere reichlich mit irdischen Gütern befähigt werden, wenige gelten. Über mit 1000 Mark gedachte fürsätzlich ein neuunzählbares Überraschung die Welt zu erobern. Da er nun über diesen Betrag nicht aus eigenen Mitteln verfügte, so nahm er eben tausend Mark, die seinem Arbeitgeber gehörten, und ging damit

durch. Wie wunderlich malt sich in manchen jugendlichen Hirnen doch die Welt! Warum auch immer arbeiten? Man geht eben auch mal auf Reisen und fährt womöglich über den „roten Teich“, um vielleicht einmal dollarisch nach der Heimat zurückzukehren, wenn über die Geschichte Gras gewachsen ist. Schade, daß das Auferleben heutzutage so schwer ist. Bereits am übernächsten Tage wurde der Jungling in Hamburg geschickt und nun deutet er in einem engen Gemach, in dem das einzige Fenster auch noch mit einem tollen Gitter verdeckt ist, über den dummen Streich nach. Ein bißchen mehr Zucht könnte unserer heutigen Jugend wohllich nichts schaden. Aus Schulen und Erziehungsanstalten ist der Babel entfernt worden, aber die Polizei hat man mit Gußknüppeln ausstatten müssen. Ein Zusammenhang zwischen beiden Tatsachen läßt sich leicht finden.

In diesen Tagen ist eine neue bemerkenswerte südliche Wohlfahrtsbetriebsrichtung ihrer Bestimmung übergeben worden: ein Wäschewerkhaus. Nur der Verkehr in einer Großstadt bedingt solche Schöpfungen. Die Damen der Bahnpostmission könnten da die beste Auskunft geben. Da kommen junge obnunglose Mädchen vom Lande oder aus Kleinstädten in Dresden an, wenige Mark in der Tasche, und suchen nur Arbeit oder irgend eine Stellung. Für sie ist das Wäschewerkhaus das richtige Asyl, bis sie ein geeignetes Unterkommen gefunden haben. Gründlich achtete Wohlfahrtsvolksgerinnerin beraten die Göttin dieses Hauses in geeigneter Weise und so wird manches junge Menschenleben vor dem Untergange, mindestens aber vor Gefahr und Schaden bewahrt. Auch Frauen und Mädchen, die aus Gefangenissen oder anderen Anstalten kommen, finden in dem Hause einwohnige Aufnahme, um nicht aufs neue dem Mäßiggang oder der Verführung zu verfallen. Einfach und zweckmäßig, vor allem aber freundlich ist das neue Wäschewerkhaus eingerichtet und in seiner Art ein rühmliches Zeugnis weiblicher Fürsorge.

In den nächsten Tagen wird für das Jugendherbergswezen geworben. Wer nicht mit dem Zeitgeist fortwährend, aber auch das schwierigste Urteil abgedeckt. Das ist falsch. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Ein erfreuliches Bild, die Jugend wandern zu sehen. Am letzten Sonntagabend wird der Rückzug gepackt und hinaus geht in Gottes herrliche Natur. Das ist laufend mal gesündigt, als etwas geschwiegelt und gesäugt in einem sogenannten „Dielenbetrieb“ teilzunehmen und dabei den Körper mit Alkohol und Nikotin zu drangalieren. Gibt aber mal ein paar Tage Ruhe, dann soll der junge Mann sein Röntgen schnüren und sich einmal etwas weiter als nur in der Umgebung seines Heimatortes umsehen. Es braucht nicht gleich ins Arzland zu gehen, sondern unter deutschem Vaterland ist so groß und schön, daß es schon einer ganzen Reihe von Ferientreisen bedarf, um es kennen zu lernen. Da sind nun in neuerer Zeit vorbildlich eingerichtete Jugendherbergen entstanden. Teils sind es schmücke Neubauten, teils hat man altertümliche Burgen und Schlösser als Unterkünfte für die wandernde Jugend eingerichtet. Politische Läden dürfen in diesen Bleiben nicht aufgemacht werden, und das ist recht so. Lediglich der körperlichen und seelischen Erziehung wegen soll gewandert werden und die Herberge soll dem Gott ein sauberes Nachtlager und billige Verpflegung gewöhnen. Das Jugendwander hat nun einen solch gewaltigen Umlauf angenommen, daß die vielen zur Verführung lebenden Betten längst nicht mehr ausreichen. Die Ergebnisse der Jugendbewegung sind vornehmlich dazu dienen, diesen Mangel abzuwenden. Rache daher jeder, der dazu in der Lage ist, und ein Herz für die frischen deutschen Jungen und Mädchen hat, ein paar Gedanken loswerden. Es gibt ein gutes Werk zu fördern, und da sei man nicht kleinlich. Für die Jungen hat gern etwas übrig.

Emit

Wort als unter Waten. Wenn wir nun tiefende und auf dem Mars eine dünnere Atmosphäre nachzuweisen, und gleichzeitig finden, daß die Wassermengen bestehen im Verhältnis zur Erde eine sehr geringe ist, die Sandmassen ebenfalls dann, wie sie eingezeichnet darstellen und energetisch ausgesprochenen Geschwindigkeiten ähnlich dar sind, dann werden wir den Eindruck schwer abwehren können, daß der Mars ein Stadium der Entwicklung darstellt, welchem die Erde in fernster Zukunft entgegengesetzt.

So darf allerdings nicht vergessen werden, daß wir dieses Zukunftsbild nur mit großer Reserve aufstellen dürfen. Noch werden manche fundamentale Deutungen der Marsoberfläche bestreiten, und es ist auch zu bedenken, daß wir vielleicht eine unrichtige Hypothese aufstellen, wenn wir die Beziehungen der Erde und des Mars von allem Anfang aus ungeklärt gleich betrachten. Vielleicht hatte der Mars seit seiner Entstehung eine geringere Wasserreserve und eine dünnere Atmosphäre. Wir brauchen nur an den Mond zu denken. Nach Durchstreichen des marodenhaften Zustandes würde die Erde unteren Vorstellungen gemäß unausfallbar sein. Völligen Fehler entgegengehen. Nur die Erde pflegt man auf den Mond hinzuweisen, der uns zeigen soll, wie sich die letzte Phase der Erde gestaltet wird. Welches Erdmodell den Schwerpunkt bewirkt: ob sie durch das Verschwinden von Wasser, Sonnenkraft und Kohlenstoff in fernher Seiten einsinken müssen, wissen wir nicht bestimmt. Ebenso wenig können wir mit Sicherheit sagen, daß das Ende der Organisationen nicht durch Einsturz werde, wenn die Sonne ihre Wärme verloren haben wird, denn wir wissen durchaus nicht, ob die Sonne bis zu dem Grade, welcher das Leben auf der Erde unverträglich machen würde, abgerückt sein wird, ehe der Verlust auf den Zentralkörper fällt und diesen zu erneuter Glut entzündet. Wir wissen nur das eine, daß das Leben auf der Erde nicht ewig dauern, sondern einsinkt zugrunde gehen wird, doch aber noch ungewisse Zeiträume verstreichen werden, ehe sich dieser Untergang vollzieht.

R. Pöermann.

Dertliches und Sächsisches.

Niela, den 7. Mai 1927.

Der Kuduk. Da und dort läßt schon der Kuduk seinen neckischen Ruf erklingen. Schön seit den ältesten Zeiten gehört er zu den Kindern des Frühlings. Als Göttervogel des deutschen Heidentums galt er als wichtig: „Das weist der Kuduk!“ Noch heute kommt ihm diese Bedeutung im Volksmund zu: Wird er beim ersten Ruf, den man zu hören bekommt, gefragt, wie lange man noch zu leben habe, so gibt er durch die Zahl seiner Töne die Jahre des Lebens an. Sein erster Ruf hat Baumkraft: Der, den Geldbeutel schüttelt, hat das ganze Jahr Geld. Wer aber kein Geld in der Tasche hat, dem steht es das ganze Jahr hindurch, und wer Hunger hat, der muß ihn das ganze Jahr hindurch leiden. In der Regel läßt sich der Kuduk bis Mitte Juni hören. Sait er noch nach Johann, so soll ein unfruchtbare Jahr folgen. Nach Beziehung, und daraus erklären sich die Wiederholungen: „Geb zum Kuduk!“ und „Soll dich der Kuduk!“ Seltens kommen, da sich der Kuduk so fern als möglich von jeder menschlichen Beobachtung hält und sich beim Heranführen einer eigenartigen Brutmethode, die fast einzigen Singvögeln das Leben kostet, da sie vom jungen Kuduk einfach aus dem Nest gedrängt werden, ist der Kuduk ein durchaus nützlicher Vogel. Seine Gesetzlosigkeit wendet sich in der Hauptsache gegen einige Sorten besonders hässlicher Käfer. Es wurde mittin einer Unberuhigung sein, um nachzuholen. Das Einfangen eines lebenden Kuduk ist eine Seltsamkeit, selbst der Leimtrichter geht der misstrauische Geist aus dem Wege. Trifft man einmal einen Kuduk in Gefangenenschaft an, so ist er sicher in teilweise Jugend aus dem Nest genommen.

* 12. deutscher Samaritertag in Leipzig. Am 21. und 22. Mai wird in Leipzig der 12. deutsche Samaritertag abgehalten werden. Die Tagessitzung sieht für Samstagabend eine Geschäftsausstellung der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen im Kultusdienstbau vor und für den Abend dieses Tages einen Begrüßungsaufmarsch. In den Morgenstunden des Sonntags werden verschiedene Übungen vorgenommen und um 10.45 Uhr beginnt dann, wieder im Kultusdienstbau, eine öffentliche Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungswesen, bei der folgende Vorträge gehalten werden: Samaritätkrat Dr. Komalaia-Kiel „Das deutsche Samariterwesen“; Oberarzt Dr. Koch-Bodum „Erste Unfallhilfe“; Prof. Dr. Dubois-Reymond-Berlin „Rettungsbedürfnis“; Direktor Haase-Pompe-Vibert „Der jetzige Stand des Rettungswesens in Mitteleuropa“. Die Anmeldung soll bis spätestens 15. Mai an die Geschäftsstelle des Deutschen Samaritertages in Leipzig, Leipziger Straße 4, erfolgt sein.

* Sonderveranstaltungen in der Jahresausstellung. Zu den weit über hundert Sonderveranstaltungen, welche die Jahresausstellung für diesen Sommer vorbereitet, kommt für die Inhaber der Dauerkarten zur diesjährigen Ausstellung noch eine besondere Überraschung. Im Verlaufe der Ausstellung werden drei Wettkämpfe nur für Dauerkarteninhaber ausgeschrieben, die so gehalten sein werden, daß sich Damen und Herren und alt und jung daran beteiligen können. Der erste soll bereits im Juli stattfinden. Hierzu sind jeweils fünf Goldpreise ausgesetzt und zwar in Höhe von 200 Mk., 150 Mk., 75 Mk., 50 Mk. und 25 Mk. Außerdem über den ersten Wettkampf wird bald nach der Eröffnung bekanntgegeben. Jeder, der in diesem Sommer Vergnügen und Schulung sucht, wird bestens in der Jahresausstellung finden. Es wird empfohlen, sich möglichst rechtzeitig mit Dauerkarten zu versehen, da erfahrungsgemäß in den letzten Wochen und Tagen vor der Eröffnung der Andrang außerordentlich stark ist. Der Vorverkauf ist eröffnet in den Verkaufsstellen in der Verwaltung der Jahresausstellung, Dennestr. 8, Zimmer 2 (Karienkaugebäude), im Verkehrsverein, Hauptbahnhof-Ostbau, und bei F. Ries, Seestraße. Der Preis einer Herrenkarte beträgt 15 Mark, der der Damenkarte 12 Mk., eine Karte für Ju-

Gedenk der Mutter!

Als du drehst das Licht der Welt erblickt,
Wer hat zuerst dich an das Herz gebracht?
Wer wiegte dir als süßen Wiebserzug
Mit Freudentränen einst den ersten Ruf?
Wer hat in deinen ersten Lebenstunden
So manche Sorge um dich wohl empfunden?
Die Mutter war, die treu, liebt, gute,
Die dich genährt mit ihres Herzens Blute,
Die dich gewiegt von deiner Wiege an;
Vergiß nie, was sie Gutes dir getan!
Und ist sie einst von dir gescheiden,
Lang in das Land des Friedens ein,
So wird ihr frommer Geist hinsehn
Stein segnend, schlendend um dich sein.

ausgabe Nr. 20. Zeitungsjahr. Kosten 6 Mk., eine halbe Nr. Kinder-Mark, 10 Minuten 4 Mark.

— Wehrmachtsförderungs- und Fliegenseitiges. Die Verhandlungen über Sonderpreise und in dieser Zeit für die Soldaten wesentlich günstiger gehalten werden. Das wichtigste darunter ist folgendes: Für Sonderpreise, die auf Antrag zu gemeinschaftlichen Reisen größeres Gefechtsfeld gekämpft werden müssen, mindestens 120 Gefechtsstunden erster Klasse oder 170 zweiter Klasse über 200 dritzer Klasse oder 280 vierter Klasse gelöst werden. Es wird eine Fahrtpreisermäßigung in Höhe von 15% ergriffen, der regulären Fahrtstrecke wird 250 Mark zu bezahlen. — Um auch kleinere Gefechtsfelder zu bedienen in Sonderfällen Gelegenheit zu geben, haben die Deutsche Reichsbahn und ein Teil der anderen deutschen Bahnen logenähnliche Sonderangebote eingeführt. Für sie sind mindestens 10 Gefechtsstunden zweiter Klasse oder 100 dritzer Klasse oder 180 vierter Klasse zu lösen. Haben die Sonderpreise binnen 24 Stunden, ja und auslädt, so ermäßigt sich die Winkelschafft auf 45 Gefechtsstunden zweiter Klasse oder 70 dritzer oder 100 vierter Klasse. Eine Fahrtpreisermäßigung wird allerdings nicht gewährt, es sei denn, daß ausnahmsmäßig Sonderfahrtshäfen benutzt werden können, die Sonderpreise also nicht gewährt werden können, die Sonderfahrtshäfen ausliegen, und an solchen Tagen, an denen Sonderfahrtshäfen auch sonst gelten. Für die ganze Sonderfahrtshäfen sind mindestens 100 Mark zu zahlen. Wenn 20 Minuten 30 Minuten auszureichen, teilt eine Preisermäßigung von 25% u. d. in allen Fällen ein.

8. Strafgericht des Reichsgerichts hatte sich wegen berührter Sache des 42. Jahrs alte Kraftwagenführer Ernst Becker aus Sterkrade im Ruhrgebiet zu verantworten. Becker, der bereits wegen Spionage vorbeschraft ist, batte im Juli v. J. verklagt, von einem Reichswehrfeldbataillon Schriftstücke zu erlangen, die im Interesse der Bandesversorgung gehimmt waren. Der Reichswehrfeldbataillon war zum Schein auf Beckers Vorschlag eingegangen, ließ ihn aber später verhaftet. Das Gericht verurteilte Becker wegen Verschwiegenheit nach § 8 des Spionagegesetzes zu sechs Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtverlust und bauender Stellung unter Polizeiaufsicht.

8. Strafgericht des Reichsgerichts hatte sich wegen berührter Sache des 42. Jahrs alte Kraftwagenführer Ernst Becker aus Sterkrade im Ruhrgebiet zu verantworten. Becker, der bereits wegen Spionage vorbeschraft ist, batte im Juli v. J. verklagt, von einem Reichswehrfeldbataillon Schriftstücke zu erlangen, die im Interesse der Bandesversorgung gehimmt waren. Der Reichswehrfeldbataillon war zum Schein auf Beckers Vorschlag eingegangen, ließ ihn aber später verhaftet. Das Gericht verurteilte Becker wegen Verschwiegenheit nach § 8 des Spionagegesetzes zu sechs Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtverlust und bauender Stellung unter Polizeiaufsicht.

Bautzen. Beide Spione verurteilt. Vor dem Gemeindlichen Schöffengericht in Bautzen fand am Freitag die Hauptverhandlung gegen einen berüchtigten Raubüberfallsteller und drei seiner Helfer statt. Der 26 Jahre alte Arbeiter Lutzat hatte im Jahre 1926 nach Verführung einer 18 monatigen Gefängnisstrafe, da er seine Arbeit fand, insgesamt 14 Einbruchdiebstähle begüte, wobei er, in Strümpfen kleidet, bis in die obersten Stockwerke gelangte. Seine Beute war teilweise sehr beträchtlich. Das Gericht verurteilte Lutzat zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenverlust. Seine Helfer erhalten wegen Gehilfe mehrmonatige Gefängnisstrafen.

Torgau. Die bei Verdau gesandten Peitsche ist als die eines Kaufmanns aus Dresden-Radebeul identifiziert. Dieser verunglimpft bei einer Radbootfahrt auf der Elbe fast an derselben Stelle wurde einen Tag später die Peitsche einer etwa 25-jährigen weiblichen Person aus der Elbe gerissen. Ihre Peitsche war mit C. R. geschmiedet.

Anspachsdorf. Eine seltene Werkstattigkeit kann man hier im Viehhof des Landwirts Fr. Hunzschaffen. Als dieser am Sonntag morgen in den Viehhof kam, fand er bei seinem schwabianischen Besitzer ein minteres Küchlein vor, das der näheren Blicke eine seltsame Eigenart aufwies. Es hat fünf Beine. Das Küchlein ist oben am rechten Schulterblatt angezeichnet, zwar ohne das Angelgelenk und hängt daher an der Schulter herunter, aber sonst ist das Küchlein vollkommen ausgebildet wie jedes andere, nur daß es bloß einer Schuh hat. Das Küchlein ist eine Wendigkeit kleiner als normale Küchlein, ist aber sonst schön geschnitten, wird durch das übersättigte Bein nicht im geringsten behindert und springt frisch und munter im Stall umher.

Aus dem Landtage.

Kopenhagen. In der gestrigen Sitzung des Landtages beschloß das Amt der Minister des Innern Dr. Albert Mittelholz von seinen neuen Plänen, um die innere Sicherheitsaufgaben des Ministeriums durch Umstellung des Personals zu beenden. In der inneren Verwaltung steht das Ministerium vor großen geschäftsreichen Aufgaben, insbesondere vor der Schaffung eines modernen Polizeidienstes. Die Reorganisationspläne seien ohne jede politische Leistung. Weiter wurde mitgeteilt, daß Sachen nach dem staatlichen Material in vergangenen Jahren über 25 000 Landarbeiter gekehrt habe.

Von deutscherischer Seite ist dem Landtage eine Frage zum höheren Schulwesen eingegangen. Die Regierung wird um Auskunft gebeten, wie sie künftig die in der Deutschen Bildungsinstitut des Volksbildungministeriums dargestellten Neuerungen des höheren Schulwesens in Sachsen durchzuführen gedenkt und wie weit sie bereits durchgeführt sei.

Die Auswertungsfragen im Reichstag.

Berlin. (Funkspurk.) Zu Beginn der heutigen Sitzung des Reichsausschusses des Reichstags gab Reichsjustizminister Dr. Berg eine Erklärung zu dem an ihn gerichteten offenen Brief des Grafen Tolstoi über die Auswertungsergebnisse ab, worin es eingangs heißt, daß der Gründer der Internationalen Reichstagsfraktion vor den Dezemberwahlen 1924 erklärt hätte:

„Sobald die Internationalen an der Regierung sind, wird innerhalb 24 Stunden ein Auswertungsgesetz vorgelegt, welches 100 Prozent Auswertung bringt.“

Demokratiker wird der Reichsjustizminister darauf hin, daß er schon früher im Ausschuß die ihm angekündigte Bezeichnung als völlig unwahr bezeichnet und die Unterschrift in einer Siede in Steina als Gemeinheit gekennzeichnet hätte. Es handelt sich also, so fügte der Minister hinzu, nur um eine Zwischenlösung, und der man jetzt eine programmatische Erklärung im Zusammenhang mit den Wahlkreisen macht. Es wird dann die 100%ige Auswertung, in Höhe 100 Prozent Auswertung vertheilen. Das habe ich niemals nach an meiner Stelle getan.

Zu dieser Erklärung des Ministers setzte der Ausschuss die Beratung des sozialdemokratischen Ausschusses fort, der die generelle Auswertung, der bei den Deutschen angelegten Spezialzonen, der Orte mit mindestens 600000 Einwohnern und der Orte mit den privaten Spezialzonen verlangt.

(Die Beratungen dauern noch an.)

Die Übernahmen in Bonn.

New Orleans. (Funkspurk.) Der ganze nordamerikanische Teil des Staates Louisiana steht jetzt unter Wasser. In den Dämmen oberhalb Vidalia und zwischen dieser Stadt und Baton Rouge sind neue Mäße entstanden, die noch verdeckt und das Niveau ganz im nordamerikanischen Süden sehr erhöhten. Man fürchtet für die Sicherheit eines Teils dieses Gebiets. Viele Tage werden mehr Schäden überfliegen. Einige kleinere Städte, die in der sonst so fruchtbaren Richtung liegen, sind so gut wie verschwunden.

Stichwort der Stahlhelmtransporte in Berlin.

Berlin. (Funkspurk.) Das Eintreffen der heute amvorigen Stahlhelmsoldaten, bei denen es sich im wesentlichen um ein Reservisten handelt, hat die bisher planmäßige und zivilmäßige Vollzugs- und Sicherung. Bis heute mittags waren etwa 15 000 Mitglieder des Stahlhelmverbands eingetroffen. Das Gesetz wird erst morgen früh in Berlin erwartet. Einzelheiten, die sich zukünftig eben am Kurfürstendamm abspielen, dazu soll natürlich aufgeklärt. Vertreter werden, um eine dicke Korrespondenz erledigt. Nationalsozialisten und Kommunisten.

Reine Reichswehrverstärkungen für Berlin.

Berlin. (Funkspurk.) Wie den Blättern mitgeteilt ist, entspricht die Nachricht der Roten Padde, daß aus Anlaß des Stahlhelmtages Reichswehrverstärkungen — insbesondere Artillerie — nach Berlin entlandt worden sind, nicht die Lafetten. Im Reichswehrbeamterkrieg ist von der artigen Maßnahmen nichts bekannt. Wenn tatsächlich in irgend einer Garnison Truppenabteilungen verladen worden sind, so kann es nur zu Übungen in Höheberg geschehen, die aber mit irgendwelchen politischen Gründen nicht das geringste zu tun haben.

Eine Richtigstellung des Stahlhelm.

Berlin. (Funkspurk.) Die Reichswehrstelle des Stahlhelms teilt mit, die Nachricht einer standesmäßigen Nachrichtenagentur, nach der der Bundesführer des Stahlhelms, Goldstein, erklärt haben soll, der Stahlhelm wäre fast leer, um das Reich vor der strengen Belagerung zu befreien, ist eine nemische These. Der Bundesführer hat niemals eine solche Recherierung getan. Der Vertreter des Soho der Pariser berichtet über eine Unterredung, die er mit dem Bundesführer gehabt haben will. Eine solche Unterredung hat nicht stattgefunden, sondern der Bundesführer hat es abgelehnt, den Vertreter zu empfangen.

Achtfacher Mord und Selbstmord.

Novak. (Funkspurk.) In Charlestown an der Grenze von Natal sollte ein Farmer wegen Blutschande und Mordversuchs verurteilt werden. Er verwundete den von verfolgenden Polizisten durch einen Schuß und flüchtete hierauf in einen Wald, von wo aus er die Polizei, die ihn umgingen hatte, beschoss. Es gelang ihm, zu entwischen und nach Charlestown zurückzukehren, wo er acht Personen erschoss, darunter seine Frau und seine Schwiegertochter, und drei Personen verwundete. Dann beging er Selbstmord.

Dannbruch an der Summa.

Natal. (Funkspurk.) Die Summa, die infolge starker Regenfälle kolossale Wassermengen führt, durchbrach einen Damm. Die plötzlich verebbenden Fluten unterliefen zwischen Natal und Mattock-Hammer die Eisenbahn der Eisenbahnstrecke Natal-Baum - Mattock der Hauptstrecke Dresden-Wien. Infolge der Unterbrechung entgleisten 5 Wagen eines von Mattock kommenden Personenzuges. Personen sind hierbei nicht an Schaden gekommen. Der Schaden ist unverhüllt.

Festgenommene Liebeskolonnen.

Berlin. (Funkspurk.) Am vergangenen Nachmittag verübten Mitglieder der KPD auf dem Spreewaldplatz am Görlitzer Bahnhof, Bettel anzulegen. Da sie die Bettler aus unterpolnischen Städten und Mattock-Hammer die Eisenbahn der Eisenbahnstrecke Mattock - Mattock der Hauptstrecke Dresden-Wien. Infolge der Unterbrechung entgleisten 5 Wagen eines von Mattock kommenden Personenzuges. Personen sind hierbei nicht an Schaden gekommen. Der Schaden ist unverhüllt.

Die Bandenlösungen der Zigarettenzentrale entdeckt.

Dresden. (Funkspurk.) In den Betrieben mit gefälschten Zigarettenherstellern teilt die Zigarettenzentrale des Landesfinanzamtes Dresden mit, daß dem Kaufmann Josef Schier in Dresden nachgewiesen wurde, daß er die gefälschten Steuerzettel geliefert hat, die von Inhabern Dresdner Zigarettenfabriken verwendet wurden. Es besteht dringender Verdacht, daß Schier bei der Herstellung der Steuerzettel selbst mit beteiligt gewesen ist.

„Prinz“ Domela unter Mordverdacht.

Berlin. (Funkspurk.) Der sächsische Hohenzollernprinz Harry Domela in der B. B. aufgrund verdächtig, an einem Betrieb in Berlin verdeckten Verbrechen beteiligt zu sein. Es handelt sich hierbei um den verschwundenen 18-jährigen Jungen Willi Schmid, der im Raffaele-Waterland beschäftigt war und der aus dem Dienst verschwand und nach 4 Wochen im Schiff bei Geltow als Leiche aufgefunden wurde.

Denkmalschändung in Berlin.

Berlin. (Funkspurk.) In der vergangenen Nacht wurde das im Trianonpark in Weißensee gelegene Kaiser Wilhelm-Denkmal mit roter Farbe beschmiert. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Politische Gewalt in Südbayern.

Überall die Deutschnationalen an der Regierung sind, wird innerhalb 24 Stunden ein Auswertungsgesetz vorgelegt, welches 100 Prozent Auswertung bringt.

Demokratiker wird der Reichsjustizminister darauf hin, daß er schon früher im Ausschuß die ihm angekündigte Bezeichnung als völlig unwahr bezeichnet und die Unterschrift in einer Siede in Steina als Gemeinheit gekennzeichnet hätte. Es handelt sich also, so fügte der Minister hinzu, nur um eine Zwischenlösung, und der man jetzt eine programmatische Erklärung im Zusammenhang mit den Wahlkreisen macht. Es wird dann die 100%ige Auswertung vertheilen. Das habe ich niemals nach an meiner Stelle getan.

Zu dieser Erklärung des Ministers setzte der Ausschuss die Beratung des sozialdemokratischen Ausschusses fort, der die generelle Auswertung, der bei den Deutschen angelegten Spezialzonen, der Orte mit mindestens 600000 Einwohnern und der Orte mit den privaten Spezialzonen verlangt.

Nationaldemokratisches Begegnen auf Sicherung.

Wiesbaden. (Funkspurk.) Der Vorstand des nationaldemokratischen Clubs hat beschlossen, sich an den Staatspräsidenten mit dem Gründen zu wenden, eine außerordentliche Tagung des politischen Landtages einzuberufen. Die Nationaldemokraten werden sich zu diesem Zweck mit den übrigen Parteien der Rechten und dem Zentrum in Verbindung setzen.

Wiesbaden. (Funkspurk.) Der Vorstand des nationaldemokratischen Clubs hat beschlossen, sich an den Staatspräsidenten mit dem Gründen zu wenden, eine außerordentliche Tagung des politischen Landtages einzuberufen. Die Nationaldemokraten werden sich zu diesem Zweck mit den übrigen Parteien der Rechten und dem Zentrum in Verbindung setzen.

Querivaria 48

Querivaria 48

Querivaria 48

Querivaria 48

<p

Über Magenkrankheiten.

Leberkrankheit. — **Kernleiden.** — **Diabetus und akromegalische Röntgenkrankheit.** — **Gastritis.** — **Leberkrankheiten und Cholesterin.** — **Stomatitis.** — **Diabetes.**

Den Herrn-Doktor Dr. Metzmann, Stadterzt für Magen-, Darm- und Gastroenterologe in Berlin.

Wie sieht es schlank? Ich beweise die Größe und Form eines Leibes, besonders des jungen Geschlechts. Der volle Bauch, die runde Hüfte, der mögliche Arm haben bei den jungen Männern viel von ihrem Stil verloren. So bereitete dieser Kampf gegen den überflüssigen Ballast der Bettlederigkeit im allgemeinen ihm, so dass man ihn doch nicht zu gut freileben; denn vielleicht ist ein gewisser Bettanlass unbedenklich und für die Gesundheit förderlich. Wenn man sieht, wie junge Männer oder Herren buntern, sich zu unterhalten und abzupazieren, um ja kein überflüssiges Bett mit seinem Körper zu bilden, so muss man, sowohl vom Standpunkt des Schönheitsrichters als von dem des Körpers erfreuen, dass sie sich mit ihren Überraschungen schämen. Es gibt noch genug Anhänger des alten Schönheitsideal, welche die runderlichen Formen den edlen vorziehen, insbesondere aber darf man nicht vergessen, dass übertriebene Magenkrankheit die Gesundheit gefährdet. Denkt nur an die ausgewachsene Gestalt aus den ungestrichenen Kriegs- und Romakriegszeit; wie lämmisch und wie leicht versteinert sie in alle möglichen Krankheiten. Wie viele haben damals den Reim der Magenkrankheit in ihren Körper aufgenommen? Übermäßige Magenkrankheit führt auch zu allgemeiner Körperveränderung mit Schrumpfung der Bauchorgane und Verbaunungsschädigung, ferner groß Abmagerung gewöhnlich einher mit Nervenschwäche und anderen Nervenkrankheiten. In solchen und ähnlichen Fällen tritt dann die Auswanderung an den Arzt heran, den Ernährungsaufwand und das Körpergewicht wieder zu erhöhen, trotz der entgegengesetzten Widerreibungen den alten unterernährten, also mageren Menschen — aufzumachen.

Hungergefühl bestimmen unter normalen Verhältnissen in zweckentsprechender Weise, was und wie viel wir essen wollen, um den Bedarf unseres Körpers zu erhalten. Das ändert sich in kranken Tagen, dann liegt der Appetit zurück, aber er kann auch übertrieben groß sein. Dies kann durch die ärztliche Behandlung Abhilfe geschaffen werden. Aber es liegt auch ein gewiss Alter in unserem Leben, wo wir bei derselben Lebensweise leicht magerer werden, so in der Zeit des Wassers, und wo wir auf Konsum verzichten, so um die 40 und 50 herum. Schließlich gibt es auch Personen, welche trotz der besten Pflege nicht zunehmen, während andere bei der größten Vorrichtung im Essen, immer füllter werden. Diese Eigentümlichkeit ist mir angegeben; vielleicht liegt es auch an den äußeren Verhältnissen, denn es ist klar, dass jemand, der sich gelangt oder körperlich arbeiten muss, nicht so zunehmen kann, wie jemand, der sein Leben in Ruhe genießt. Ein Mensch mit lebhaftem Temperament macht viel überflüssige Bewegungen und verwendet hierzu ein gut Teil der Kraft, welche ihm durch die Nahrung aufgetragen wird; dadurch verbraucht er natürlich mehr, als der ruhige Phlegmatiker.

Sobald nun jemand eine deutliche Zu- oder Abnahme seines Gewichts merkt, tut er gut, dies durch die Waage zu kontrollieren und für eine entsprechende Aenderung seiner Ernährung zu sorgen. Man hat nun auch Tabellen für das Normalgewicht des Menschen, je nach Alter, Größe und Geschlecht aufgestellt. So wird bei einem Manne von 30 bis 40 Jahren bei einer Größe von 1,80 m. das Gewicht mit etwa 80 kg., bei einer Größe von 1,70 m. mit 70 kg. angegeben. Man braucht also bei den mittleren Größen die Zahl der Centimeter, um welche die Körpergröße einen Meter überschreitet, nur mit einem Kilogramm zu multiplizieren. Diese Tabellen sind nur annähernd genau und brauchen auch nicht genauer zu sein, denn ebenso wichtig ist das Aussehen und der Eindruck, den die betreffende Person

macht. — Der menschliche Körper sollte nicht nur zwischen seinen Organen befinden können in einem gewissen Maße, weil die einzelnen Teile sich abweichen und zusammengelegt werden müssen. Es muss ihm daher immer reichbares Material zugestellt werden. Diese angemessenen Bausteine sind die sogenannte Proteinkohle, wie sie in den vom Tier kommenden Rohstoffen — den sogenannten animalischen, also in dem Fleisch, den Eiern und in der Milch enthalten sind, wie sie aber auch in den pflanzlichen — vegetarischen — Speisen vorliegen. Diese Röhrkohle müssen haben, wenn die Organe fröhlich bleiben sollen, immer in einer genügenden Menge eingesetzt werden, wie wir das aus Gewohnheit in den alltäglichen Mahlzeiten durch Aufnahme von Fleisch und Wurst und Soße zu tun pflegen. Ein Übermaß des Proteins von diesen Speisen, namentlich also von Fleisch, ist jedoch seltsam, wenn man sich wählen will, nicht am Fleisch, da sie im Körper trotz des Überangebotes nicht angezeigt werden. Anders steht es mit den anderen Röhrkohlen, dem Getreide und den sogenannten Kohlehydrate: Stärke und Zucker. Stärke und Zucker sind ganz nahe verwandte Stoffe und im Körper des Menschen wird Mehl in Zucker umgewandelt, namentlich durch die Wirkung des Blutes und Bauchspeichels. Sollte man eine Menge Stärke statt eines Bechers richten, wie es ein, das wir die üblichen fünf Mahlzeiten beibehalten und hierzu nachhaltige Salzungen in angemoder leicht verdaulicher Art geben. Wir tun etwas mehr Butter auf das Gebäck und ins Gemüse oder in die Saucen hinein und geben außerdem je nach Verträglichkeit täglich 4-5 Liter Sahne nach den Mahlzeiten. Diese Sahne verteilen wir in der Weise, dass wir bei einem Bierseit-Vierter Sahne morgens und nachmittags je 50 g. in den Kaffee tun und die übrige Mahlzeiten 150 g. abends vor dem Zubettgehen geben. Wird noch mehr vertragen, so können wir noch dreimal nach den Mahlzeiten je 50 g. und vor dem Zubettgehen 1/2 Liter verabreichen. Die gleiche Wirkung erreicht man auch durch Zugaben von Getreidezucker und fetten Speisen; das richtet sich also nach Geschmack und Geschäftlichkeit. Sehr geeignet sind aber auch Salzungen von Mehl und Zucker, wo möglich, mit Sahne zusammen, in Gestalt von Breien aus Ortes, Döser oder roter Grütze zum zweiten Frühstück oder zum Abendbrot. Ganz besonders geeignet aber sind alle jene schönen Zuckerdiparen, welche aus Mehl, Zucker und Getreide bereitet sind, ebenso wie die Schokoladen, wegen ihres angenehmen Geschmacks als gelegentliche Leckereien nach oder zwischen den Mahlzeiten noch gerne genossen werden. Verabreicht der Luxusverbrauch dieser nebenbei genossenen Süßigkeiten, wobei gleich noch mit Schlagsahne, in es ist gerade, meist bei vielen Personen eine starke Zunahme verursacht, während dieselben sich fast kaum essen können. In Wien, wo viele Backwaren und leckere Weißspeisen, wie Käsekäse oder Apfelstrudel, bei keiner Mahlzeit fehlen dürfen, haben sich die feinen Damen von jeder durch besonders lippe Überportionen aufgezögert; jetzt aber, da sie auch durchaus schlank bleiben wollen und diesen Speisen aus dem Wege gehen, klagen nicht nur die Bäder über den Rückgang des Konsums, sondern auch die Mühlen in der Umsiedlung von Wien stehen, wie die Zeitungen berichten, zeitweise still.

Für eine andere Art der Kohlehydratezulagen kommen auch die Maispräparate in Frage. Nichts liegt Maisgericht, sondern auch Maiszucker eignet sich außerordentlich durch seine angenehme Eigenschaft auch noch zu schweden, wenn man schon fast ist, man kann dann gerade noch reichliche Quantitäten davon genießen. Dasselbe gilt von den Knurrern und Losfählen, das Aufwindeln und Röcheln eines Hundes und hart wie Schläge das Schnappen der Wolfsgedächte.

Der Knabe sah langsam sein Mahl zu Ende, ließ das Fleisch vor dem offenen Hüttenbach hinweg sinken, die Weisheitszähne des Fleisches mit den weißen Wollhaaren der Schafe, vor ihm glänzten die Blätter an den tiefen Wiesen einer Buche; darüber hinaus aber war alles schon Nacht.

Heute nur blökte ein Schaf, niederte dünn ein Samen, auch die Gule waren schon nahe gerückt und sausten einstötz aus der Finsternis.

So mild der Knabe auch war, weil er heute allein hatte die Schafe melken müssen, nachdem der ältere Hirte mit Hilfe zu Tal gesogen war, es drängte ihn doch nicht, sich schlafen zu legen. Seitdem erregt lauschte er in die Waldnacht, immer wieder griff er nach dem Bilde, als die Hunde die jungen Wölfe in der Wurzelbildung entdeckt und verfolgt hatten und wie sich die plumpen, jungen Tiere widerstandlos hervorwollen ließen. Aber, das die alten Wölfe nicht herstellten.

Der Knabe nahm einen brennenden Ast auf und ging zur rückwärtigen Seite der Hütte, wo sich der Bergwald befand, in welchem die Wutterschafe mit den frischgebotenen Lämmeten untergebracht wurden. Zu einem schönen Spalt öffnete er die Tür und blieb hinein.

Scheu in einen Winkel hatten sich die alten jungen Wölfe gebreit, ihre unruhigen Augen leuchteten faul glänzend, die übergrößen Ohren bewegten sich vor und zurück, manchmal machten sie eine Bewegung, als wollten sie flüchten. Den Kopf mit der Mähne hatten sie gänzlich geleert.

Mit einem solzen Gefühl betrachtete der Knabe die Tiere. Er wollte zu ihnen treten, sie streichen, anfassen, doch der brennende Ast, den er als Brücke emporkreiste, begann zu brennen, da schloss er wieder die Lippe und zammelte einen Stock zur Sicherheit vor, ist in den Boden.

Mit der Verbündigung des Bettlers strectete sich der Knabe auf seinem Lager aus. Noch immer sausten die Gule einstötz und schläfrig, die Schafe waren verstimmt, zeitweise murkten ein Hund, als ob er fern ein verächtliches Geräusch. Langsam begann der Knabe in den Schafsrücken zu gleiten.

Ein löscher lief laut und törend. Die Hunde umkreisten bellend den Wierch, einer von ihnen, vom Feuer beleuchtet, blickte zu der Rinde über den Wiesen empor, blickte mit ihren harten Hunden schreiten die Schafe von einer Seite des Wierches zur anderen.

Der Knabe hatte sich aufgesetzt und die Art ergriffen, die neben seinem Lager lebte. Er wusste: Wölfe gab es in der Rinde. Blödig aber befahl ihn ein ehriger Gott, denn das waren die Eltern der jungen Wölfe, welche die Rinde betrachteten.

Blödig, in angstlicher Erwartung horchte er in das Dunkel, hinter dem der Wierch erhob. Deutlich vernahm er die jungen Wölfe, die in ihrem Bereich zu nagen und knurren begonnen hatten.

Blödig hoben die Hunde auseinander, jammerten sich dazu mit wildem Gebell auf einer Seite, und es begann ein zahmes Kampf. Nur freudiges Gejohle,

wurde im allgemeinen. Wie aus die Wirkung ist, kann man denken auch an den dicken Bauch der Schwieger- und Muttermutter. Auch der Käfer in diesen Verhältnissen ist höchst, aber er ist ein gefährlicher Krebs, der mit Wachstum zu zeichnen ist, da er in größeren Quantitäten der Gesundheit schadet. Man wird bestreben über ein Glas täglich nicht hinausgehen.

Die Wirkung der Niederkühlung kann man unterscheiden durch Ruhe. Über nur bei kalter Abkühlung und Schweiß, aber bei hochgradiger Hyperaktivität wird man den Patienten im Bett liegen lassen oder ihm eine Siegelkur verordnen. Maslamer ist es, seine Muskulatur durch Bewegung und allmählich zunehmende Gymnastik gleichzeitig zu trainieren. Auch kann man seinen Appetit und seine Mindestnutzung anregen durch kalte Abreibungen, durch Waschen und verschiedenartige Bäder. In dieser Weise wird es leicht gelingen, die beabsichtigte Zunahme und Kräftigung zu erreichen, wo dies aber nicht gelingt, besteht der Verdacht einer ernstlichen Erkrankung für die ärztlichen Rat einzuhören, doppelte Pflicht ist.

Zum Merken.

Niederkühlungsbewandlung bestimmter Seiten. Ein gutes Mittel, um gebrauchte Vropfen zu reinigen, besteht darin, diese in ein Gefäß mit Wasser zu tun, dem 10% Schwefelsäure zugesetzt sind. Die Vropfen müssen 24 Stunden darin liegen und sind dann vollständig gesäuert, ohne dass auch nur der geringste Schimmelpilz verbleibt. Man sollte sie sofort zum Vropfen von Flaschen, die gewöhnlicherweise Wein, Bier oder dergleichen enthalten, verwenden. Es sei dabei gleich bemerkt, dass es eine schwer verstandene Sportart ist, billige, harte, poröse Vropfen zu kaufen. Solche Vropfen enthalten einen Staub, der sich dem Gerinnet mitteilt, es trübt und ihm einen schlechten Geschmack gibt. Sie zerbrechen auch viel leichter und können nur einmal verwendet werden. Ihre Benutzung wird also tödlicher als die der guten Vropfen, die man öfter verwenden kann, besonders, wenn man sie an den Seiten lassen und untergedreht herausziehen. Solche Tortenzieher debietet sie überall im Handel zu haben.

Nüchternheitsmittel. Als Nüchternheitsmittel benutzt man Obstsalaten, Beerenobst und anderen Sträuchern süßliche Blütenpuder, die die Verwendung von Nüchtern in folgender Form bewirkt: Acht Kilogramm Nüchtern werden mit sechs Liter Wasser gut vermisch. Abends bestreift man vermittelst einer Spritze die von den Blüten befreiften Bäume und Sträucher und sammelt am andern Morgen die durch die Süßigkeit getrockneten und beobachtet auf der Erde liegenden Blüten. Den Blüten schadet das Nüchtern nicht im geringsten; die Blüten kommen im Gegenteil ein recht frisches Aussehen. Legt man nachts wollene Lücher auf Stachel- und Johanniskreuzblüten, so ziehen sich manche Blütenarten auf diese weiche Lagerstätte zurück. In aller Frühe entfernt man die Schädlinge samt ihrem Nachzuarbeiter. Will man Blüten von Kraut und Blüten abholen, so pflanzt man Hans darunter. Ganz kleine Blüten schadet das Nüchtern nicht im geringsten; die Blüten kommen im Gegenteil ein recht frisches Aussehen. Legt man nachts wollene Lücher auf Stachel- und Johanniskreuzblüten, so ziehen sich manche Blütenarten auf diese weiche Lagerstätte zurück. In aller Frühe entfernt man die Schädlinge samt ihrem Nachzuarbeiter. Will man Blüten von Kraut und Blüten abholen, so pflanzt man Hans darunter. Ganz kleine Blüten schadet das Nüchtern nicht im geringsten; die Blüten kommen im weiteren Umkreis, welches dabei zugleich gebildet wird.

Wachsamkeitsmittel. Als Wachsamkeitsmittel benutzt man Obstsalaten, Beerenobst und anderen Sträuchern süßliche Blütenpuder, die die Verwendung von Nüchtern in folgender Form bewirkt: Acht Kilogramm Nüchtern werden mit sechs Liter Wasser gut vermisch. Abends bestreift man vermittelst einer Spritze die von den Blüten befreiften Bäume und Sträucher und sammelt am andern Morgen die durch die Süßigkeit getrockneten und beobachtet auf der Erde liegenden Blüten. Den Blüten schadet das Nüchtern nicht im geringsten; die Blüten kommen im Gegenteil ein recht frisches Aussehen. Legt man nachts wollene Lücher auf Stachel- und Johanniskreuzblüten, so ziehen sich manche Blütenarten auf diese weiche Lagerstätte zurück. In aller Frühe entfernt man die Schädlinge samt ihrem Nachzuarbeiter. Will man Blüten von Kraut und Blüten abholen, so pflanzt man Hans darunter. Ganz kleine Blüten schadet das Nüchtern nicht im geringsten; die Blüten kommen im weiteren Umkreis, welches dabei zugleich gebildet wird.

Der Düngewerks der Bettlerfaule ist im Gegenzug zu der Socke, namentlich der Hartholzfäule, nicht beträchtlich. Braunkohlenstaub enthält im Mittel 16% Kalz als Kohlenstoff und Gips, 0,7% Kalz und 0,6% Phosphatkörner. Sie hat also einen recht geringen Düngewert und dient vorzugsweise einer mechanisch günstigen Wirkung. Sie kann mit Borstel zur Verbesserung saurer Böden verwendet werden. Sie muss gut zerstreut sein, wenn sie auf Feld gebracht wird, was möglichstweise nicht der Fall ist, wenn sie angezogen ist. Borstelhaft verhindert man sie zur Bereicherung des Komposthauses.

Die Nacht beginnt zu schweigen.

Von Otto Ulrich.

Der Knabe sah langsam sein Mahl zu Ende, ließ das Fleisch vor dem offenen Hüttenbach hinweg sinken, die Weisheitszähne des Fleisches mit den weißen Wollhaaren der Schafe, vor ihm glänzten die Blätter an den tiefen Wiesen einer Buche; darüber hinaus aber war alles schon Nacht.

Heute nur blökte ein Schaf, niederte dünn ein Samen, auch die Gule waren schon nahe gerückt und sausten einstötz aus der Finsternis.

So mild der Knabe auch war, weil er heute allein hatte die Schafe melken müssen, nachdem der ältere Hirte mit Hilfe zu Tal gesogen war, es drängte ihn doch nicht, sich schlafen zu legen. Seitdem erregt lauschte er in die Waldnacht, immer wieder griff er nach dem Bilde, als die Hunde die jungen Wölfe in der Wurzelbildung entdeckt und verfolgt hatten und wie sich die plumpen, jungen Tiere widerstandlos hervorwollen ließen. Aber, das die alten Wölfe nicht herstellten.

Der Knabe nahm einen brennenden Ast auf und ging zur rückwärtigen Seite der Hütte, wo sich der Bergwald befand, in welchem die Wutterschafe mit den frischgebotenen Lämmeten untergebracht wurden. Zu einem schönen Spalt öffnete er die Tür und blieb hinein.

Scheu in einen Winkel hatten sich die alten jungen Wölfe gebreit, ihre unruhigen Augen leuchteten faul glänzend, die übergrößen Ohren bewegten sich vor und zurück, manchmal machten sie eine Bewegung, als wollten sie flüchten. Den Kopf mit der Mähne hatten sie gänzlich geleert.

Mit einem solzen Gefühl betrachtete der Knabe die Tiere. Er wollte zu ihnen treten, sie streichen, anfassen, doch der brennende Ast, den er als Brücke emporkreiste, begann zu brennen, da schloss er wieder die Lippe und zammelte einen Stock zur Sicherheit vor, ist in den Boden.

Mit der Verbündigung des Bettlers strectete sich der Knabe auf seinem Lager aus. Noch immer sausten die Gule einstötz und schläfrig, die Schafe waren verstimmt, zeitweise murkten ein Hund, als ob er fern ein verächtliches Geräusch. Langsam begann der Knabe in den Schafsrücken zu gleiten.

Ein löscher lief laut und törend. Die Hunde umkreisen bellend den Wierch, einer von ihnen, vom Feuer beleuchtet, blickte zu der Rinde über den Wiesen empor, blickte mit ihren harten Hunden schreiten die Schafe von einer Seite des Wierches zur anderen.

Der Knabe hatte sich aufgesetzt und die Art ergriffen, die neben seinem Lager lebte. Er wusste: Wölfe gab es in der Rinde. Blödig aber befahl ihn ein ehriger Gott, denn das waren die Eltern der jungen Wölfe, welche die Rinde betrachteten.

Blödig hoben die Hunde auseinander, jammerten sich dazu mit wildem Gebell auf einer Seite, und es begann ein zahmes Kampf. Nur freudiges Gejohle,

Knurrten und Losfählen, das Aufwindeln und Röcheln eines Hundes und hart wie Schläge das Schnappen der Wolfsgedächte.

Der Knabe war aufgesprungen. Erst wollte er mit der Art in der Faust hinein, dann griff er nach den Holzstangen und schauderte sie in die Finsternis. Im Augenblick verstummte der Tamburin. Die Hunde bellten tiefer in den Wald hinein — die Wölfe musten sich zurückgesogen haben. Dann aber, wie einen neuen Angriff erwartend, versteckten sich die Hunde in ihre Schlupftüpfel, knurrten, bellten manchmal japsend auf und schwiegen dann wieder. Eine lauernde Stille hielt ein, denn auch die Schafe waren ruhig geworden.

In diesem Augenblick kam es dem Knaben zum Bewusstsein, dass von den fünf Hunden einer fehlte, denn nur mehr das Gebell von vierten ließ sich vernnehmen. Die Stimme des Graugeschickten war verstummt, den hatten die Wölfe zerrissen.

Eine einzelne Gule fauchte kurz und abgeckt. Da begann einer der jungen Wölfe zu winseln. Es klapp und klack, schaut in die Stille und bohrte sich beinahe in die Faust des Knaben, durch den Wauhsch und Wollhaare. Nun fühlte er, dass die Wölfe wiederleben würden, immer wieder, die Hunde töten würden. Vielleicht auch ihn, das wäre gestillt war.

Wit: Socke ausgestochen, begann der Knabe wieder Feuerbrände in die Rinde zu schleudern. Aber das half nicht viel. Nur etwas leidenschaftlich zog sich der Kampf, loberte aber weiter. Auch in die Hütte muhten die Wölfe gedrungen sein, in wilder Angst bohrten sich die Schafe in den Tamburin, juchten auszubrechen, eines schlug im Tamburin den Boden mit dem Läufen, der Knabe sprang vor, doch in die Finsternis flohend, auch er wieder zurück.

Es muhten viele Wölfe sehr, denn die Hunde lieben sich nicht; in einer Runde mit ihnen ein. Sie klettern sich nicht beim Wierch, bellten wie rasend in die Finsternis, flüchten aber auch manchmal winselnd an die Hütte heran.

Immer wieder, mit wilden Schreien, schleuderte bei Knabe Feuerbrände in die Rinde hinaus. Diese hädeten dann auf dem Boden weiter, erhebten mit schwachem Schein den Wald, einmal lag er auch einen Wolf aufzufinden, wobei die Hunde mutig geworden, vorstiegen.

Wit: Socke und Blödig bestreift es rings in einem Kreis um die Hütte und Wierch. Da merkte der Knabe, dass es schon alle Wurfspuren des Feuers als Wurzelgeschöpf verbraucht hatte. Er musste nun rasch Holz auf den Gluthaufen nachlegen. Aber da kein kleiner Wurfzeug mehr vorhanden war, ging er eins daran, ein Stammstück zu zerstören. Wie gejagt arbeitete er mit der Art, dass zwischen verhinderte er das Poltern der jungen Wölfe in ihrem Bereich, das angstvolle Hin- und Herdrücken der Schafe innerhalb der Hütte. Wenn diese regendwo durchbrachen, war die ganze Herde verloren. Langsam trocknete die Dunkelheit wieder heran — das Feuer wollte noch immer nicht aufzusammen. Er musste ganz dünnen Späne nachlegen.

Blödig und wartend stand der Knabe. Das Feuer brannte nun hell, aber seitlich schwer ringt rings die Rinde. Die Bäume regten sich nicht, unendlich und schwere und war der Wald, keine Gule war hörbar, schwer und träge, gleich der Finsternis war die Stille.

Der Knabe wusste, dass die jungen Wölfe sich befestigt hatten. Sie waren fort, im Urwald untergetaucht, der alten Wollen gefestigt, die nun nicht mehr ihr und die Hunde angriffen würden. Schwer und lärmend wird die Rinde verlassen, die Hunde werben sie nicht mehr mit wildem Gebell strengen, das Feuer wird niederbrennen, die Finsternis fallen und lämm

Sitz dem Spazierstab durch die Jahrhunderte.

In diesen Tagen, da man wieder mehr Lust bekommt zu weiten Wanderrungen, hört auch der, der auf seinen alltäglichen Wegen ohne Spazierstab nicht auskommt, diesen treuen Begleiter wieder aus der Ecke hervor, um mit ihm über Berg und Tal zu streiten. Ja, auch das schwere Geschlecht nimmt das Recht des Stockträgers, das früher nur den Männern zugestanden wurde, für sich in Anspruch, und es ist schon ein ganz gewöhnlicher Anblick, Damen mit Stockträgern zu sehen, während dies noch vor dem Kriege Kopfschläger erregte. Die Frauen lebten damals zu einer alten Gewohnheit zurück, denn die Spazierstabmode ist von dem schwernen Geschlecht immer gemacht worden, und wenn wir uns in die Geschichte dieses Gegenstandes vertiefen, finden wir auch hier die Nebensächlichkeit der Geschlechter. Ja, auch der Spazierstab hat seine Geschichte, und es ist gar nicht so uninteressant, mit ihm durch die Jahrhunderte zu wandeln. Lange bevor der Stock zu einem tierischen Schmuck der Mode wurde, war er bereits ein nützlicher und auf langen Wanderungen unentbehrlicher Freund. Die Pilger, die Landstreiter, die Reisenden trugen seit uralten Zeiten ihren Stock, der als Stütze wie als Schutzwaffe diente. Mit dem Stock verkaufte sich schon früh gewisse symbolische Bedeutungen: Heilige trugen ihn gleichsam als Zeichen ihrer Würde, Beamte führten den Stock als Sinnbild ihrer Stellung. Zum Allgemeinen wird der Spazierstab aber erst mit der fortschreitenden Einschränkung des öffentlichen Waffentragens. Während im Laufe der Zeiten das zunächst von den alten Recken getragene Schwert zum Degen, der Degen zu einem mehr als Spielzeug wirkenden Galanteriedegen wird, der schließlich ganz

verschwindet, steht der Stock immer weiter an die Seite, überdauert alle Handlungen der Trachten und liegt in seinen Formen gar manches vom Zeitgeist wider.

Noch in der Zeit, da jeder mehrholige Mann seine Waffe trug, erscheint der Spazierstab in der Mode, und zwar besonders zweckmäßig bei den Damen, die schon im 15. Jahrhundert ein Stückchen in der hand schwenken, um dem Ernst des männlichen Teaus die Spielerlei einer Scherwaffe entgegen zu halten. Allgemeine Sitte wird es aber erst im 17. Jahrhundert, dass die vornehmsten Stände den Spazierstab führen. Heinrich IV. von Frankreich ist der erste Fürst, der einen richtigen Stockstock trägt; berühmt wurde der einfache Stockstock mit dem Essendienstknopf von Ludvig XIII., und Ludwig XIV. zeigt in den kostbaren Bildern, mit denen er auftaucht und auf die gekleidet er sich malen ließ, ein weithin läufiges Beispiel, was der Stock für die Kürschnerei und Pelzwaren bedeutet. Damals lebte man den Stock darin, den schwäbischen und többartigen Stock zu beschäftigen; Kürschnerei und Juweliere waren mit seinem Schmuck gemacht worden, und wenn z. B. Adeligen mit einem wundervoll gearbeiteten neuen Spazierstab erschien, wetteiferten die anderen Modeherren, ihn noch zu überstreifen. Auch die französischen Damenwelt nahm sich mit Elster der Mode an und so erlangt sie sich bald den Besitz der ganzen Welt, natürlich auch den der deutschen Damen. So bezeichnet z. B. das Frauenzimmer-Pexelou von 1715 „den Spazierstab oder Stock“ als „ein schmal und geschwantes, von spanischer Art verfehltes Stücklein, mit einer Schleife Band versehen, dessen sich das Frauenzimmer an eitlen Orten bei dem Spazierengehen an bedienen pflegt.“ Für einen schönen, auffallenden Stock opferete man damals Riesensummen, tausend Taler und mehr. So schenkte die Kaiserin Katharina

dem Prinzen Ludwig Gustav III. von Schweden einen Stock, der mehr als 60 000 Taler kostete. Der Stock wird im Kloster zum Zeichen der Eleganz; man lernt, wie man ihn eleganter und kostet handhaben muss, und er kann nicht herablassen, bringt mit der Einführung des Vorzugs so starke Revolution, die in allem den Geist des französischen Revolutions, des Guerillabüros, des Guerillabüros, auch einen derben und langen Stock, der sich in der That der Invergablos zu einem dicken, ein derber Knütel mit qualigem Gesicht und Handriemen, wird dann im 19. Jahrhundert das Maedchen des Burgherrenhauses und des Revolutionärs; aber bald erscheinen wieder dünnere Stockerstäbchen, mit gebogenen Handgriffen, die dann den berühmten Stockstock des Alten Reichs nachahmen. Im Zweiten Weltkrieg hat es in überaus eine große Mode funktionelle Arbeitsausrüstung ausgelebt, und viele Kleinkunstwerke sind hier geschaffen worden. Natürlich hat der Spazierstab auch leidenschaftliche Sammler gefunden; manche Stockhaber besaßen Uniformen, um eine große Stocksammlung zusammenzubringen. So besaß z. B. der sächsische Minister Graf Brühl eine Sammlung von mehr als 300 Stocken, auf die er sehr stolz war, und Wallendorff nannte noch mehr Stocke sein eigen. Eine der wertvollsten Sammlungen von Stocken hatte Heinrich Beer, der Kaiser Meissner, zusammengebracht; aber seine Sammelidee wurde ihm zum Verhängnis. Er opferte dieser Liebhaberei sein ganzes Vermögen, wurde schließlich wahnhaft und starb mit zweitem Leben in der Hand, ein Opfer dieser feindsamen Passion ...

Gemüse, Salate, MAGGI's Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originaltassen zu RM 6.50
Achten Sie beim Einkauf auf unverzerrten Plombenverschluss



mühte er die Hand über die Augen decken. Nun ja, so schmerzten, die leichtlich lichtentzündlichen. Er hatte wenig geschlafen in diesen Nächten und tagsüber mit heißen Blicken vor sich hingestarrt, unfähig, die quälenden Gedanken durch Lesen oder Schreiben zu zerstreuen. Die ließen sich eben nicht verschließen aus einem Raum, in dem man hinter Schloss und Riegel lag. Nein, sie waren kein Spaß gewesen, diese fünf Tage Untersuchungshaft, trotz aller inneren Gewissensruhe nicht. Sie würden eine peinvolle Erinnerung bleiben.

Nun stand er draußen, entlastet, gerechtsam, und seine Vermutung, dass nur dieser ränkevolle Schlesjägige der wahre Dieb sein könne, war keine irgende gewesen. Mögen ihn die Geier freßen!

Herr Schwarz hatte den unschuldigen Häftling nun sofort in Empfang nehmen wollen. Er war sehr ergriffen gewesen, hatte Tränen in den Augen gehabt, und wenige Schritte weiter hatten seiner die übrigen Kollegen; von allen Seiten hasteten Entschuldigungen und Befürerbungen auf ihn nieder. Man wollte ihn im Triumphzug nach dem Geschäftshaus führen. Allein Vollrad war nicht ovationsfähig, noch weniger fähig, ihnen jetzt standzuhalten.

Morgen, meine Herren, werde ich mich an den mir von dem verehrten Chef angewiesenen Platz stellen. Ob wir des ferneren und dauernd zusammenarbeiten werden, vermag ich jetzt noch nicht zu sagen, nur so viel — keinem von Ihnen trage ich den Zweifel an meine Redlichkeit nach. Die Verhältnisse waren gegen mich und wohl stärker als Ihre Privatmeinung. Wer irrte sich nicht mal! Vergessen wir die Trübung unserer kollegialität.

Sie trennen sich, nicht ohne dass sie alle ihn nochmals ihrer herzlichen Ergebenheit versichert hätten.

Vollrad setzte seinen Weg fort, aber jetzt mit einem leisen Lächeln von Ironie.

So war die Welt. Die ihn gestern noch gesteiniht, huldigten jetzt dem Erfolgreichen. Nur des alten guten Schwarz Ergrissenheit mochte echt gewesen sein, und sie tat ihm wohl. Um dieses einen wahren Gefühls willen war er geneigt, die häule Form der andern passieren zu lassen. Kenderte er die Welt? Wer sich nicht wundstehen, gernmüssen will, muss geschickt laviert. Eine Lehre, die er nun ebenfalls hatte lernen müssen.

Das wunderbare, ihn wie ein herausnehmendes Fluidum durchströmende Wonnengefühl der Freiheit überwog dann doch. Es kam keine Bitterkeit dagegen auf. Doch eine andere Empfindung drängte sich jetzt heftig und mächtig vor, die Sehnsucht, in zwei tiefe braune Augen zu blicken, eine liebe Hand zu fassen und der, die ihm so verheißungsvoile Botschaft in den Kerker gefand, für ihre seite Treue zu danken.

Allein, das war nicht einfach mit dem Wollen gelan. Dass Annelle die herrenlose Villa hütete, hatte ihm Gotthar gesagt, der nun auf dem Wege war, seine ungeliebte Schwester in ihr Asyl zu führen, nachdem er zuvor den Knaben Barbara überantwortet hatte.

Das war durchaus in seinem Sinn gehandelt. Ja, mochte Barbara das unglückliche Kind in ihre barmherzige Liebe mit einschließen. Wer weiß, ob nicht unermeßliche Geduld und Sorgfalt dennoch einst den eingeschlummerten kleinen Geist zu erwecken vermochten. Eine ungänglich müdevolle Aufgabe und doch so ganz für Barbara geeignet. O, dass der allmächtige Gott so freudige Auslöser legnete!

Was gefährte nicht der wunderwirkenden Liebe? Und was verzichte sie nicht? Nun lenkten sich seine Gedanken doch wieder auf das eigene Schicksal zurück und jetzt mit dem Egoismus der Liebe. Wer verträgt ihn nicht vor sich und der Welt? Und nun überlegte er, ob er geradezu zu Annelle gehen sollte. Über in der weißen Villa ihr von seiner Liebe sprechen? Nein, davon färschte sein Gemüge zurut. Zugute es nun vor gute Zusau, doch er sie dabei in der Kronprinzenstrasse sah, schaffte er dennoch nicht gleich Gelegenheit zu einer Unterredung, die seine Beugen brauchte.

Allo schreiben. Gewiss, das blieb ihm, bedurft aber einer Sammlung, die er im Augenblick nicht hatte. So etwas will bedacht, geflügelt sein, und doch wahrlich ein stilisiertes Wort vielleicht nicht so überzeugend, wie das unmittelbare, und der Blick von Auge zu Auge. Er musste es indes doch wohl versuchen. Ja, lobald sich die erregten Nerven beruhigt hatten, wollte er's tun.

Zunächst machte ihm jetzt auch anderes zu schaffen. Ein ganz gewöhnlicher Hunger stellte sich ein. Er hatte wenig geniesen können in diesen friedlosen Tagen, das rächtet sich jetzt, und ihm schwindete fast in der süßen Starke der Billigkeit.

So ging er in ein Gastlokal. Ein Stück Brot, ein gutes Glas Wein war wirklich das, was er zunächst benötigte. Als er danach auf die Straße trat, bedäubte ihn die scharfe Luft nicht mehr, sondern löste ein Wohlgefühl von Kraft und Fröhlichkeit in ihm aus, das von dumpfer Zimmerluft nichts wissen wollte. Die klare Herbstluft, das tiefe wolkenlose Blau des Himmels, in dem, gleich einem strahlenden Riesenkopf, die flammende Sonne hing, lockte ihn hinaus in den Tag, den Tag goldener Freiheit. Und wie damals bei seiner Ankunft zog es ihn auch jetzt dorthin, wo der weitausgehende Schiffahrtsverkehr die Empfindung wohltuender Ungebundenheit noch fühlsbar machen.

Wie damals ging er über den hügeligen Rosengarten, die alte Klosterstraße zum Oderbollwerk hinunter. Und wie er sich hier wieder durch das Gewimmel von Ausländern und Einheimischen schob, mochte er unwillkürlich jenes Tages gedachten, da er diesen Weg querflog, ein heimatischer Trembling und nun ein Mann, der seit in seinen Schuhen stand, den viele Süden mit der schönen Stadt vertrüpfsten. Würde er sie zerreißen? Würden sie ihn für immer hier festhalten? Sag das nicht in eines jungen Mädchens Hand? Und wenn sie die Süden wirklich nur fester knüpfte, ja, dann wollte er freudig aushalten an der Stelle, wo ihn das Vertrauen des edlen Menschen hingerufen, um in raschler Arbeit fortzufahren, weiterzustreben. Vielleicht, dass auch ihm dermaßen die Hochachtung der Bürgerschaft werde, wie sie der verehrte Chef besessen.

Und wie er damals unter den geschäftigen Passanten nach einer schlanken Mädchengestalt ausgespäht, tat er's auch jetzt, wiewohl er kaum erwarten durfte, Annelle gerade hier zu finden.

Aber man glaubt so gern, was man willt. Vielleicht drängte auch sie dies Prachtweiter einmal hinaus. Sie hatte es nicht leicht gehabt in dieser traurigen Zeit, die Wucht fremder Schicksale, die sie in starke Müttleidenschaft gezogen und ihr Mühen und Pflichten aufgedrückt. Es mochte sie, gleich ihm, nach einem Atemzug frischer Luft verlangen. Gab es nicht einen Seelemonne? Sie möchte es ahnen, doch er sie sehndig suchte.

Doch nun lächelte er in sich hinein. Würde er zum Träumer, zum Fatalisten? Das passte schlecht zu dem schneidigen befonnenen Großkaufmann, der er sein wollte.

Ja, morgen, morgen, da begann der nächterne Berufsernst die Oberherrlichkeit zu führen, heute durfte der künftige Chef billig noch ein wenig schwärmen.

Gedankenversunken schlenderte er weiter längs des Oderufers, just wie einst.

Hier wurde schon der Verkehr geringer, und jetzt — allmächtiger Gott, diese zarte blaue Gestalt, die dort an der Bollwerksteinwand lehnte, kannte er. Den kleinen, von reichem braunen Haar umfloßnen Kopf vorgeneigt, blickte sie traurig in den rauschenden Himmel. Da stand er schon neben ihr, streckte ihr die Hand entgegen. „Fräulein Annelle, wahrhaftig. Sie sind's, der alte Herrgott meinte es heute sehr gut mit mir. Daher Sie in dieser Stunde sind, wie schön, wie verheißend das ist.“

In das blosse, gedankenverlorene Gesicht kam frohes Leben. „O Sie — Sie? Ich hab's ja gewusst, man konnte Sie nicht lange festhalten.“ Helle Tränen perlten über die schmalen Wangen, doch sie schmerzten nicht, das sah er wohl.

Was kümmerten ihn die paar Schiffseute, die aus der Ferne neugierige Blicke auf diese beiden erregten jungen Menschen warfen, er zog die treue Hand, deren warmen Druck er seelig empfand, an die Lippen und ließ sie nicht wieder fahren. „Liebe, liebe Annelle, ich behalte diese Hand.“

Sie lächelte nur unter ihren glücklichen Tränen. Doch dann kam die Vernunft, die wollte erst ein Wort reden. Und ernst sprach Annelle: „Wer Sie hat so gut wie nichts zu spenden. Was väterliche Güte ihr schenkt, hat sie gleich fortgegeben. So leicht, wie Ihr das Geld aus den Fingern glitt, so fest hält sie an Mutter und Geschwistern. Das müssen Sie zuvor wissen, Vollrad Küsten.“

Da neigte er abermals die Lippen über die treue Hand, und jetzt war mehr Ehrfurcht denn Zärtlichkeit in seinem Ku. „Gottes Segen über diese liebe Hand“, sagte er bewegt. „Will Sie nur auch mich festhalten, so ist alles gut.“

Er fühlte ihren treuen Druck. Innig ruhten die Hände ineinander. Wein — dein. Ein stummes Gelöbnis, das alles vertrieb, was zwei Herzen in Zwietracht einen fand.

„Sieb, liebe Seele,“ sprach Vollrad, „was du da sonst sagst. Ich gehöre von keiner Bedeutung für mich. Meine

Stellung hat sich erheblich verbessert, und ich trage es mir schon zu, mein liebes Weib zu ernähren. Und wenn's nicht auch die Deinen, falls sie nicht allzu großen Appetit haben.“ schaltete er lächelnd ein.

„Das fürchte nicht,“ lachte auch sie. „In der Schule der Not lernt man Mäßigkeit. Es ist ja nun auch für Sie gezeigt. Mutter wird dir das mal auseinandersehen, und das sie nichts von Verwöhnung der Kinder hält, weiß du wohl schon.“

„Aber dir, süßer Schoß, will ich das Wandern mit mir nach Kräften erleichtern, und da sag ich mir nicht dreimal.“

Er zog ihren Arm durch den seinen, und so gingen sie dahin längs der grünen wogenden Oder, an vielfältigen Schiffen und lärmenden arbeitenden Matrosenpost vorüber und sahen und hörten doch nichts als das seelige Glück, das mit ihnen schritt.

Inmitten ihrer herzinnigen Gespräche blieb Vollrad einmal jährlings stehen. „Annelle, sieh nicht in mich hinein wie in einen goldenen Reich, den nichts trüben kann. Ich muss dir's befennen, es läuft mir keine Ruh' da ist ein hässlicher Fleck auf meinem Gewissen, eine Schuld der ich mich vor dir schäme, die mich dir fernhielt. Ich meinte deiner unwert geworden zu sein in einem dunklen Moment der Verwirrung.“

„O still, Vollrad, lass das vergessen sein. Ich ahne, wer dich in übermächtige Verjüngung führte und wessen Schuld die größere war. Nun fühlt sie — auch dein Vergehen, das sicher nur das Ihre war. Reden wir nie mehr darüber. Ich glaube an dich und deine Liebe zu mir. Ja, ja, du weißt mir die Treue wahren, die ich nun fordern darf. Der Fleck war nur ein Hauch. Mein goldenes Reich ist wieder rein.“

„Sie, liebe Seele, wie groß, wie rein du bist.“ Es wurde lässig. Die Sonne war im Niedergang, ihr Gold schwamm in Purpurglut auf den Wellen des Flusses, aber von seewärts her kam schon der kalte Abendwind, und am Ufer stand lauernd die graue Dämmerung.

Da erst dachten sie an den Heimweg. „Die wir zu Mutter gehen, muss ich schnell in der Villa einiges anordnen,“ lagt Annelle. „In wenigen Tagen wird das Personal entlassen und der ganze Haushalt entfernt werden, weil das Haus ja nun für seine künftige Bestimmung umgebaut werden soll. Bis dahin muss ich auf dem Posten bleiben.“

Vollrad hatte nichts hiergegen einzubwenden. Er geleitete die Liebste bis zur weißen Villa, und Annelle bat ihn, draußen auf sie zu warten. Nun stand er im Vorgarten, von den breitstehenden Empfängern bewegt.

So tillt das prächtige Haus mit seinen geschlossenen Jalousien und seinem erstorbenen Leben. Und hier das fallende verwehte Dach, zitternd im kalten Hauch des nahenden Winters. Vollrad erschauerte. Wehen des Herbstes. War auch sein junges blühendes Glück der Vergänglichkeit unterworfen?

Da nahmen hastig trippelnde Fußchen. Ein Rufen, ein Bachen, — und Vollrad umfasste die Augen leuchteten auf. Zwei Mädelchen kamen auf ihn zugesprungen. Ach, diese süßes Jugend. Ja, Kinderlust würde bald die düstere Trauer lösen von dem verödeten Haus, ein neues Leben würde anheben. Mit Barbara zog der Geist göttlichen Friedens ein. —

Nun erschien auch Annelle wieder. Er zog sie entgegen, wie auch die Kinder es taten, und fasste ihre Hand noch eher, denn sie.

„Ja, weißt du's denn schon, Annelle?“ rief Gisele da beinah gefränt.

„Was denn?“

„Doch du still bist, Gisele,“ räumte ihr Mimi zu.

„Ach, las mich doch.“

„Was wolltest du mir sagen, Maud?“

„Na, das mein Herr Küsten doch ein guter Mann ist.“ sprudelte sie heraus.

„Das hab' ich immer gewusst,“ lachte die Große voller Glücks.

In ihrem holden Gesicht blühten wieder rote Rosen, aus den braunen Augen leuchtete die rosige Freude einer fröhlichen Braut. Und dann auch der früher lustige Lebensmut, als sie leise jubelte: „Über nun will ich die was sagen, Saulwindchen. — das ist jetzt — mein“ Herr Küsten.

Ende.

Worte ausgesprochen. „Jetzt liegt sie plötzlich beide Hände vor dem Gesicht und blickt in fröhlichstes Lächeln aus.“

Wohinmehr noch Billie eines zweckwidrigen Bildes zu sich allein auf Billie zu, die plötzlich verschütteten. „Bill, Billie Billie, bestimmt doch doch!“

„Jetzt erhält sie auch bestätigt Billie. „Aber mein Gott, Bill, ich wusste nicht — es tut mir ja so leid.“

„Zufrieden Sie nur, Pauline Standard, es steht Ihnen verboten, Sie ist seit Ihrer Hochzeit so arm. Gern wollen Sie nicht einmal flüstern — aber besser noch. Sie ließen mich für lange Zeit allein, kann mich Sie sich schon beschuldigen.“

Billie verzog bei diesen Wörtern noch mehr das Wohinmehr als von George zitternden Billie unterhielt. Sie mit furchtbaren Wörtern beschuldigte. Und als ihr das endlich gelungen, als das junge Mädchen nach ihr schrieen an ihrer Freiheit lebte, da fragte sie jetzt von George zu sprechen an, der Name war nun einmal geschehen, was nun endlich Freiheit in Billies Empfängen.

„So weißt Du also, Billie!“ fragte Billie.

„Genug, mein Kind! Du hast mich vergefert, daß Du mir es jetzt erzählst, bevor du sonst merkst.“

Billie nickte und berührte über die Güter. „Ich habe Ihnen so lange darüber gedacht, ob möchte ich nicht gewusst, ob kommt mich auch gar nicht bekannt, ob ich George nicht wieder Schreiber werden möchte.“

„Nein, mein Kind, jetzt kannst Du sprechen. Gedächtnis Dein Herz, wie sollten es alle.“

Und immer weiter erzählte sie, daß George hier gewesen, als sie noch sehr jung gewesen, und wie er sie fast und glücklich war, daß er so großen Beifall erntete, den denn auch die Gebrüder berührten, die Wieder erzielte. Billie saß jetzt Billie, ein fast sechzigjähriges Mädchen in den Jahren. Auch als Wohinmehr ebenfalls weiter ging und ganz schwach erschien, daß der Geist einer Prophetin von Ihren Erinnerungen und für diese Zeit eine Verbindung und keinen Wiederanfang wünschte, da sie ja mit der alten Heilige Schriften Karte, daß durch er nicht entzogen, dazu habe er nicht das Recht. Dann hörte sie sich, wie in weiter Hoffnungslust wieder zurück. „Gestern waren wir beiden nicht sehr, auch Sie waren nicht sehr, wir, wir waren — — — Tod Denken kann es Sie ja nicht verhindern, daß Sie durch an den Tag von Tod. Und meine Mutter, Sie sagten.“ Sie lächelte traurig, war gut, daß ich mit Dir auch von Ihnen sprechen kann! Sieht mal, Du fehlst mir.“

Wohinmehr saßte mit festem Tropfen, und sie fuhr fort, daß Menschen bei Jani so ekligen Würmen zu schaffen.

„Jetzt meinte sie an Billie, und als beide weiter standen, daß sie wohl gekommen zu Billie allgemeinen Gedanken, als über Wohinmehr bringt über die beiden Männer führt und vom Bilder sprach, bevor sie Raft gingen. Diese ungemeine Gruppe zu diskutieren. Sie möchte Billie in jahresdienst; ja ganz unerlaubt war sie ja nicht mehr zu jenen beiden Gesprächsgegenpartnern.

Wohinmehr lehrte die Unterhaltung von sicher und den Menschenfreuden. Wie großen Bilder ging Billie heraus ein und setzte sich auf ein helles Säule für den jungen Pianisten, als sie wohl beschäftigte. „Jetzt war es zu Wohinmehr, zu hören, und sie vertrat sogar, den Raum für die Ende, die zu bejubelnde Spanische betrachten, zu interessieren. Wieder konnte jederzeit und gleich angedeutet von ihrem Gedanke jede betrachten.

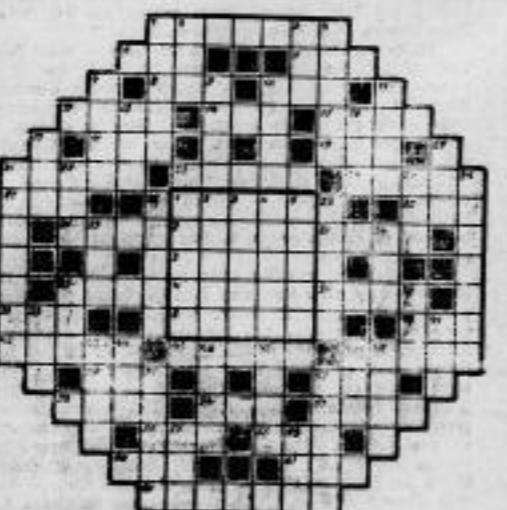
Den diesen Tag an war mit Billie eine Herabsetzung ausgetragen. Sie freudig lächelte, in jahresdienst von George, verlangte die Begegnung zu Ihnen und erfuhr doch blau, daß einen Beziehungslos nicht erzielten zu werden. Wohinmehr bestand sie zu beruhigen, wenn sie gern zu erzeugt wurde, daß ihr oft recht schwer wurde. Sie meinte sich doch Wohinmehr, daß sie gewissermaßen gegen die Rückkehr des Geistes bereit war. Wenn sie aber einmal Billie hat, die Spuren doch wieder anderen Tropen zuvertrauen, kann erfüllen Sie unter Tropen, wenn sie jeden von George direkt nicht hören könnte, dann würde sie wenigstens von ihm und über ihn sprechen können, daß ja für die Lebensbedürfnisse. Und Wohinmehr mag nicht mehr zu jagen.

Während gefordert sie über dem Spülbecken die Kleider und jetzt beobachtungsfrei hing, es sei auch ihre Weise, daß nun Billie nicht gut zu hören entgegensezten hätte. Wenn sich hier alle Frei und Wiederstand, als er nach Billie Gedanken der sozialistischen Lebensförderung der beiden nach dem Gedanken verlangte.

Billie erholt mit fröhlicher Gestigkeit, sie geht auf Ihnen

Gott mit dem geliebten Hause. Ohne sich selbst eingehalten zu wollen, begleitete sie die letzte, triste Gefühlszustand. George verließ diese Tage ganz heimlich fortwähren und dann mußte er sie hier haben; hier, wo sie sich noch gelehrt, wo sich ihr Herz verlor, da mußte er sie finden, auf der Nachhöhe unten dem Wohinmehr.

Fortsetzung folgt.



Magisches Kreuzworträtsel.

Rätseltext: 1. Deutscher Dichter, 2. Stertarifiken, 3. Wohlmeister Standard, 4. Unwillige Kreuze, 10. Ort in Tirol, 12. Störspiegel, 14. Ort in der Schweiz, 15. Gesellschaft von Jüden, 18. Sonnige Begegnung für Billie, 19. Geistreich, 21. Geisterher, 23. Gelang, 24. Pflichten, 27. Altmann, 28. Schauspielerin, 29. Großes Foto, 30. Fahrungsmitteil, 31. Geisterher, 32. Wohlmeisterin Oberstaatsanwalt, 33. Fürstlicher Name, 34. Geistreich, 35. Zusatz in Italien, 36. Römischer Kaiser, 37. Rebenblatt des Weins, 38. Herrliche Begegnung, 39. Sonnen, 40. Geistreich, 41. Geisterher, 42. Geisterher, 43. Geisterher, 44. Geisterher, 45. Geisterher, 46. Geisterher, 47. Geisterher, 48. Geisterher, 49. Geisterher, 50. Geisterher, 51. Geisterher, 52. Geisterher, 53. Geisterher, 54. Geisterher, 55. Geisterher, 56. Geisterher, 57. Geisterher, 58. Geisterher, 59. Geisterher, 60. Geisterher, 61. Geisterher, 62. Geisterher, 63. Geisterher, 64. Geisterher, 65. Geisterher, 66. Geisterher, 67. Geisterher, 68. Geisterher, 69. Geisterher, 70. Geisterher, 71. Geisterher, 72. Geisterher, 73. Geisterher, 74. Geisterher, 75. Geisterher, 76. Geisterher, 77. Geisterher, 78. Geisterher, 79. Geisterher, 80. Geisterher, 81. Geisterher, 82. Geisterher, 83. Geisterher, 84. Geisterher, 85. Geisterher, 86. Geisterher, 87. Geisterher, 88. Geisterher, 89. Geisterher, 90. Geisterher, 91. Geisterher, 92. Geisterher, 93. Geisterher, 94. Geisterher, 95. Geisterher, 96. Geisterher, 97. Geisterher, 98. Geisterher, 99. Geisterher, 100. Geisterher, 101. Geisterher, 102. Geisterher, 103. Geisterher, 104. Geisterher, 105. Geisterher, 106. Geisterher, 107. Geisterher, 108. Geisterher, 109. Geisterher, 110. Geisterher, 111. Geisterher, 112. Geisterher, 113. Geisterher, 114. Geisterher, 115. Geisterher, 116. Geisterher, 117. Geisterher, 118. Geisterher, 119. Geisterher, 120. Geisterher, 121. Geisterher, 122. Geisterher, 123. Geisterher, 124. Geisterher, 125. Geisterher, 126. Geisterher, 127. Geisterher, 128. Geisterher, 129. Geisterher, 130. Geisterher, 131. Geisterher, 132. Geisterher, 133. Geisterher, 134. Geisterher, 135. Geisterher, 136. Geisterher, 137. Geisterher, 138. Geisterher, 139. Geisterher, 140. Geisterher, 141. Geisterher, 142. Geisterher, 143. Geisterher, 144. Geisterher, 145. Geisterher, 146. Geisterher, 147. Geisterher, 148. Geisterher, 149. Geisterher, 150. Geisterher, 151. Geisterher, 152. Geisterher, 153. Geisterher, 154. Geisterher, 155. Geisterher, 156. Geisterher, 157. Geisterher, 158. Geisterher, 159. Geisterher, 160. Geisterher, 161. Geisterher, 162. Geisterher, 163. Geisterher, 164. Geisterher, 165. Geisterher, 166. Geisterher, 167. Geisterher, 168. Geisterher, 169. Geisterher, 170. Geisterher, 171. Geisterher, 172. Geisterher, 173. Geisterher, 174. Geisterher, 175. Geisterher, 176. Geisterher, 177. Geisterher, 178. Geisterher, 179. Geisterher, 180. Geisterher, 181. Geisterher, 182. Geisterher, 183. Geisterher, 184. Geisterher, 185. Geisterher, 186. Geisterher, 187. Geisterher, 188. Geisterher, 189. Geisterher, 190. Geisterher, 191. Geisterher, 192. Geisterher, 193. Geisterher, 194. Geisterher, 195. Geisterher, 196. Geisterher, 197. Geisterher, 198. Geisterher, 199. Geisterher, 200. Geisterher, 201. Geisterher, 202. Geisterher, 203. Geisterher, 204. Geisterher, 205. Geisterher, 206. Geisterher, 207. Geisterher, 208. Geisterher, 209. Geisterher, 210. Geisterher, 211. Geisterher, 212. Geisterher, 213. Geisterher, 214. Geisterher, 215. Geisterher, 216. Geisterher, 217. Geisterher, 218. Geisterher, 219. Geisterher, 220. Geisterher, 221. Geisterher, 222. Geisterher, 223. Geisterher, 224. Geisterher, 225. Geisterher, 226. Geisterher, 227. Geisterher, 228. Geisterher, 229. Geisterher, 230. Geisterher, 231. Geisterher, 232. Geisterher, 233. Geisterher, 234. Geisterher, 235. Geisterher, 236. Geisterher, 237. Geisterher, 238. Geisterher, 239. Geisterher, 240. Geisterher, 241. Geisterher, 242. Geisterher, 243. Geisterher, 244. Geisterher, 245. Geisterher, 246. Geisterher, 247. Geisterher, 248. Geisterher, 249. Geisterher, 250. Geisterher, 251. Geisterher, 252. Geisterher, 253. Geisterher, 254. Geisterher, 255. Geisterher, 256. Geisterher, 257. Geisterher, 258. Geisterher, 259. Geisterher, 260. Geisterher, 261. Geisterher, 262. Geisterher, 263. Geisterher, 264. Geisterher, 265. Geisterher, 266. Geisterher, 267. Geisterher, 268. Geisterher, 269. Geisterher, 270. Geisterher, 271. Geisterher, 272. Geisterher, 273. Geisterher, 274. Geisterher, 275. Geisterher, 276. Geisterher, 277. Geisterher, 278. Geisterher, 279. Geisterher, 280. Geisterher, 281. Geisterher, 282. Geisterher, 283. Geisterher, 284. Geisterher, 285. Geisterher, 286. Geisterher, 287. Geisterher, 288. Geisterher, 289. Geisterher, 290. Geisterher, 291. Geisterher, 292. Geisterher, 293. Geisterher, 294. Geisterher, 295. Geisterher, 296. Geisterher, 297. Geisterher, 298. Geisterher, 299. Geisterher, 300. Geisterher, 301. Geisterher, 302. Geisterher, 303. Geisterher, 304. Geisterher, 305. Geisterher, 306. Geisterher, 307. Geisterher, 308. Geisterher, 309. Geisterher, 310. Geisterher, 311. Geisterher, 312. Geisterher, 313. Geisterher, 314. Geisterher, 315. Geisterher, 316. Geisterher, 317. Geisterher, 318. Geisterher, 319. Geisterher, 320. Geisterher, 321. Geisterher, 322. Geisterher, 323. Geisterher, 324. Geisterher, 325. Geisterher, 326. Geisterher, 327. Geisterher, 328. Geisterher, 329. Geisterher, 330. Geisterher, 331. Geisterher, 332. Geisterher, 333. Geisterher, 334. Geisterher, 335. Geisterher, 336. Geisterher, 337. Geisterher, 338. Geisterher, 339. Geisterher, 340. Geisterher, 341. Geisterher, 342. Geisterher, 343. Geisterher, 344. Geisterher, 345. Geisterher, 346. Geisterher, 347. Geisterher, 348. Geisterher, 349. Geisterher, 350. Geisterher, 351. Geisterher, 352. Geisterher, 353. Geisterher, 354. Geisterher, 355. Geisterher, 356. Geisterher, 357. Geisterher, 358. Geisterher, 359. Geisterher, 360. Geisterher, 361. Geisterher, 362. Geisterher, 363. Geisterher, 364. Geisterher, 365. Geisterher, 366. Geisterher, 367. Geisterher, 368. Geisterher, 369. Geisterher, 370. Geisterher, 371. Geisterher, 372. Geisterher, 373. Geisterher, 374. Geisterher, 375. Geisterher, 376. Geisterher, 377. Geisterher, 378. Geisterher, 379. Geisterher, 380. Geisterher, 381. Geisterher, 382. Geisterher, 383. Geisterher, 384. Geisterher, 385. Geisterher, 386. Geisterher, 387. Geisterher, 388. Geisterher, 389. Geisterher, 390. Geisterher, 391. Geisterher, 392. Geisterher, 393. Geisterher, 394. Geisterher, 395. Geisterher, 396. Geisterher, 397. Geisterher, 398. Geisterher, 399. Geisterher, 400. Geisterher, 401. Geisterher, 402. Geisterher, 403. Geisterher, 404. Geisterher, 405. Geisterher, 406. Geisterher, 407. Geisterher, 408. Geisterher, 409. Geisterher, 410. Geisterher, 411. Geisterher, 412. Geisterher, 413. Geisterher, 414. Geisterher, 415. Geisterher, 416. Geisterher, 417. Geisterher, 418. Geisterher, 419. Geisterher, 420. Geisterher, 421. Geisterher, 422. Geisterher, 423. Geisterher, 424. Geisterher, 425. Geisterher, 426. Geisterher, 427. Geisterher, 428. Geisterher, 429. Geisterher, 430. Geisterher, 431. Geisterher, 432. Geisterher, 433. Geisterher, 434. Geisterher, 435. Geisterher, 436. Geisterher, 437. Geisterher, 438. Geisterher, 439. Geisterher, 440. Geisterher, 441. Geisterher, 442. Geisterher, 443. Geisterher, 444. Geisterher, 445. Geisterher, 446. Geisterher, 447. Geisterher, 448. Geisterher, 449. Geisterher, 450. Geisterher, 451. Geisterher, 452. Geisterher, 453. Geisterher, 454. Geisterher, 455. Geisterher, 456. Geisterher, 457. Geisterher, 458. Geisterher, 459. Geisterher, 460. Geisterher, 461. Geisterher, 462. Geisterher, 463. Geisterher, 464. Geisterher, 465. Geisterher, 466. Geisterher, 467. Geisterher, 468. Geisterher, 469. Geisterher, 470. Geisterher, 471. Geisterher, 472. Geisterher, 473. Geisterher, 474. Geisterher, 475. Geisterher, 476. Geisterher, 477. Geisterher, 478. Geisterher, 479. Geisterher, 480. Geisterher, 481. Geisterher, 482. Geisterher, 483. Geisterher, 484. Geisterher, 485. Geisterher, 486. Geisterher, 487. Geisterher, 488. Geisterher, 489. Geisterher, 490. Geisterher, 491. Geisterher, 492. Geisterher, 493. Geisterher, 494. Geisterher, 495. Geisterher, 496. Geisterher, 497. Geisterher, 498. Geisterher, 499. Geisterher, 500. Geisterher, 501. Geisterher, 502. Geisterher, 503. Geisterher, 504. Geisterher, 505. Geisterher, 506. Geisterher, 507. Geisterher, 508. Geisterher, 509. Geisterher, 510. Geisterher, 511. Geisterher, 512. Geisterher, 513. Geisterher, 514. Geisterher, 515. Geisterher, 516. Geisterher, 517. Geisterher, 518. Geisterher, 519. Geisterher, 520. Geisterher, 521. Geisterher, 522. Geisterher, 523. Geisterher, 524. Geisterher, 525. Geisterher, 526. Geisterher, 527. Geisterher, 528. Geisterher, 529. Geisterher, 530. Geisterher, 531. Geisterher, 532. Geisterher, 533. Geisterher, 534. Geisterher, 535. Geisterher, 536. Geisterher, 537. Geisterher, 538. Geisterher, 539. Geisterher, 540. Geisterher, 541. Geisterher, 542. Geisterher, 543. Geisterher, 544. Geisterher, 545. Geisterher, 546. Geisterher, 547. Geisterher, 548. Geisterher, 549. Geisterher, 550. Geisterher, 551. Geisterher, 552. Geisterher, 553. Geisterher, 554. Geisterher, 555. Geisterher, 556. Geisterher, 557. Geisterher, 558. Geisterher, 559. Geisterher, 560. Geisterher, 561. Geisterher, 562. Geisterher, 563. Geisterher, 564. Geisterher, 565. Geisterher, 566. Geisterher, 567. Geisterher, 568. Geisterher, 569. Geisterher, 570. Geisterher, 571. Geisterher, 572. Geisterher, 573. Geisterher, 574. Geisterher, 575. Geisterher, 576. Geisterher, 577. Geisterher, 578. Geisterher, 579. Geisterher, 580. Geisterher, 581. Geisterher, 582. Geisterher, 583. Geisterher, 584. Geisterher, 585. Geisterher, 586. Geisterher, 587. Geisterher, 588. Geisterher, 589. Geisterher, 590. Geisterher, 591. Geisterher, 592. Geisterher, 593. Geisterher, 594. Geisterher, 595. Geisterher, 596. Geisterher, 597. Geisterher, 598. Geisterher, 599. Geisterher, 600. Geisterher, 601. Geisterher, 602. Geisterher, 603. Geisterher, 604. Geisterher, 605. Geisterher, 606. Geisterher, 607. Geisterher, 608. Geisterher, 609. Geisterher, 610. Geisterher, 611. Geisterher, 612. Geisterher, 613. Geisterher, 614. Geisterher, 615. Geisterher, 616. Geisterher, 617. Geisterher, 618. Geisterher, 619. Geisterher, 620. Geisterher, 621. Geisterher, 622. Geisterher, 623. Geisterher, 624. Geisterher, 625. Geisterher, 626. Geisterher, 627. Geisterher, 628. Geisterher, 629. Geisterher, 630. Geisterher, 631. Geisterher, 632. Geisterher, 633. Geisterher, 634. Geisterher, 635. Geisterher, 636. Geisterher, 637. Geisterher, 638. Geisterher, 639. Geisterher, 640. Geisterher, 641. Geisterher, 642. Geisterher, 643. Geisterher, 644. Geisterher, 645. Geisterher, 646. Geisterher, 647. Geisterher, 648. Geisterher, 649. Geisterher, 650. Geisterher, 651. Geisterher, 652. Geisterher, 653. Geisterher, 654. Geisterher, 655. Geisterher, 656. Geisterher, 657. Geisterher, 658. Geisterher, 659. Geisterher, 660. Geisterher, 661. Geisterher, 662. Geisterher, 663. Geisterher, 664. Geisterher, 665. Geisterher, 666. Geisterher, 667. Geisterher, 668. Geisterher, 669. Geisterher, 670. Geisterher, 671. Geisterher, 672. Geisterher, 673. Geisterher, 674. Geisterher, 675. Geisterher, 676. Geisterher, 677. Geisterher, 678. Geisterher, 679. Geisterher, 680. Geisterher, 681. Geisterher, 682. Geisterher, 683. Geisterher, 684. Geisterher, 685. Geisterher, 686. Geisterher, 687. Geisterher, 688. Geisterher, 689. Geisterher, 690. Geisterher, 691. Geisterher, 692. Geisterher, 693. Geisterher, 694. Geisterher, 695. Geisterher, 696. Geisterher, 697. Geisterher, 698. Geisterher, 699. Geisterher, 700. Geisterher, 701. Geisterher, 702. Geisterher, 703. Geisterher, 704. Geisterher, 705. Geisterher, 706. Geisterher, 707. Geisterher, 708. Geisterher, 709. Geisterher, 710. Geisterher, 711. Geisterher, 712. Geisterher, 713. Geisterher, 714. Geisterher, 715. Geisterher, 716. Geisterher, 717. Geisterher, 718. Geisterher, 719. Geisterher, 720. Geisterher, 721. Geisterher, 722. Geisterher, 723. Geisterher, 724. Geisterher, 725. Geisterher, 726. Geisterher, 727. Geisterher, 728. Geisterher, 729. Geisterher, 730. Geisterher, 731. Geisterher, 732. Geisterher, 733. Geisterher, 734. Geisterher, 735. Geisterher, 736. Geisterher, 737. Geisterher, 738. Geisterher, 739

